

Beyer, Karl M.; Grimm, Christian; Kapeller, Jakob; Pühringer, Stephan

Working Paper

Der 'deutsche Sonderweg' im Fokus: Eine vergleichende Analyse der paradigmatischen Struktur und der politischen Orientierung der deutschen und US-amerikanischen Ökonomie

ICAE Working Paper Series, No. 71

Provided in Cooperation with:

Johannes Kepler University Linz, Institute for Comprehensive Analysis of the Economy (ICAE)

Suggested Citation: Beyer, Karl M.; Grimm, Christian; Kapeller, Jakob; Pühringer, Stephan (2017) : Der 'deutsche Sonderweg' im Fokus: Eine vergleichende Analyse der paradigmatischen Struktur und der politischen Orientierung der deutschen und US-amerikanischen Ökonomie, ICAE Working Paper Series, No. 71, Johannes Kepler University Linz, Institute for Comprehensive Analysis of the Economy (ICAE), Linz

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/171446>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der deutsche Sonderweg im Fokus

*Eine vergleichende Analyse der paradigmatischen Struktur und
der politischen Orientierung der deutschen und
US-amerikanischen Ökonomie*

**Karl Beyer, Christian Grimm, Jakob Kapeller
und Stephan Pühringer**

Der „deutsche Sonderweg“ im Fokus

Eine vergleichende Analyse der paradigmatischen Struktur und der politischen Orientierung der deutschen und US-amerikanischen Ökonomie

Karl M. Beyer, Christian Grimm, Jakob Kapeller, Stephan Pühringer

Abstracts

Inhalt dieser Studie ist eine vergleichende Bestandsaufnahme des aktuellen Profils sowie zukünftiger Entwicklungstendenzen der Volkswirtschaftslehre in Deutschland und den USA vor dem Hintergrund der Frage nach einem *deutschen Sonderweg* in der Ökonomie. Mittels einer indikatorbasierten Typologisierung wurden die derzeit in den beiden Ländern wirkenden Universitätsprofessor_innen im Hinblick auf ihre thematischen und inhaltlichen Forschungsschwerpunkte sowie ihre akademischen und außeruniversitären Mitgliedschaften in wirtschaftspolitischen Institutionen und Think Tanks untersucht. Während das Forschungsprofil in beiden Ländern weitgehend homogenisiert ist, wurden v.a. auf der Ebene des wirtschaftspolitischen Wirkungsspektrums länderspezifische Unterschiede identifiziert, die auf einen *deutschen Sonderweg in der Wirtschaftspolitik* hinweisen.

Schlagwörter: Forschungsprofil deutscher und US-Ökonom_innen, Wissenschaftsindikatoren, Wirtschaftspolitische Beratung, Netzwerkanalyse, Ordoliberalismus.

The central subject of this study is a comparative analysis of the current state as well as development trends in German and US economics, to check the thesis of a *German special path*. Therefore we conducted an empirical analysis of full professors of economics in the countries chosen. The main focus of our analysis is on their publications in economic journals (research profile) as well as on their scientific and political connections (policy making). The data collection was realized through a multilevel survey, which consists of qualitative and quantitative variables. A main result of the study is that while the research profile (e.g. the paradigmatic orientation) of economists in the two countries is fairly similar, differences potentially indicating a *special path of German economics* can be found on the level of politico-economic networks in economic policy advice.

Keywords: Research profile of economists in Germany and the US, Science indicators, Economic Policy Advice, Network-Analysis, ordo liberalism.

Inhalt

1	Einleitung.....	1
2	Methodische Konzeption	1
2.1	Institutionelle Struktur	5
2.2	Akademisches Forschungsprofil	5
2.3	Wirkungs- und Vernetzungsspektrum.....	9
3	Ergebnisdarstellung.....	10
3.1	Institutionelle Struktur	10
3.1.1	Standortspezifische Ergebnisse	10
3.1.2	Soziodemografische Ergebnisse	12
3.2	Akademisches Forschungsprofil	16
3.2.1	Teilgebietszuordnung	17
3.2.2	Paradigmatische Klassifizierung: <i>Mainstream</i> und <i>Heterodoxie</i>	23
3.2.3	Paradigmatische Klassifizierung: <i>core</i> und <i>edge</i>	32
3.2.4	Bezug zu ordoliberalen Konzepten	36
3.2.5	Krisenbezug in der Forschung	36
3.2.6	Zukünftige Entwicklungstendenzen in der Ökonomie	39
3.3	Wirkungs- und Vernetzungsspektrum.....	44
3.3.1	Innerakademische Vernetzungen.....	46
3.3.2	Außerakademische Vernetzungen	49
3.3.3	Wirkungsspektrum und politisch-ideologische Verortung US-amerikanischer Ökonom_innen.....	55
3.3.4	Öffentliche Briefe und Wahlempfehlungen von US-Ökonom_innen.....	57
3.3.5	Ökonom_innen und ihre Vernetzung in US-amerikanischen Think Tanks.....	63
3.3.6	Die deutsche und US-amerikanische wirtschaftswissenschaftliche Politikberatung im Vergleich	71
4	Fazit und Diskussion	83
5	Literatur	89
	Über die Autoren.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Allgemeine Auswahlkriterien der empirischen Analyse	4
Tabelle 2 Aufteilung der Grundgesamtheit an VWL-Professuren	4
Tabelle 3 Variablenauflistung der institutionellen Ebene	5
Tabelle 4 Variablenauflistung auf der Ebene des akademischen Forschungsprofils	8
Tabelle 5 Variablenauflistung auf der Ebene des Wirkungs- und Vernetzungsspektrums	9
Tabelle 6 Länder- und standortspezifische Aufteilung der VWL-Professuren	10
Tabelle 7 Universitäten mit 15 oder mehr VWL-Professuren	10
Tabelle 8 Universitäre Bezeichnung der VWL-Lehrstühle in Deutschland).....	12
Tabelle 9 Universitäre Bezeichnung der VWL-Lehrstühle in den USA)	12
Tabelle 10 Nationalitätszugehörigkeit der Professor_innen.....	16
Tabelle 11 Selbstangegebene Forschungsinteressen der Professor_innen in Deutschland	17
Tabelle 12 Selbstangegebene Forschungsinteressen der Professor_innen in den USA	18
Tabelle 13 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung entlang der Süßwasser/Salzwasser-Debatte	27
Tabelle 14 Universitäten mit pluralistischer Forschungsausrichtung	28
Tabelle 15 Top 10 beitragsstärkste heterodoxe Journale der Professor_innen in Deutschland	31
Tabelle 16 Top 10 beitragsstärkste heterodoxe Journale der Professor_innen in den USA.....	31
Tabelle 17 Forschungsfelder der Professor_innen in Colanders edge.....	34
Tabelle 18 Universitäten mit Professor_innen in Colanders edge	35
Tabelle 19 Krisenbezug in der Forschung.....	37
Tabelle 20 Krisenbezug in Abhängigkeit der Teilgebietsverortung.....	38
Tabelle 21 Krisenbezug in Abhängigkeit der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung	39
Tabelle 22 Unterteilung der Professor_innen in Deutschland in Promotionsintervalle	39
Tabelle 23 Teilgebietsverortung nach Kohorten in Deutschland	40
Tabelle 24 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung nach Kohorten in Deutschland	41
Tabelle 25 Klassifizierung in Anlehnung an Colander nach Kohorten in Deutschland.....	41
Tabelle 26: Typologie US-amerikanischer Think Tanks	45
Tabelle 27: Ökonom_innenbriefe und Wahlempfehlungen	57
Tabelle 28: Aufteilung der Ökonom_innenbriefe nach Politikfeldern und ideologischer Zuordnung..	59
Tabelle 29: Charakteristika und Darstellung einflussreicher US-amerikanischer Think Tanks	65
Tabelle 30: Verbindungen von US-amerikanischen Think Tanks über "interlocking directorates"	68
Tabelle 31: Zentrale dauerhafte ökonomische Beratungsinstanzen für die USA und Deutschland....	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Geschlechterverhältnis der Professor_innen in Deutschland.....	13
Abbildung 2 Geschlechterverhältnis der Professor_innen in den USA.....	13
Abbildung 3 Altersverteilung der Professor_innen.....	14
Abbildung 4 Akademisches Alter der Professor_innen.....	15
Abbildung 5: Clusteranalyse selbstangegebener Forschungsinteressen deutscher Ökonom_innen ...	20
Abbildung 6: Clusteranalyse selbstangegebener Forschungsinteressen US-Ökonom_innen.....	21
Abbildung 7 Teilgebietsverortung der Professor_innen in Deutschland	22
Abbildung 8 Teilgebietsverortung der Professor_innen in den USA.....	22
Abbildung 9 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung der Professor_innen in Deutschland.....	24
Abbildung 10 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung der Professor_innen in den USA.....	24
Abbildung 11 Klassifizierung heterodoxer Professor_innen	30
Abbildung 12 Klassifizierung der Professor_innen in Deutschland nach Colander.....	33
Abbildung 13 Klassifizierung der Professor_innen in den USA nach Colander	33
Abbildung 14 Entwicklungstendenzen in der deutschen Ökonomie	42
Abbildung 15 Entwicklungstendenzen in der US-amerikanischen Ökonomie	43
Abbildung 16: Innerakademische Vernetzungen von Ökonomieprofessor_innen an deutschen Universitäten in wissenschaftlichen Vereinigungen	46
Abbildung 17: Innerakademische Vernetzungen von Ökonomieprofessor_innen an US-amerikanischen Universitäten in wissenschaftlichen Vereinigungen.....	47
Abbildung 18: Innerakademische Vernetzungen von heterodoxen und pluralen Ökonom_innen in Deutschland in wissenschaftlichen Vereinigungen.....	48
Abbildung 19: Innerakademische Vernetzungen von heterodoxen und pluralen Ökonom_innen in den USA in wissenschaftlichen Vereinigungen	49
Abbildung 20: Außerakademische Vernetzung von Ökonom_innen an deutschen Universitäten.....	50
Abbildung 21: Außerakademische Vernetzung von Ökonom_innen an US-amerikanischen Universitäten.....	52
Abbildung 22: Außerakademische Vernetzung von pluralen und heterodoxen Ökonom_innen in Deutschland.....	53
Abbildung 23: Außerakademische Vernetzung von pluralen und heterodoxen Ökonom_innen in den USA	55
Abbildung 24: Personenzentrierte Analyse öffentlicher Briefe und Wahlempfehlungen	60
Abbildung 25: Personenzentrierte Analyse öffentlicher Briefe und Wahlempfehlungen	61
Abbildung 26: Personenzentrierte Analyse öffentlicher Briefe und Wahlempfehlungen nach Prestigekategorien	62
Abbildung 27: Vernetzungen zwischen US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Think Tanks über ‘interlocking directorates’ als personell-institutionelle Verbindungen.	67
Abbildung 28: Vernetzungen zwischen US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Think Tanks über Ökonom_innen als ‘interlocking directorates’ als personell-institutionelle Verbindungen	70
Abbildung 1: Unterstützung öffentlicher Briefe und politische Wahlempfehlungen durch wirtschaftspolitisch (ehemals) aktive Ökonom_innen.....	77
Abbildung 30: Verbindungen von in US-Beratungsgremien (ehemals) aktiven Ökonom_innen zu wirtschaftspolitischen Think Tanks.....	78
Abbildung 31: Verbindungen von in US-Beratungsgremien (ehemals) aktiven Ökonom_innen zu neoliberalen und keynesianisch-alternativen advokatorischen Think Tanks und Institutionen.....	79

1 Einleitung: Über den aktuellen Zustand der Volkswirtschaftslehre

Der Volkswirtschaftslehre wird seit etwa Mitte der 1970er Jahre eine Sonderstellung unter den Sozialwissenschaften zugeschrieben, da sie mit der neoklassischen Ökonomie im Wesentlichen über ein dominierendes theoretisches Paradigma verfügt, welches auch nach der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise auf die ökonomische Disziplin nach wie vor einen prägenden Einfluss ausübt. Damit einhergehend sind weitreichende Konsequenzen für den innerakademischen Bereich in Form der Marginalisierung heterodoxer Strömungen (King 2013; Aistleitner et al. 2016; Heise et al. 2016) als auch die Tendenz, mainstreamökonomische Denkweisen vermehrt auf soziale und politische Fragestellungen anzuwenden und somit einer „Ökonomisierung des Politischen und Sozialen“ Vorschub zu leisten (Lessenich 2012; Schaal et al. 2014). Gemäß dieser Sichtweise kommt der neoklassischen Ökonomie demzufolge nicht nur die Rolle einer Leitwissenschaft in den Sozialwissenschaften (economic imperialism), sondern auch die einer *gesellschaftlichen* Leitwissenschaft zu.

In Folge des Ausbruchs der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 kam es innerhalb der Disziplin der Ökonomie verbunden mit verstärkter Kritik am neoklassischen Mainstream zu einer temporären Phase der kritischen Selbstreflexion (Acemoglu 2009; Schneider/Kirchgässner 2009). Da zu dieser Zeit insbesondere die Wiederbelebung keynesianisch geprägter Nachfragepolitik mittels staatlicher Konjunktursteuerung thematisiert wurde, sprach Paul Krugman bei einer Tagung der American Economic Association im Januar 2009 vom „*Keynesian moment*“ (Krugman 2008). Zudem starteten (v.a. kritisch eingestellte) Ökonom_innen sowie eine Reihe von Studierendeninitiativen, unter dem Gesichtspunkt der mangelnden Realitätsnähe sowie der konzeptionellen Einseitigkeit neoklassischer Theorieansätze, Kampagnen mit dem Ziel eine pluralistischere Forschungs- und Lehrausrichtung in der Volkswirtschaftslehre zu erreichen (ISIPE 2014).

Im Nachgang der Finanzkrise wurde weiter argumentiert, dass Deutschland von den soeben kurz skizzierten internationalen Konzentrationsprozessen besonders stark betroffen ist: Erstens, sei die Verdrängung ökonomischer Theorien außerhalb des Mainstreams bereits weiter vorangeschritten als in anderen Ländern (Heise/Thieme 2016). Zweitens, verfüge die deutsche Ökonomie aus historischer nach dem Ende des 2. Weltkriegs mit dem Ordoliberalismus über ein theoretisches Spezifikum in der ökonomischen Disziplin (Ötsch/Pühringer/Hirte 2017; Dullien/Guérot 2012), weswegen insbesondere in wirtschaftspolitischen Debatten von einem *deutschen Sonderweg* gesprochen wird. Diese spezielle Situation der deutschen Ökonomie wurde dabei in internationalen Medien wie dem Economist, der New York Times, Financial Times oder VoxEU durchaus kontroversiell diskutiert (Krugman 2012; Münchau 2014; Burda 2015)

Vor diesem Hintergrund wird in dieser Studie eine vergleichende Analyse der deutschen und US-amerikanischen Volkswirtschaftslehre durchgeführt. Konkret soll – zur Behandlung der Frage nach einem *deutschen Sonderweg* in der Ökonomie – eine Bestandsaufnahme von Genese, aktuellem Zustand und Zukunftsperspektiven der deutschen Volkswirtschaftslehre vorgenommen und im Zuge einer vergleichenden Analyse dem Profil der US-amerikanischen Ökonomie gegenübergestellt werden. Hierbei werden die derzeit in den beiden ausgewählten Ländern wirkenden Professor_innen

mittels einer empirischen Erhebung betreffend ihres akademisches Forschungsprofils sowie ihrer Mitgliedschaften in wirtschaftspolitischen Institutionen und Think Tanks untersucht und verortet. Darüber hinaus wird der Frage nach zukünftigen Entwicklungstendenzen der ökonomischen Disziplin nachgegangen, wozu Unterschiede in den Forschungsinteressen und Publikationsschwerpunkten junger und älterer Professor_innen beleuchtet werden.

Zur Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragestellung sind folgende Arbeitsschritte vorgesehen: Zu Beginn wird die methodische Herangehensweise beschrieben, wobei hier neben der Auswahl des Datenmaterials die Konstruktion der einzelnen Indikatoren im Vordergrund steht (Kapitel 2). Im Anschluss an die methodischen Überlegungen werden die Ergebnisse der empirischen Erhebung in den drei Unterkapiteln (standort- und personenspezifische Ergebnisse (3.1), akademisches Forschungsprofil (3.2) sowie Wirkungs- und Vernetzungsspektrum (3.3) dargestellt. Im abschließenden Kapitel sind die zentralen Erkenntnisse nochmals zusammengefasst (Kapitel 4).

2 Methodische Konzeption

Gegenstand dieser Studie ist eine vergleichende Bestandsaufnahme der derzeitigen Ausrichtung und zukünftiger Entwicklungstendenzen der volkswirtschaftlichen Disziplin in Deutschland und den USA vor dem Hintergrund der These nach einem *deutschen Sonderweg* in der Ökonomie. Zu diesem Zweck werden in der vorliegenden Untersuchung derzeit tätige Universitätsprofessor_innen in Deutschland und den USA im Hinblick auf ihr Forschungsprofil sowie ihr akademisches und außeruniversitäres Wirkungsspektrum analysiert.

Die hierfür benötigten Daten wurden mittels einer empirischen Erhebung in den beiden ausgewählten Ländern gewonnen. Für Deutschland konnte dabei auf einen bestehenden Datensatz zurückgegriffen werden, der auf einer Vollerhebung des Forschungsprofils der im deutschsprachigen Raum tätigen Universitätsprofessor_innen beruht¹, welcher für die vorliegende Studie lediglich aktualisiert und geringfügig adaptiert wurde. Da der universitäre Sektor in den USA im Vergleich zu Deutschland eine ungleich größere Anzahl an Professor_innen aufweist, wäre eine Vollerhebung für die USA nicht zielführend gewesen. Stattdessen wurde, zur Optimierung des Vergleichs mit Deutschland, für die USA eine Stichprobe gezogen, die dem Umfang des deutschen Samples in etwa entspricht.

Der methodische Zugang zur Überprüfung der Forschungsfrage hinsichtlich der Identifizierung etwaiger Ausrichtungsunterschiede zwischen der deutschen und der US-amerikanischen Volkswirtschaftslehre basiert auf einem mehrstufigen Erhebungsverfahren, innerhalb dessen sowohl qualitative als auch quantitative Charakteristika erfasst werden. Durch die Methodik der wissenschaftlichen Indikatorenkonstruktion und Typologisierung wird eine komparative Analyse der beiden Datensätze ermöglicht (siehe Kapitel 2.1-2.3). Die Grundlage für die Datenakquise bildete eine umfassende Internetrecherche, bei der von den jeweiligen Institutshomepages beziehungsweise Lebenslaufangaben der Professor_innen die entsprechenden Informationen zusammengetragen wurden.

Die Erstellung der Datensätze für Deutschland und die USA beruht auf den folgende Auswahlkriterien: (1) In beiden Untersuchungsräumen wurden grundsätzlich nur Universitäten in die Analyse miteinbezogen. Fachhochschulen, Hochschulen, Business Schools sowie Colleges fanden keine Berücksichtigung. Obgleich diese selbstredend auch in zeitgenössische ökonomische Diskussionen involviert sind, verfügen sie jedoch nicht oder nur sehr eingeschränkt über ein Promotionsrecht und sind daher nur bedingt an der akademischen Reproduktion beteiligt. (2) Um eine standardisierte Erhebung mit klaren Auswahlkriterien in Bezug auf volkswirtschaftliche Relevanz und Berufsbezeichnung zu gewährleisten wurden nur ordentliche Professor_innen (entspricht dem Status eines Full-Professors in den USA) an volkswirtschaftlichen Instituten in die Datenbank aufgenommen. (3) Der Erhebungszeitraum vollzog sich in zwei Wellen, innerhalb derer die Datengewinnung für Deutschland im Zeitraum von November 2015 bis April 2016 und jene für die USA von September 2016 bis Februar 2017 durchgeführt wurde. (4) Die Fallauswahl der beiden Datensätze variiert insofern, als dass es sich in Deutschland um eine Vollerhebung volkswirtschaftlicher Institute an staatlichen Universitäten handelt. Demgegenüber beruht die

¹ Siehe hierzu: Grimm et al 2017. Die ursprüngliche Erhebung wurde im Zeitraum November 2015 bis April 2016 durchgeführt.

Erhebung in den USA auf einem Sample, wobei ausgehend vom IDEAS-Ranking der Top 25% US-Economics Departments (IDEAS 2017a) aus den 100 bestplatziertesten Universitäten eine Stichprobe gezogen wurde, welche sich sowohl aus einer bewussten theoretischen Auswahl als auch aus einer Zufallsauswahl zusammensetzt. Für das theoretische Sampling wurde dabei an die *Salt-/Freshwater-Kontroverse* (Hall 1976; Farmer 2010; Krugman 2012) angeknüpft. Es wurden je zwei Universitäten als Repräsentanten der Süß- beziehungsweise Salzwasserökonomie zur Überprüfung der These nach möglichen auf diese Trennung zurückzuführenden Unterschieden innerhalb der US-amerikanischen Ökonomie ausgewählt. Die übrigen Universitäten wurden anschließend per Zufallsstichprobe gezogen.² In Tabelle 1 werden die Auswahlkriterien nochmals aufgelistet.

Tabelle 1 Allgemeine Auswahlkriterien der empirischen Analyse

Auswahlkriterium	Merkmal	
Untersuchungsraum	Deutschland	USA
Bildungseinrichtung	Universität	Universität
Bezug zur Volkswirtschaftslehre	Institut/Department für Volkswirtschaftslehre	Institut/Department für Volkswirtschaftslehre
Berufsbezeichnung	Lehrstuhlinhaber_in, Universitätsprofessor_in	Full professor
Erhebungszeitraum	11.2015 – 04.2016	09.2016 – 02.2017
Fallauswahl	Vollerhebung	Quotasample

Quelle: eigene Erhebung

Ausgehend von diesen Kriterien umfassen die beiden Datensätze in Summe eine Grundgesamtheit von 1139 Universitätsprofessor_innen an 102 unterschiedlichen Standorten, die sich folgendermaßen auf den Untersuchungsraum verteilt.

Tabelle 2 Aufteilung der Grundgesamtheit an VWL-Professuren

Land	Standortzahl	Professorenzahl
Deutschland	72	569
USA	30	570
Gesamt	102	1139

Quelle: eigene Erhebung

Die vorgenommene empirische Analyse zur Ermittlung der Ausrichtung der volkswirtschaftlichen Disziplin in Deutschland und den USA ist fokussiert auf drei Betrachtungsebenen: (1) institutionelle Struktur, (2) akademisches Forschungsprofil und (3) Wirkungs- und Vernetzungsspektrum. In den nächsten drei Abschnitten folgt eine detaillierte Beschreibung der den einzelnen Ebenen zugrunde liegenden Indikatoren. Die möglichen Ausprägungen der verwendeten Variablen folgen dabei entweder einer deduktiven oder einer induktiven Logik, wobei im ersten Fall die möglichen

² Im Sample für die USA wurden folgende 30 Universitäten erhoben: University of Michigan, University of Chicago, Harvard University, Massachusetts Institute of Technology, New York University, Brown University, University of California San Diego, Columbia University, University of Wisconsin-Madison, Pennsylvania State University, University of Virginia, Iowa State University, University of California Santa Cruz, Texas A&M University, University of California Riverside, William Marsh Rice University, Princeton University, University of North Carolina Chapel Hill, University of Wisconsin-Milwaukee, Michigan State University, Georgetown University, University of Texas Austin, Brandeis University, Stanford University, University of Oregon, Southern Methodist University Texas, University of Hawaii at Manoa, State University of New York Binghamton, University of South Carolina, Yale University.

Ausprägungsarten der Variablen bereits im Vorhinein festgelegt wurden ([x,y,z]), während sie im zweiten Fall aus den Daten gewonnen wurden und somit eine offene Form aufweisen (]Merkmal n[).

2.1 Institutionelle Struktur

Zuerst erfolgte auf der Ebene der institutionellen Struktur die Erhebung sämtlicher relevanter Standort- und personenbezogener Daten. Die hierfür benötigten statistischen Auskünfte über die universitären Einrichtungen sowie die dort zugehörigen Professor_innen wurden unter Verwendung der jeweiligen Institutshomepages und Lebenslaufangaben gesammelt. Tabelle 3 fasst die einzelnen Variablen samt ihren möglichen Ausprägungsarten zusammen.

Tabelle 3 Variablenauflistung der institutionellen Ebene

	Variable	Variablenbezeichnung	Variablenausprägung
Standort- bezogen	V1	Standort der Universität	[Deutschland, USA]
	V2	Universitätsname	]Bezeichnung der Universität[
	V3	Institutsname	]Bezeichnung des Instituts[
	V4	Trägerschaft	[staatlich, privat]
	V5	Professor_innenzahl	[Anzahl[
Personenbezogen	V6	Professurinhaber_in	]Name[
	V7	Professurbezeichnung	]Bezeichnung der Professur[
	V8	Geschlecht	[männlich, weiblich]
	V9a	Geburtsjahr	]Jahrgang[
	V9b	Akademisches Alter	]Promotionsjahr[
	V9c	Promotionsort	]Bezeichnung der Universität[
	V10	Nationalität	]Bezeichnung des Landes[

Quelle: eigene Erhebung

2.2 Akademisches Forschungsprofil

Auf der Ebene des Forschungsprofils wurden die Universitätsprofessor_innen hinsichtlich ihrer akademischen Forschungsorientierung untersucht. Diese ist, im Gegensatz zu den statistischen Angaben aus dem institutionellen Bereich, nicht einfach mithilfe der Homepage- beziehungsweise Lebenslaufdaten zu entnehmen. Daher wurde zur Identifizierung und Charakterisierung der Forschungslandschaft sowie zur Überprüfung von etwaigen personen- oder länderbezogenen Ausrichtungsunterschieden ein transparentes mehrstufiges Erhebungsverfahren entwickelt, das neben den Selbstangaben zu Forschungsinteressen vor allem die Publikationsverzeichnisse der Professor_innen als primäre Datengrundlage heranzieht. Die Entwicklungen der einzelnen Indikatoren und deren Ausprägungsarten werden nachstehend kurz skizziert.

- ❖ Selbstangaben zur inhaltlichen Forschungsausrichtung (V11): Um die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeits- und Aktivitätsfelder der Professor_innen zu bestimmen, wurde ein Katalog von Schlagworten aus deren selbstangegebenen Forschungsinteressen (z.B. Arbeitsmarktökonomie, Industrieökonomie, Entwicklungsökonomie, etc.) erstellt. In Fällen, in denen keine entsprechenden Angaben auffindbar waren, wurde eine Ergänzung anhand der thematischen Ausrichtung in den Journalpublikationen durchgeführt.
- ❖ Zuordnung zu Teilgebieten innerhalb der Ökonomie (V12): Ausgehend von den zuvor erfassten Arbeits- und Aktivitätsfeldern und nach Durchsicht der Publikationsverzeichnisse wurden die Professor_innen danach einem volkswirtschaftlichen Teilgebiet zugewiesen. Die Miteinbeziehung der Veröffentlichungen fungierte dabei als zusätzliche Validierung der

vorgenommenen Interpretationen. Hierbei wurde auch überprüft, ob und inwieweit zwischen den selbstangegebenen Forschungsinteressen und den tatsächlichen Forschungsausgaben (Publikationen) Unterschiede existieren. Im Gegensatz zur induktiven Herangehensweise bei V11 sind die Ausprägungen dieses Indikators in Form der vier traditionellen Kategorien Mikroökonomie, Makroökonomie, Finanzwissenschaft sowie Ökonometrie und Statistik bereits im Vorhinein deduktiv festgelegt worden. Für den Fall, dass die Forschungsausrichtung einer Person nicht eindeutig mit einer dieser vier Kategorien in Verbindung gebracht werden konnte, erfolgte die Einteilung als themenübergreifend. Dies traf in besonderem Maße auf die Bereiche Internationaler Handel, Europäische Integration und Entwicklungsökonomie zu, da es hier häufig zu einer Verschränkung von mikro- und makroökonomischen Aspekten kommt.

- ❖ Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung (V13): Mithilfe dieses Indikators wurden die Lehrstuhlinhaber_innen einer paradigmatischen Klassifizierung unterzogen, wobei zwischen den Ausprägungen (neoklassischer) Mainstream, pluraler Mainstream und heterodoxe Ökonomie unterschieden wurde. Die in der Literatur viel diskutierte dualistische Konfrontation zwischen Mainstream und Heterodoxie (Rothschild 2009) soll durch das Hinzufügen einer dritten Kategorie (pluraler Mainstream) etwas aufgebrochen werden, da sich eine zweifelsfreie Zuordnung mancher Universitätsprofessor_innen in eine dieser beiden Ausprägungsarten als problematisch erweist. Die Klassifizierung in diese drei vorab festgelegten Kategorien erfolgte anhand der Publikationen in ökonomischen Fachjournalen³, gleichwohl nur jene Journale miteinbezogen wurden, die im *Social Sciences Citation Index* (SSCI) gelistet sind (SSCI 2017). Als Referenzpunkt für die Bestimmung der spezifisch heterodoxen Journale fungierte die 6. Auflage des *Heterodox Economics Directory* (Kapeller/Springholz 2017). Hierbei handelt es sich um eine Auflistung ökonomischer Zeitschriften, die einer Vielfalt in Bezug auf Inhalt und Methodik grundsätzlich offen gegenüberstehen. Im Detail beruht der Indikator auf folgenden Abstufungen: Bei weniger als drei Veröffentlichungen in heterodoxen Fachzeitschriften wurden die Professor_innen dem Mainstream zugeordnet. Bei drei oder mehr Veröffentlichungen in heterodoxen Fachzeitschriften wurde zwischen pluralistisch orientierten und außerhalb des Mainstreams liegenden Forscher_innen unterschieden. Personen aus der ersten Gruppe weisen zumindest drei heterodoxe Beiträge auf, veröffentlichen aber dennoch mehr als die Hälfte ihrer Artikel in mainstreamökonomisch orientierten Journalen. Personen aus der zweiten Gruppe sind demgegenüber schwerpunktartig in der heterodoxen Ökonomie zu verorten, da sie mehr als 50% ihrer Artikel in heterodoxen Journalen veröffentlichen. Hervorzuheben ist, dass sich die hier durchgeführte paradigmatische Einordnung auf die veröffentlichende Zeitschrift und nicht auf den Beitragsinhalt bezieht. In diesem Zusammenhang stützt sich die Studie auf die nunmehr seit einigen Jahrzehnten bestehende Demarkation zwischen Mainstream und Heterodoxie auf der Ebene akademischer Fachzeitschriften (King 2002; Dobusch/Kapeller 2012).
- ❖ Spezifizierung der Heterodoxie (V14): Heterodoxe Ansätze stehen in theoretischer wie methodischer Hinsicht oftmals in Widerspruch zum ökonomischen Mainstream, bilden jedoch aufgrund ihrer vielfältigen inhaltlichen und methodischen Schwerpunktsetzungen

³ Berücksichtigt wurden ausschließlich Beiträge, die in der oben erwähnten Zitationsdatenbank angeführt sind. Monographien, Sammelbände, Sachbücher oder Zeitungsartikel wurden für diesen Indikator nicht berücksichtigt.

keine einheitliche Denkschule.⁴ Dieser Indikator versucht daher eine genauere Unterteilung der in V13 als heterodox klassifizierten Universitätsprofessor_innen vorzunehmen, um festzustellen welche heterodoxen Paradigmen auf universitärer Ebene gegenwärtig noch durch einen Lehrstuhl vertreten sind. Die Einordnung orientierte sich – im Gegensatz zur vorherigen Variable – nicht ausschließlich an den verwendeten Publikationsorganen, sondern auch an deren Inhalt. Für die komparative Analyse wurden in einem weiteren Schritt zudem die genaue Zahl der Beiträge in heterodoxen Journalen erfasst, um neben der quantitativen Nutzung der einzelnen Journale auch potentielle Unterschiede zwischen den beiden Ländern darstellen zu können.

- ❖ Klassifizierung nach Colander (V15): Dieser Indikator bietet einen alternativen Ansatz zur paradigmatischen Klassifizierung der Universitätsprofessor_innen, der über die gängige dichotome Darstellung zwischen Mainstream und Heterodoxie (vgl. V13) hinausgeht. Ausgangspunkt dieser Überlegungen sind die Argumente von Colander et al. (2004), welche den Trend einer zunehmenden internen Differenzierung des ökonomischen Mainstreams postulieren und in diesem Zusammenhang auf eine Reihe neuer Entwicklungslinien verweisen, die zu einem „*changing face of mainstream economics*“ (Colander et al. 2004; kritisch Dobusch/Kapeller 2009) beitragen.

„The changes in the profession are brought about by what we call work at the edge of economics. [...] The very concept of an edge of the profession is designed to suggest a profession in which there are multiple views held within the profession, and goes against the standard classifications of economics. Those standard classifications convey a sense of the profession as a single set of ideas. In our view, that is wrong; it is much more useful to characterize the economics profession as a di-verse evolving set of ideas, loosely held together by its modeling approach to economic problems“ (Colander et al. 2004, 486-487).

Den Autoren zufolge zählen folgende sieben Bereiche zum *edge of economics*: evolutionary game theory, ecological economics, behavioral/psychological economics, complexity theory, experimental economics, computer simulation und econometric work dealing with the limitations of classical statistics (vgl. Colander et al. 2004, S. 496). Diese Liste wurde darüber hinaus um das Forschungsfeld der economic geography ergänzt, welches sich in szientometrischen Arbeiten (Dobusch/Kapeller 2012) als konzeptionell eigenständiger Forschungsbereich mit Anknüpfungspunkten zum ökonomischen Mainstream als auch zur heterodoxen Ökonomie erwiesen hat. Bei der anhand dieser acht Schlüsselwörter durchgeführten Untersuchung der Professor_innen fand eine Verortung in die Kategorien Standardökonomie, Colanders edge, heterodoxe Ansätze und alternative Ansätze statt. Personen, die der Standardökonomie zugerechnet wurden, arbeiten im Wesentlichen im Rahmen der traditionellen neoklassischen Mainstreamökonomie. Demgegenüber haben jene Personen in Colanders edge ihre Forschungsaktivitäten bis zu einem gewissen Grad vom Kern der Standardökonomie entfernt. Referenzpunkt für diese Klassifizierung sind sowohl die selbstangegebenen Forschungsinteressen als auch die Journalpublikationen. Konnte hierbei mindestens eine Übereinstimmung mit den oben angeführten Schlüsselwörtern identifiziert

⁴ Die Bezeichnung heterodoxe Ökonomie für dabei als Sammelbegriff für eine Reihe von theoretischen Ansätzen, zu denen etwa der Postkeynesianismus, die Evolutionäre Ökonomie, die Ökologische Ökonomie, die Marxistische Ökonomie, die Österreichische Schule der Nationalökonomie, die Feministische Ökonomie und der Institutionalismus zuzurechnen sind.

werden, so befindet sich die betreffende Person in Colanders *edge of economics*. Als weitere mögliche Ausprägung wurden die Professor_innen im Falle einer interdisziplinären Zugangsweise (z.B. Wirtschaftsgeschichte, Ökonomie und Politikwissenschaft) den alternativen Ansätzen zugewiesen. Die Einstufung als heterodox ist schließlich äquivalent mit der Ausprägung der heterodoxen Ökonomie in V13.

- ❖ Ordoliberaler Bezug (V16): Mit diesem binären Indikator wird angezeigt, inwieweit die Professor_innen in der Tradition des deutschen Ordoliberalismus verankert sind. Kriterium für das Vorhandensein eines ordoliberalen Bezugs bilden Publikationen in Journalen, die sich verstärkt mit ordnungstheoretischen und -politischen Konzepten auseinandersetzen.⁵ Liegen diesbezüglich mehr als zwei Publikationen in diesen vor, so wird ein ordoliberaler Bezug angenommen.
- ❖ Krisenbezug in der Forschung (V17): Dieser Indikator gibt Aufschluss darüber, wie groß der Anteil jener Professor_innen ist, die sich in ihren ökonomischen Publikationen ab 2008 mit Themen zur Finanz- und Wirtschaftskrise beschäftigt haben. Die Festsetzung eines solchen Bezugs erfolgte mittels Schlagwörter in den Publikationstiteln. In diesem Zusammenhang wurde zwischen einem thematischen Hauptbezug zur Krise, einem teilweise Krisenbezug sowie einem nicht vorhandenen Krisenbezug differenziert. Darüber hinaus wurden in der Ausprägungsart Krisenbezug in Büchern auch Veröffentlichungen in Form von Sachbüchern, Sammelbänden oder Monographien zur Finanz- und Wirtschaftskrise erfasst um den populärwissenschaftlichen Diskurs miteinzubeziehen. Weisen mehr als 50% der Journalpublikationen eine thematische Verbindung zur Krise auf, so besteht ein Hauptbezug, bei zumindest 5% ein teilweiser Bezug und bei weniger als 5% kein Bezug.

Die Untersuchung der Universitätsprofessor_innen hinsichtlich ihrer akademischen Forschungsorientierung umfasst somit folgende Indikatoren.

Tabelle 4 Variablenauflistung auf der Ebene des akademischen Forschungsprofils

Variable	Variablenbezeichnung	Variablenausprägung
V11	Selbstangabe zur inhaltlichen Forschungsausrichtung	]Bezeichnung des Forschungsfeldes[
V12	Volkswirtschaftliche Teilgebietszuordnung	[Mikroökonomie, Makroökonomie, Finanzwissenschaft, Ökonometrie und Statistik, themenübergreifend]
V13	Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung	[Mainstream, pluraler Mainstream, heterodoxe Ökonomie]
V14	Spezifizierung der Heterodoxie	]Bezeichnung der Denkschule[
V15	Klassifizierung nach Colander	[Standardökonomie, Colanders edge, heterodoxe Ansätze, alternative Ansätze]
V16	Bezug zum Ordoliberalismus	[ordoliberaler Bezug, kein Bezug]
V17	Krisenbezug in der Forschung	[Hauptbezug, teilweise Bezug, kein Bezug, Krisenbezug in Büchern]

Quelle: eigene Erhebung

⁵ Hierbei sind die Journale Perspektiven der Wirtschaftspolitik, ORDO - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik und Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft inbegriffen.

2.3 Wirkungs- und Vernetzungsspektrum

In der dritten Betrachtungsebene wurden die Professor_innen betreffend ihres wissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Vernetzungs- und Wirkungsspektrums analysiert (Tabelle 5). Dazu wurden einerseits Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen erhoben und andererseits, der Versuch unternommen, die Wirkmächtigkeit von Ökonom_innen und ökonomischen Theorien durch die Erhebung mehrerer Indikatoren weiter zu fassen. Dazu wurden außerakademische Aktivitäten bzw. politische Involvements in wirtschaftspolitischen Institutionen, Beratungsgremien, Initiativen, Think Tanks und Netzwerken analysiert und diese in die beiden Ebenen *policy support* und *policy involvement* unterteilt (zur Kategorisierung siehe Kapitel 3.3). Der Prozess der Datengewinnung verlief in diesem Fall zweistufig und orientierte sich zunächst an den Homepage- beziehungsweise Lebenslaufangaben. Da jedoch davon auszugehen ist, dass diese Aktivitäten teilweise nicht oder nur unvollständig in akademischen Lebensläufen aufgelistet werden, wurde in einem zweiten Schritt eine Ergänzung der Daten durch Mitgliederlisten wirtschaftspolitischer Vereinigungen vorgenommen, die aus vorangegangenen Forschungsprojekten (Griesser et al. 2015; Heise et al. 2015) vorliegen oder neu erhoben wurden. Dieser Datensatz wird in dieser Studie insbesondere für eine Soziale Netzwerkanalyse herangezogen, um die Vernetzungen einzelner Personen, aber auch institutionelle Vernetzungen im Bereich innerakademischer Vereinigungen sowie wirtschaftspolitischer Akteur_innen aufzuzeigen.

Tabelle 5 Variablenauflistung auf der Ebene des Wirkungs- und Vernetzungsspektrums

Variable	Variablenbezeichnung	Variablenausprägung
V18	Innerakademischer Bereich	]Bezeichnung der wissenschaftlichen Vereinigung[
V19a	Außeruniversitärer Bereich (<i>policy support</i>)	]Bezeichnung der Forschungsinstitute[
V19b	Außeruniversitärer Bereich (<i>policy involvement</i>)	]Bezeichnung der wirtschaftspolitischen Institutionen[

Quelle: eigene Erhebung

Da es sich bei der Erhebung des Profil der US-amerikanischen Ökonomie um ein Sample handelt und daher nur eingeschränkt auf politisches und gesellschaftliches Engagement sowie politisch-ideologische Orientierung der gesamten US-Ökonomie geschlossen werden kann, wurden für die USA auf Basis einer Analyse von Unterstützungen von öffentlichen Briefen, Appellen und Wahlempfehlungen für Politiker_innen ein Gesamtprofil der politischen Orientierung der US-Ökonom_innen erstellt. Dieses wurde in einem weiteren Schritt durch eine Analyse der Vernetzungsaktivitäten von Ökonom_innen in US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Think Tanks ergänzt. Die Daten für diese beiden zusätzlichen Analyseschritte wurden dabei auf Basis von Online-Recherchen in Mitgliederlisten und den jeweiligen Homepages der Think Tanks bzw. den Unterstützungslisten erhoben und für eine personell-institutionelle Soziale Netzwerkanalyse mit NodeXL aufbereitet. Abgerundet wird die Betrachtung des Wirkungs- und Vernetzungsspektrum durch eine länderbezogene, komparative Darstellung der institutionalisierten wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung.

3 Ergebnisdarstellung

Im nachfolgenden Kapitel werden die aggregierten Ergebnisse der empirischen Analyse zur derzeitigen Ausrichtung und zukünftiger Entwicklungstendenzen in der Disziplin der Ökonomie in Deutschland und den USA vorgestellt. Die Darstellung gliedert sich in die drei Betrachtungsebenen institutionelle Struktur (3.1), akademisches Forschungsprofil (3.2) und Wirkungs- und Vernetzungsspektrum (3.3).

3.1 Institutionelle Struktur

Die zur institutionellen Struktur gesammelten Daten geben einen guten Überblick über wesentliche Charakteristika des finalen Datensatzes in Bezug auf grundlegende standort- und soziodemografische Merkmale. So wurden in Deutschland und den USA Daten von insgesamt 1139 Universitätsprofessor_innen erhoben, die an 102 unterschiedlichen universitären Standorten tätig sind. Die genaue Verteilung von Standorten und Professuren ist in Tabelle 6 zusammengefasst.

Tabelle 6 Länder- und standortspezifische Aufteilung der VWL-Professuren

Land	Zahl der Standorte	Prozentanteil der Standorte	Zahl der Professuren	Prozentanteil der Professuren
Deutschland	72	70,59%	569	49,96%
USA	30	29,41%	570	50,04%
Gesamt	102	100%	1139	100%

Quelle: eigene Erhebung

3.1.1 Standortspezifische Ergebnisse

Bei Betrachtung von Tabelle 6 lässt sich die ungleiche universitäre Größenstruktur im Bereich der Volkswirtschaftslehre zwischen den beiden Ländern erkennen. Während sich in Deutschland die Professurenzahl auf insgesamt 72 Standorte verteilt – das entspricht nicht ganz 8 Personen je Universität – wird in den USA beinahe die gleiche Professurenzahl von nur 30 Universitäten beherbergt. Im ausgewählten Untersuchungsraum beschäftigen die US-amerikanischen Universitäten im Vergleich zu jenen in Deutschland also im Schnitt mehr als doppelt so viele Professor_innen für Ökonomie.⁶ Die unterschiedliche Größenstruktur der VWL-Standorte ist auch in Tabelle 7 ersichtlich. Demnach befinden sich die neun größten erhobenen Standorte in den USA; mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität in Bonn befindet sich lediglich eine Deutsche unter den ersten 10 Universitäten mit den meisten VWL-Lehrstühlen. Überhaupt stammen von den in Tabelle 7 gelisteten 24 größten Standorten (mit 15 oder mehr Professuren) 17 aus den USA (445 Personen) und nur 7 (145 Personen) aus Deutschland.

Tabelle 7 Universitäten mit 15 oder mehr VWL-Professuren

Rangzahl	Name der Universität	Professurenzahl	Land
1.	Harvard University	40	USA
2.	University of Michigan	36	USA
2.	Princeton University	36	USA
4.	Yale University	32	USA

⁶ Dieser Befund kann teilweise damit erklärt werden, dass in dem – auf Basis des IDEAS-Ranking – erhobenen Sample für die USA verstärkt renommiertere bzw. forschungsstärkere Universitäten zu finden sind.

5.	Michigan State University	31	USA
6.	Columbia University	30	USA
7.	Massachusetts Institute of Technology (MIT)	29	USA
7.	New York University	29	USA
7.	Stanford University	29	USA
10.	Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn	26	Deutschland
11.	Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt	23	Deutschland
11.	Ludwig-Maximilians-Universität München	23	Deutschland
11.	University of California San Diego	23	USA
14.	Universität Mannheim	22	Deutschland
15.	University of Wisconsin-Madison	21	USA
15.	Iowa State University	21	USA
17.	University of Chicago	20	USA
18.	Pennsylvania State University	19	USA
19.	Universität Hamburg	18	Deutschland
19.	Universität zu Köln	18	Deutschland
21.	Brown University	17	USA
21.	Georgetown University	17	USA
23.	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	15	Deutschland
23.	William Marsh Rice University	15	USA

Quelle: eigene Erhebung

Neben der ungleichen Größenstruktur volkswirtschaftlicher Abteilungen ergaben sich auch bei den Denominationen der Lehrstühle, welche die Charakterisierung der thematischen Ausrichtungen in Forschung und Lehre widerspiegeln, länderspezifische Unterschiede. In Deutschland ist die überwältigende Mehrheit von 542 der 569 erfassten Professuren mit einer spezifischen Denomination ausgestattet (95,25%), sodass nur bei 27 Personen (4,75%) eine genauere Lehrstuhlbezeichnung fehlte. In diesen Fällen wurde im Homepageauftritt der allgemeine Terminus *Volkswirtschaftslehre* verwendet. Demgegenüber verhält sich die Lehrstuhlbezeichnung in der ermittelten Stichprobe für die USA beinahe konträr. Hier verfügen von 570 untersuchten Professuren nur 84 über eine spezifische Denomination (14,74%), beim weitaus größeren Teil wurde der Terminus *Economics* (kann mit dem Terminus *Volkswirtschaftslehre* gleichgesetzt werden) angeführt (85,26%).

Eine mögliche Erklärung für diese abweichenden Bezeichnungspraktiken liegt in dem unterschiedlichen universitären Organisationsgefüge der beiden Länder: Während in den USA eine relativ einheitliche und flache Institutsstruktur besteht –die betreffenden Personen werden zumeist schlicht als Mitglieder eines großen Instituts (zumeist *Department of Economics*) ausgewiesen –, verfügen die Universitäten in Deutschland über eine stärkere thematische Spezialisierung, die oftmals auch in kleinteiligeren Organisationsstrukturen Ausdruck findet. Im Unterschied dazu gibt es an US-amerikanischen Universitäten in den meisten Fällen nur ein VWL-Department. Diese Umstände tragen dazu bei, dass in Deutschland eine wesentlich höhere Vielfalt an universitären Lehrstuhlbezeichnungen vorzufinden ist als in den USA. Diese Beobachtung wird in den Tabellen 8 und 9 im Detail veranschaulicht.

Tabelle 8 Universitäre Bezeichnung der VWL-Lehrstühle in Deutschland (n= 569)

Universitäre Bezeichnung der Professuren, GER	Anzahl	Prozent	
Finanzwissenschaft	45	7,91%	95,25%
Makroökonomie	32	5,62%	
Wirtschaftspolitik	28	4,92%	
Mikroökonomie	25	4,39%	
Empirische Wirtschaftsforschung	17	2,99%	
Wirtschaftstheorie	17	2,99%	
Internationale Ökonomie	14	2,46%	
Ökonometrie	14	2,46%	
Ökonometrie und Statistik	14	2,46%	
Angewandte Mikroökonomie	13	2,28%	
Internationale Wirtschaftsbeziehungen	11	1,93%	
Industrieökonomie	9	1,58%	
Monetäre Ökonomie	9	1,58%	
Statistik	9	1,58%	
Arbeitsmarktökonomie	7	1,23%	
Internationale Wirtschaftspolitik	6	1,05%	
Entwicklungsökonomie	5	0,88%	
Umweltökonomie	5	0,88%	
Wirtschaftsgeschichte	5	0,88%	
Summe spezifische Denomination ab 5 Nennungen	285	50,09%	
Summe spezifische Denomination < 5 Nennungen	257	45,17%	
Allgemeine Denomination <i>Volkswirtschaftslehre</i>	27	4,75%	

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 9 Universitäre Bezeichnung der VWL-Lehrstühle in den USA (n= 570)

Universitäre Bezeichnung der Professuren, USA	Anzahl	Prozent	
Political Economy	11	1,93%	14,74%
Economics and Public Affairs	10	1,75%	
Economics and Statistics	6	1,05%	
Economics and International Affairs	5	0,88%	
Summe spezifische Denomination ab 5 Nennungen	32	5,61%	
Summe spezifische Denomination < 5 Nennungen	52	9,12%	
Allgemeine Denomination <i>Volkswirtschaftslehre</i>	486	85,26%	

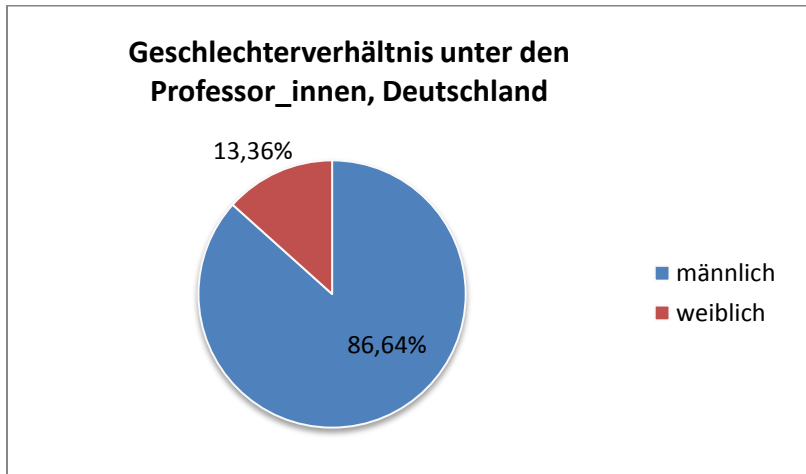
Quelle: eigene Erhebung

3.1.2 Soziodemografische Ergebnisse

Als ein Teil der institutionellen Betrachtungsebene liefert die standortbezogene Analyse eine grundlegende Beschreibung universitätsbezogener Charakteristika (z.B. Größenstruktur und Lehrstuhlbezeichnung). Dieses Teilkapitel hingegen rückt personelle Merkmale in den Vordergrund und legt den Schwerpunkt auf eine soziodemografische Analyse, die das Geschlechterverhältnis, die Altersstruktur (Lebensalter sowie akademisches Alter) wie auch die Nationalitätszugehörigkeit umfasst.

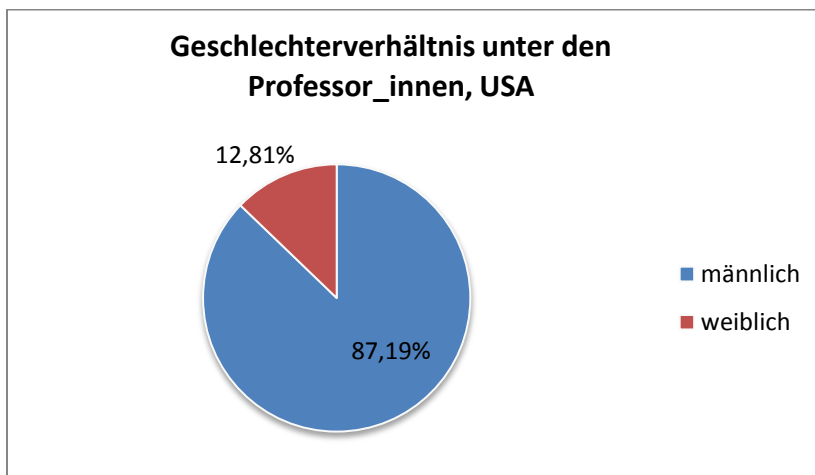
Die Untersuchung des Geschlechterverhältnisses ergab, dass in den beiden betrachteten Ländern im akademischen Bereich ein ähnlich geringer Frauenanteil vorzufinden ist. So sind in Deutschland nur 76 (13,36%) der insgesamt 569 VWL-Lehrstühle an Universitäten mit Frauen besetzt. 493 (86,64%) und damit der Großteil der Planstellen werden von Ökonomen eingenommen. In der Stichprobenerhebung für die USA sind 73 (12,81%) der 570 berücksichtigten Lehrstühle an Frauen vergeben. Der Männeranteil liegt mit 87,19% also sogar noch etwas höher als in der Bundesrepublik, wie in den nachstehenden beiden Abbildungen 1 und 2 veranschaulicht wird.

Abbildung 2 Geschlechterverhältnis der Professor_innen in Deutschland (n= 569)



Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 3 Geschlechterverhältnis der Professor_innen in den USA (n= 570)



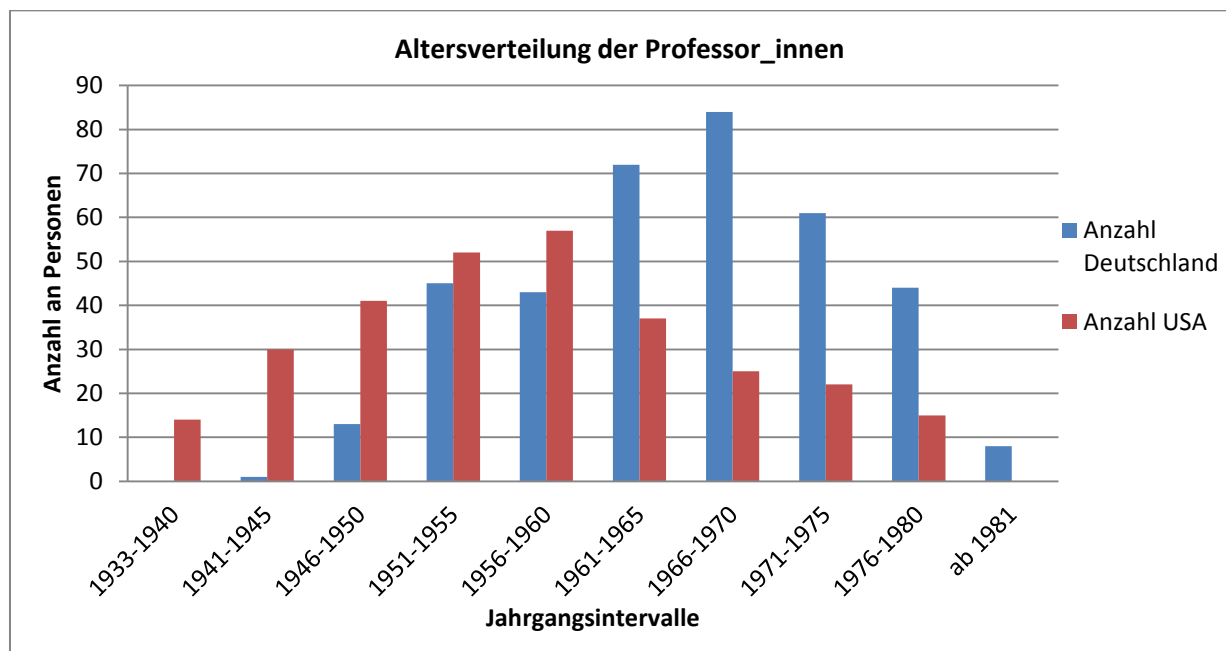
Quelle: eigene Erhebung

Die ermittelten empirischen Daten über die Unterrepräsentation von Frauen auf der höchsten akademischen Karriereebene bestätigen im Wesentlichen Ergebnisse vorhandener Studien über die Situation im deutschsprachigen (Weck-Hannemann 2000) beziehungsweise US-amerikanischen Raum (Ceci et al. 2014), lassen jedoch zugleich auch gewisse Verbesserungen erkennen. So konstatierten Dynan/Rouse (1997), dass 1994 lediglich etwa 4% der Professuren in den führenden 20 Ökonomiedepartments mit Frauen besetzt waren. Überhaupt wies die Disziplin der Ökonomie zu dieser Zeit neben jener der Physik den niedrigsten Frauenanteil auf, einzig in Mathematik und den Ingenieurwissenschaften fiel der Frauenanteil noch geringer aus, wie auch in anderen Arbeiten

bekräftigt wurde (Kahn 1995). Die allmähliche Abschwächung des gegenwärtig noch immer bestehenden asymmetrischen Geschlechterverhältnisses ist auch auf gender-sensitive Initiativen im Bereich der öffentlichen Verwaltung zurückzuführen.⁷

In Bezug auf die Altersstruktur wurden sowohl Daten zum (1) Lebensalter als auch zum (2) akademischen Alter der Professor_innen erhoben. Die (1) Altersverteilung zwischen den betrachteten Ländern weicht insofern voneinander ab, als dass die Lehrstuhlinhaber_innen in den USA ein deutlich höheres Lebensalter aufweisen als jene in Deutschland. Während in den USA die Mehrheit der Professor_innen (51,19%) zwischen 1946 und 1960 geboren wurden, liegen die geburtenstärksten Jahrgänge in Deutschland in der Zeit von 1961 bis 1975 (58,49%). Verdeutlicht wird dieser Unterschied in der Altersverteilung auch anhand des Durchschnittsalters der Professorenschaft, welches in den USA bei circa 60, in Deutschland indes nur bei 51 Jahren liegt. Auffallend ist die Zahl an sehr alten Professor_innen. So wurden im US-Sample 14 Personen vor 1941 geboren – drei davon bereits 1933 (Edmund S. Phelps, Dale Jorgenson, Amartya Sen) –, in der Vollerhebung für die Bundesrepublik hingegen niemand vor 1943. Umgekehrt verhält sich die Situation bei den sehr jungen Lehrstuhlinhaber_innen. In der US-Stichprobe stellen jene Personen, die im Jahr 1980 geborenen sind, die Jahrgangsjüngsten dar, wohingegen in Deutschland in Summe 8 Personen nach 1980 geboren wurden. Abbildung 3 visualisiert die Altersverteilung der Professor_innen in den beiden Ländern anhand von Fünfjahresintervallen.

Abbildung 4 Altersverteilung der Professor_innen, $n_1= 357$ (Deutschland), $n_2= 293$ (USA)



Quelle: eigene Erhebung

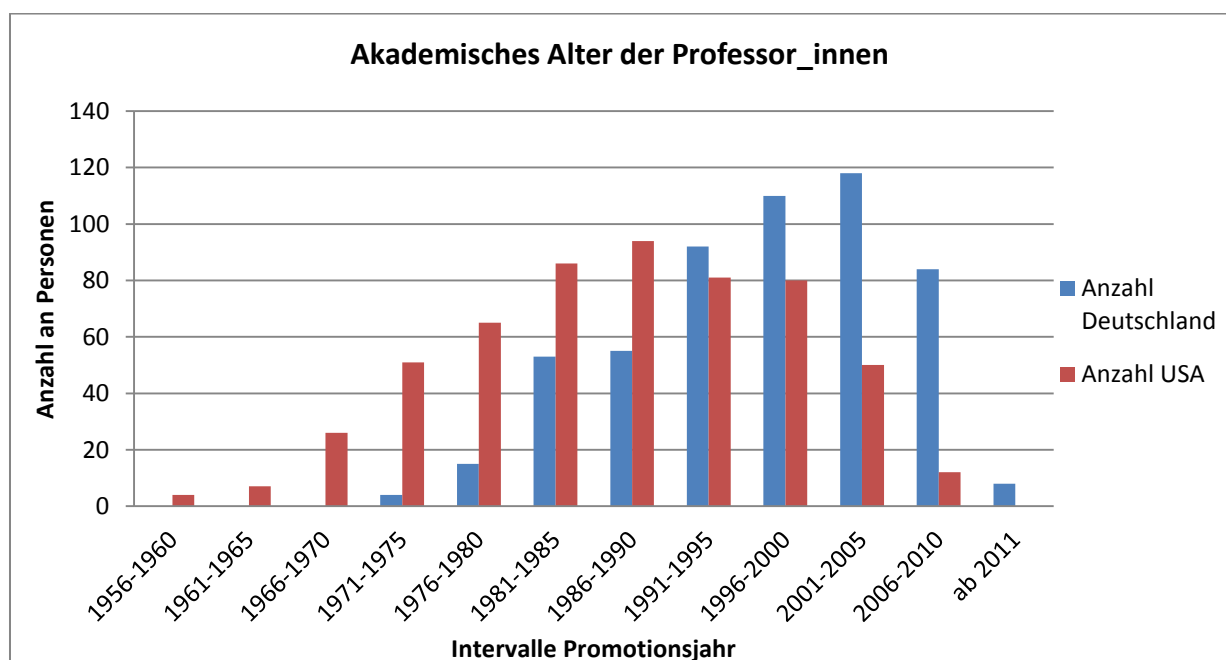
Diese Unterschiede können zu einem großen Teil mit der unterschiedlichen Rechtssituation in den beiden Ländern erklärt werden. Grundsätzlich werden in Deutschland verbeamtete Professor_innen gemäß dem Bundesbeamtengesetz (BBG) mit dem Erreichen des 65. beziehungsweise 67. Lebensjahres in den Status eines Emeritus versetzt, wobei von dieser Regelung

⁷ In diesem Zusammenhang wird etwa im Zuge der öffentlichen Ausschreibungsverfahren vermehrt die Stellenbesetzung durch Frauen gefördert.

bundeslandspezifische Ausnahmen praktiziert werden (BBG 2017). Zudem können betroffene Personen selbst durch eine Antragstellung ihre Emeritierung verschieben. In letzter Zeit werden verstärkt auch von Seiten der Universitäten sogenannte Seniorprofessuren zur Weiterführung der akademischen Forschungs- und Lehrtätigkeit bis maximal zum Erreichen des 75. Lebensjahres vergeben. In den USA hingegen besteht für die Professor_innen seit 1994 keine gesetzlich festgelegte Altersobergrenze mehr. Der sogenannte *Age Discrimination in Employment Act* von 1986⁸ führte zur Beendigung der automatischen altersbedingten Emeritierung von Universitätsprofessor_innen (EEOC 2017), die seitdem eigenständig über den Zeitpunkt ihres Ruhestandes entscheiden können. Die höhere Zahl an (sehr) alten Professor_innen in den USA hat in weiterer Folge auch Auswirkungen auf die nachfolgenden Generationen, deren Berufungschancen in jüngeren Jahren dadurch gemindert werden. Vor diesem Hintergrund ist der geringere Wert (sehr) junger Professor_innen nicht überraschend.

Da die Daten zum Lebensalter nur in etwas mehr als der Hälfte aller Fälle (Deutschland 65,20%; USA 51,40%) aus den Homepage- beziehungsweise Lebenslaufangaben entnommen werden konnten, wurden in einem zweiten Schritt auch die Daten zum (2) akademischen Alter der Lehrstuhlinhaber_innen in Form ihres jeweiligen Promotionsjahres miterhoben. Diese Information war bei nahezu allen untersuchten Fällen (Deutschland 94,73%; USA 97,54%) zugänglich. Die oben formulierte Aussage einer im Schnitt älteren Professorenschicht in den USA wird durch die Analyse der Verteilung des akademischen Alters bekräftigt (Abbildung 4).

Abbildung 5 Akademisches Alter der Professor_innen, $n_1= 539$ (Deutschland), $n_2= 556$ (USA)



Quelle: eigene Erhebung

Die Befunde zum akademischen Alter dienen in weiterer Folge als Ausgangspunkt einer vergleichenden Analyse zwischen älteren und jüngeren Professor_innen um Aussagen über künftige Entwicklungslinien in der deutschen Ökonomie treffen zu können. Hierfür wurden die in der Bundesrepublik derzeit tätigen Personen gemäß ihres Promotionsjahres in zwei Kohorten eingeteilt,

⁸ Für den akademischen Bereich erlangte das Gesetz erst 1994 Bedeutung.

wobei zunächst zwischen den beiden Promotionsintervallen 1971-1998 (ältere Professor_innen) und 1999-2012 (jüngere Professor_innen) unterschieden wurde. Die Kohorte der jüngeren Professor_innen wurde in einem zweiten Schritt nochmals unterteilt.

Zuletzt wurde im Rahmen der soziodemografischen Analyse die Nationalitätszugehörigkeit der Professor_innen untersucht. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass der prozentuelle Anteil an inländischen Professor_innen in Deutschland weitaus höher ist als in den USA. So besitzen 9 von 10 Professor_innen (89,77%), die gegenwärtig in der Bundesrepublik tätig sind, die deutsche Staatsbürger_innenschaft. In den USA verfügen demgegenüber nur rund 71% über die amerikanische Staatsbürger_innenschaft. Dieser Anteil erhöht sich allerdings bei Miteinbezug der Personen mit einer Doppelstaatsbürger_innenschaft, welcher in den USA deutlich höher ausfällt als in Deutschland. Addiert man diese Personengruppe zu jenen der inländischen Professor_innen hinzu, so steigt der Gesamtwert an einheimischen Professor_innen für Deutschland auf 90,47% beziehungsweise für die USA auf 81,62%, wie in Tabelle 10 zu erkennen ist.

Tabelle 10 Nationalitätszugehörigkeit der Professor_innen, $n_1= 430$ (Deutschland), $n_2= 408$ (USA)

	Inländische Professor_innen	Doppelstaats- bürger_innenschaften	Nationalitäten Professor_innen (Top 3)⁹			ausländischer
Deutsche Universitäten	89,77%	90,47%	Österreich 3,26%	USA 1,40%	Schweiz 1,16%	
US- Universitäten	70,83%	81,62%	Indien 1,96%	Deutschland 1,47%	Kanada 1,47%	

Quelle: eigene Erhebung

Resümierend lassen die ermittelten Ergebnisse auf eine stärkere internationale Ausrichtung der Universitätsprofessor_innen in den USA schließen. Als möglicher Grund hierfür kann die zunehmende Internationalisierung des gesamten Wissenschaftssystems genannt werden, die in den USA noch stärker ausgeprägt ist als in Deutschland. Befördert wird dieses Phänomen vor allem durch verschiedene globale Rankings, mit deren Hilfe Universitäten im globalen Vergleich bewertet werden. Jene Universitäten, die in diesen Ranglisten regelmäßig die vordersten Plätze belegen, stellen natürlich einen Anziehungspunkt für Forscher_innen aus aller Welt dar. Das Ranking der *Shanghai Jiao Tong University* zählt in diesem Kontext zu den Einflussreichsten. Bei einer Betrachtung der aktuellen Bewertung aus 2015 fällt auf, dass sich unter den besten 20 Universitäten lediglich vier nicht im US-amerikanischen Raum befinden. Die bestgereichte deutsche Universität findet sich mit der Universität Heidelberg erst auf Rang 46 wieder (Shanghai Ranking 2015).

3.2 Akademisches Forschungsprofil

Bei der Betrachtung des akademischen Forschungsprofils wird zum ersten versucht eine Charakterisierung der aktuellen Forschungsausrichtung der volkswirtschaftlichen Disziplin in den untersuchten Ländern auszuarbeiten. Zum zweiten werden mit dem Schwerpunkt auf Deutschland Tendenzaussagen über bevorstehende Entwicklungen in der ökonomischen Disziplin abgegeben. Die ländervergleichende Analyse zur Identifizierung von etwaigen Unterschieden in der akademischen Ausrichtung wird zunächst unter Zuhilfenahme des gesamten ermittelten Datensatzes vorgenommen und ist in die fünf Abschnitte Teilgebietszuordnung (3.2.1), paradigmatische Klassifizierung:

⁹ Anzumerken ist, dass in der Stichprobe für die USA neben Deutschland und Kanada auch jeweils 6 Lehtuhlinhaber_innen (1,47%) aus Frankreich, Großbritannien und Italien ausfindig gemacht wurden.

Mainstream und *Heterodoxie* (3.2.2), paradigmatische Klassifizierung: *core* und *edge* (3.2.3), Bezug zum Ordoliberalismus (3.2.4), Krisenbezug in der Forschung (3.2.5) gegliedert. Im Anschluss daran werden die aufbereiteten Daten zum akademischen Alter für eine vergleichende Analyse zwischen jüngeren und älteren Professor_innen in Deutschland herangezogen (3.2.6).

3.2.1 Teilgebietszuordnung

Mit der akademischen Teilgebietsverortung wurde der Versuch unternommen, die Forschungsschwerpunkte der erhobenen Professor_innen mit einem zweistufigen Verfahren in kategorialer Weise abzubilden. Der erste Schritt beinhaltet sowohl eine Katalogisierung der selbstangegebenen Forschungsinteressen in Form von Schlagwörtern (V11), welche auf Basis des *Journal of Economic Literature Classification System* (JEL)¹⁰ unterschiedlichen ökonomischen Forschungsbereichen zugeordnet werden (Tabellen 11 und 12), als auch eine grafische Darstellung zur Identifizierung und Gruppierung von zusammenhängenden Forschungsinteressen anhand einer Clusteranalyse (Abbildungen 5 und 6). Aufbauend auf den im ersten Schritt erfassten Aktivitätsfeldern sowie der Durchsicht der Publikationsverzeichnisse erfolgte dann im zweiten Schritt die Zuordnung der Professor_innen zu einem volkswirtschaftlichen Teilgebiet (V12).

Bei der Erstellung des Katalogs zu den Forschungsschwerpunkten konnten für die 569 in Deutschland tätigen Lehrstuhlinhaber_innen zusammen 2613 und für jene 570 in den USA erhobenen Personen 2382 Nennungen ausfindig gemacht werden. Die Institutshomepages und Lebenslaufangaben der einzelnen Personen enthielten dabei zwischen zwei und zwölf Forschungsinteressen. Nach Entfernung sämtlicher Mehrfachnennungen reduzierte sich die Anzahl an unterschiedlichen Interessensfeldern auf 491 (Deutschland) beziehungsweise 368 (USA). Tabelle 11 und 12 zeigen hierzu einen Auszug der selbstangegebenen Forschungsinteressen. Pro Land werden die 20 meistgenannten Schlagworte inklusive den absoluten und relativen Häufigkeiten gelistet und gemäß dem *JEL-System* klassifiziert.

Tabelle 11 Selbstangegebene Forschungsinteressen der Professor_innen in Deutschland

Selbstangegebene Forschungsinteressen	Anzahl	Prozent	Klassifizierung gemäß JEL-System
Makroökonomie	86	15,11%	Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Industrieökonomie	85	14,94%	Industrial Organization (L)
Arbeitsmarktökonomie	82	14,41%	Labor and Demographic Economics (J)
Finanzwissenschaft	79	13,88%	Public Economics (H)
Experimentelle Ökonomie	64	11,25%	Mathematical and Quantitative Methods (C), Microeconomics (D)
Verhaltensökonomie	61	10,72%	Mathematical and Quantitative Methods (C), Microeconomics (D)
Umweltökonomie	54	9,49%	Environmental and Ecological Economics (Q5)
Politische Ökonomie	50	8,79%	Economic Systems (P)
Spieltheorie	49	8,61%	Game Theory and Bargaining Theory (C7)
Angewandte Mikroökonomie	46	8,08%	Microeconomics (D)

¹⁰ Das JEL wird vierteljährlich von der American Economic Association publiziert und dient als Standardmethodik zur Systematisierung akademischer Forschungsbeiträge in der Volkswirtschaftslehre (American Economic Association 2017).

Gesundheitsökonomie	44	7,73%	Health Economics (I1)
Internationale Ökonomie	44	7,73%	International Economics (F)
Mikroökonomie	44	7,73%	Microeconomics (D)
Geldpolitik	42	7,38%	Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Bildungsökonomie	38	6,68%	Education and Research Institutions (I2)
Internationaler Handel	36	6,33%	International Economics (F)
Finanzmarktökonomie	34	5,98%	Financial Economics (G)
Geldtheorie	32	5,62%	Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Wirtschaftspolitik	32	5,62%	Public Economics (H), Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Entwicklungsökonomie	31	5,45%	Development Economics (O1)

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 12 Selbstangegebene Forschungsinteressen der Professor_innen in den USA

Selbstangegebene Forschungsinteressen	Anzahl	Prozent	Klassifizierung gemäß JEL-System
Makroökonomie	118	20,70%	Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Mikroökonomie	105	18,42%	Microeconomics (D)
Arbeitsmarktökonomie	93	16,32%	Labor and Demographic Economics (J)
Industrieökonomie	91	15,96%	Industrial Organization (L)
Ökonometrie	90	15,79%	Mathematical and Quantitative Methods (C)
Gesundheitsökonomie	63	11,05%	Health Economics (I1)
Spieltheorie	62	10,88%	Game Theory and Bargaining Theory (C7)
Finanzwissenschaft	59	10,35%	Public Economics (H)
Entwicklungsökonomie	54	9,47%	Economic Development (O1)
Finanzmarktökonomie	51	8,95%	Financial Economics (G)
Bildungsökonomie	45	7,89%	Education and Research Institutions (I2)
Verhaltensökonomie	43	7,54%	Mathematical and Quantitative Methods (C), Microeconomics (D)
Internationale Ökonomie	42	7,37%	International Economics (F)
Politische Ökonomie	41	7,19%	Economic Systems (P)
Monetäre Ökonomie	38	6,67%	Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Geldpolitik	35	6,14%	Macroeconomics and Monetary Economics (E)
Internationaler Handel	35	6,14%	International Economics (F)
Experimentelle Ökonomie	31	5,44%	Mathematical and Quantitative Methods (C), Microeconomics (D)
Wirtschaftswachstum	31	5,44%	Economic Growth and Aggregate Productivity (O4), International Economics (F)
Umweltökonomie	30	5,26%	Environmental and Ecological Economics (Q5)

Quelle: eigene Erhebung

In beiden Ländern führt das Forschungsfeld der Makroökonomie mit 15,11% (Deutschland) respektive 20,70% (USA) die Rangliste der meistgenannten Schlagworte an. Abgesehen von dieser allgemeinen Denomination finden sich jedoch erst außerhalb der Top 10 typische makroökonomische Forschungsfelder wieder. Vielmehr lassen die zwei Auflistungen die Dominanz mikroökonomischer Themengebiete bei den Selbstangaben erkennen. So besitzen in Deutschland

sieben (Industrieökonomie, Arbeitsmarktökonomie, Experimentelle Ökonomie, Verhaltensökonomie, Umweltökonomie, Spieltheorie und Angewandte Mikroökonomie) und in den USA fünf (Mikroökonomie, Arbeitsmarktökonomie, Industrieökonomie, Gesundheitsökonomie und Spieltheorie) der zehn meistgenannten Schlagwörter tendenziell eine stärker mikroökonomische Orientierung. Generell weisen beide Ranglisten – ungeachtet einzelner Abweichungen bei der Reihung – Ähnlichkeiten hinsichtlich der thematischen Schwerpunktsetzung auf, da in Summe 17 der 20 meistgenannten Bezeichnungen für beide Länder übereinstimmen. Der markanteste Unterschied betraf das Gebiet der Ökonometrie, welches in den USA zu den meistgenannten Forschungsinteressen zählt (15,79%), während es in Deutschland lediglich auf Platz 24 (4,39%) rangiert.¹¹ Jene Bereiche, die thematisch oder methodisch in der Regel etwas abseits der gängigen mikro- und makroökonomischen Themenfelder liegen, wurden bei den Selbstangaben verhältnismäßig eher seltener genannt. Zu diesen zählen u.a. Arbeitsfelder, die sich mit der Finanz- und Wirtschaftskrise auseinandersetzen (3,34% Deutschland, 1,93% USA), die Bearbeitung von verteilungspolitischen (3,69% Deutschland, 6,67% USA) sowie wirtschafts- und dogmengeschichtlichen Fragestellungen (3,34% Deutschland, 2,81% USA). Entsprechend den angegebenen Forschungsinteressen ergab auch die *JEL-Klassifizierung* eine Konzentration rund um makro- und v.a. um mikroökonomische Themengebiete.

In den beiden vorstehenden Tabellen wurde eine rein quantitative Katalogisierung der selbstangegebenen Forschungsinteressen aufgelistet. Die auf diese Weise identifizierten meistgenannten Schlagwörter werden nun mit dem Verfahren der Clusteranalyse nach dem Zusammenhang einzelner Forschungsinteressen in größeren Themenbereichen hin untersucht. Dazu wurden rund um die 10 häufigsten Forschungsinteressen (blau gefärbt) deutscher (Abbildung 6) bzw. US-amerikanischer (Abbildung 7) Ökonom_innen jeweils die 10 Forschungsinteressen, die am häufigsten mit diesen Top 10 gemeinsam angegeben wurden, zu Themenclustern aggregiert. Die Größe der Punkte gibt dabei die Häufigkeit der Nennung dieses Forschungsinteresses an. Vergleicht man die durch diese Methode gewonnen Themencluster, so zeigt sich, dass die Makroökonomie (und auch die Umweltökonomie) in Deutschland anders als in den USA isoliert von anderen Top-Forschungsinteressen liegt. Dafür besteht unter deutschen Ökonom_innen ein relativ dichter Themencluster rund um junge Forschungsgebiete wie Verhaltensökonomie oder Experimentelle Ökonomie. Im US-amerikanischen Themencluster hingegen stellt die Ökonometrie einen eher eigenständigen Bereich dar, was mitunter auf eine höhere Bedeutung statistischer/ökonometrischer Theoriebildung im Vergleich zu angewandten Forschungsarbeiten in den USA schließen lässt. Die Makroökonomie ist wiederum stärker mit anderen Forschungsgebieten verknüpft und hat im Vergleich zu Deutschland tendenziell einen höheren Stellenwert. Generell zeigt sich im US-amerikanischen Themencluster stärker die klassische Unterteilung der Volkswirtschaftslehre in die Bereiche Mikro-, Makroökonomie, Finanzwissenschaften und Ökonometrie.

¹¹ Für die spätere Analyse der paradigmatischen Struktur (Klassifizierung nach Colander) ist auch der prozentual niedrigere Anteil der Selbstangaben im Bereich der Verhaltens- und Experimentellen Ökonomie in den USA im Vergleich zu Deutschland von Interesse.

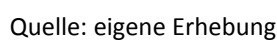
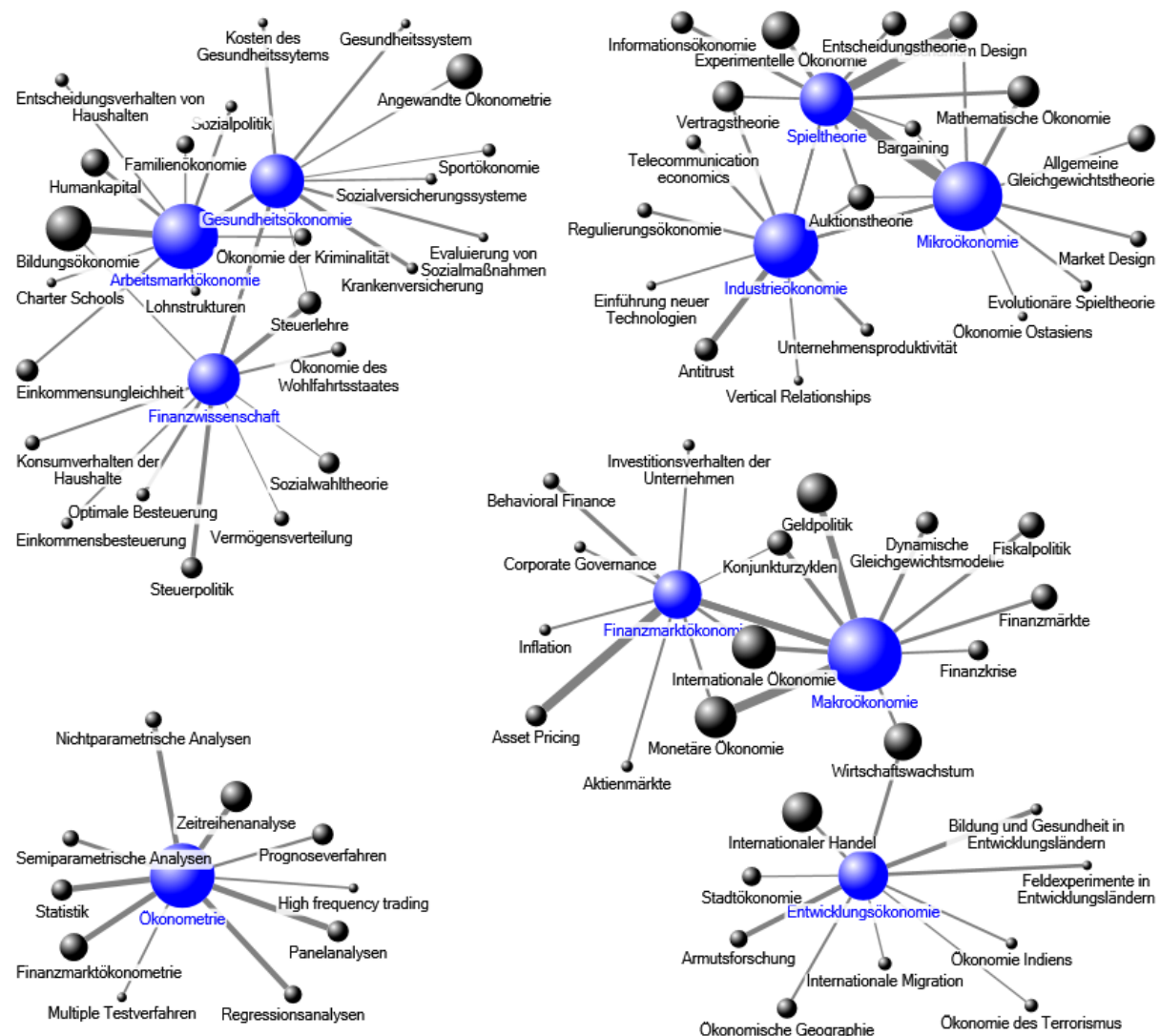


Abbildung 7: Clusteranalyse selbstangegebener Forschungsinteressen US-Ökonom_innen

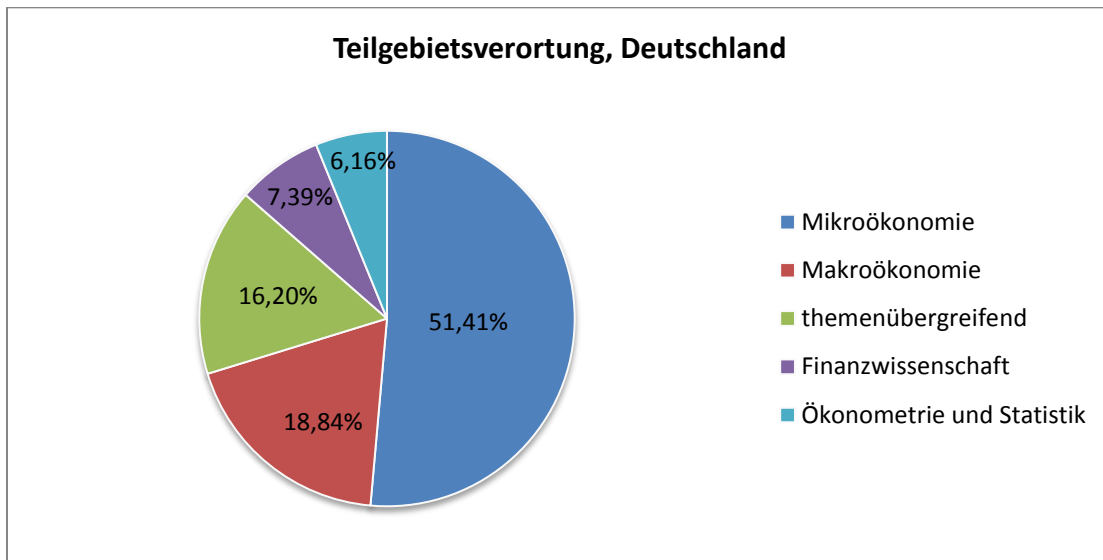


Quelle: eigene Erhebung

Die im zweiten Schritt anzustellende Klassifizierung der Professor_innen zu einem Teilgebiet der Volkswirtschaftslehre (Mikroökonomie, Makroökonomie, Finanzwissenschaft, Ökonometrie und Statistik, themenübergreifend) erfolgt anhand der selbstangegebenen Aktivitätsfelder sowie nach der Durchsicht der Publikationsverzeichnisse. Durch die Miteinbeziehung der Veröffentlichungen wurde auch überprüft, inwieweit Selbstangaben und tatsächlicher Forschungsoutput hinsichtlich der teilgebietlichen Verortung in der Ökonomie übereinstimmen. Die Klassifizierung weist für beide Länder eine Vorrangstellung der mikroökonomischen Forschungsausrichtung auf. So konnten mehr als die Hälfte der untersuchten Professor_innen im mikroökonomischen Bereich verortet werden, wobei der Anteil in den USA (53,90%) geringfügig höher ist als jener in Deutschland (51,41%). Während die Prozentsätze der als makroökonomisch sowie der als themenübergreifend eingestuften Professor_innen jeweils sehr ähnlich sind, existieren bei den anderen beiden Teilgebieten dahingehende Abweichungen, dass in Deutschland (7,39%) ein weitaus größerer Anteil an Professor_innen in den Bereich der Finanzwissenschaft eingeteilt wurde als in den USA (2,48%). Demgegenüber besitzen ökonometrische Fragestellungen in den USA (9,22%) eine gewichtigere Rolle als in Deutschland (6,16%). Die Tatsache, dass die Finanzwissenschaft in der deutschen Volkswirtschaftslehre über eine höhere Relevanz verfügt, kann auf die historische Verankerung des

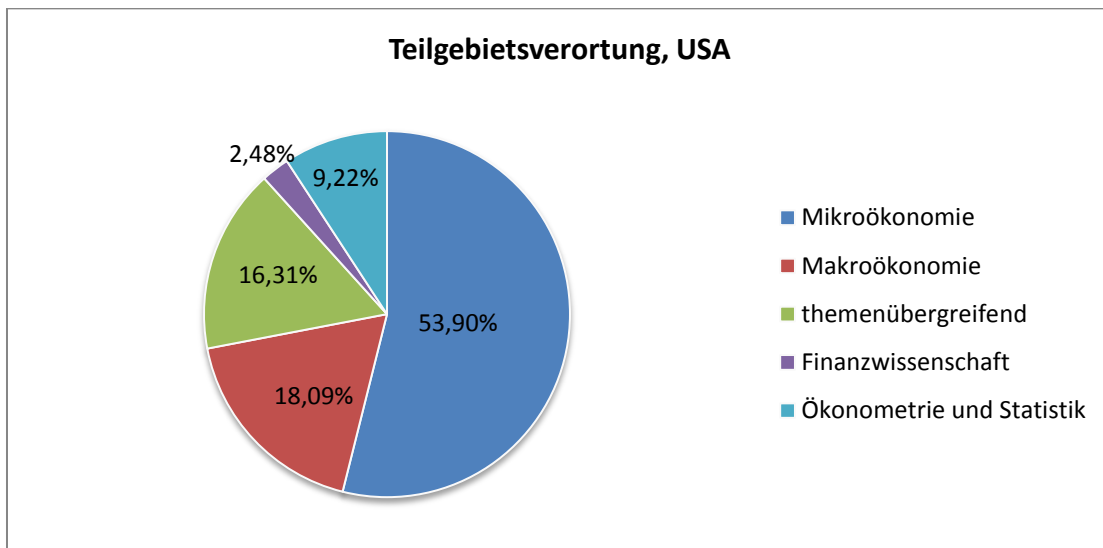
Ordoliberalismus in der Bundesrepublik zurückgeführt werden (Ötsch et al. 2017). Diese spezifisch deutsche Strömung betont in ihrem Forschungsfeld verstärkt den wirtschaftspolitischen Stellenwert ökonomischer Fragestellungen. In jüngster Zeit gerät diese Sichtweise jedoch zunehmend in die Defensive. So wurde 2009 eine Debatte über die grundsätzliche Ausrichtung der Ökonomie in Deutschland losgetreten (Caspari/Schefold 2011).¹² In den nachfolgenden beiden Abbildungen wird die teilgebietliche Zuordnung der Professor_innen veranschaulicht.

Abbildung 8 Teilgebietsverortung der Professor_innen in Deutschland (n= 568)



Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 9 Teilgebietsverortung der Professor_innen in den USA (n= 564)



Quelle: eigene Erhebung

¹²Im Kern ging es um die Frage, ob die Wirtschaftspolitik weiterhin als fester Bestandteil der deutschen Volkswirtschaftslehre erhalten bleiben, oder ob die Disziplin nach amerikanischem Vorbild mehr in Richtung einer analytisch-formalen Ausrichtung umgestaltet werden soll. Neben der Auseinandersetzung über die methodischen Grundlagen konzentrierte sich die Diskussion auch um die Berufungspraxis von Lehrstuhlinhaber_innen.

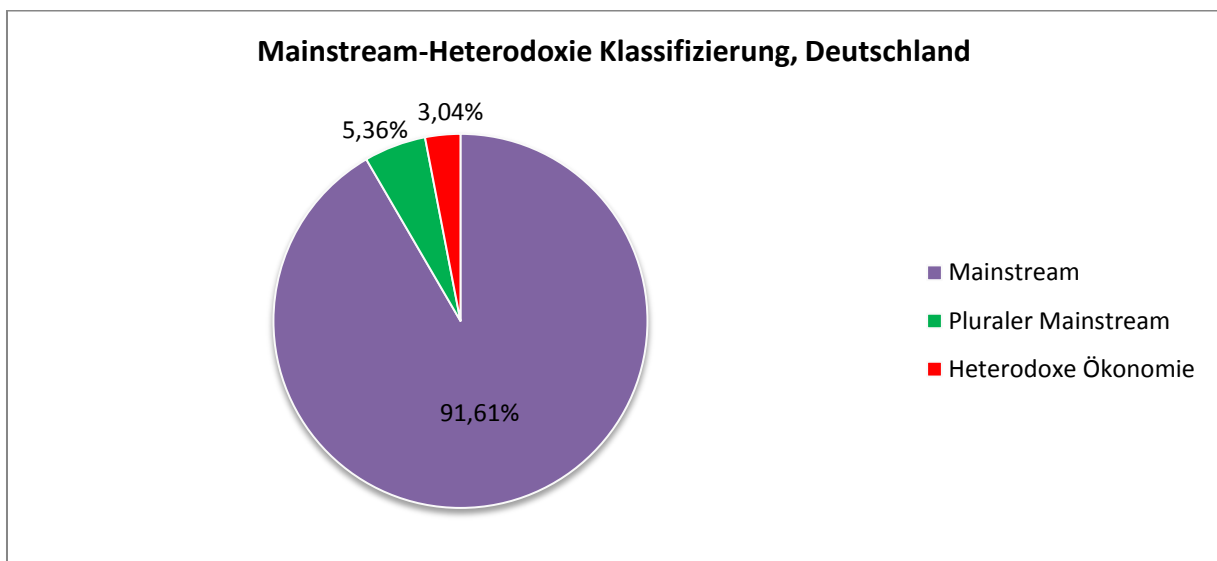
Die Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Teilgebietsverortung bekräftigen grundsätzlich den bereits bei der Katalogisierung der Forschungsinteressen aufgetreten Befund einer starken thematischen Homogenität der ökonomischen Disziplin zwischen beiden untersuchten Ländern, weichen jedoch an einigen Stellen auch davon ab. So wird beispielsweise der anhand der Selbstangaben ermittelte Anteil an Professor_innen, die sich mit ökonometrischen Themen auseinandersetzen (vor allem in den USA), überschätzt. Eine Erklärung hierfür ist, dass bei der Publikationsdurchsicht differenzierte Schwerpunktsetzungen ausfindig gemacht wurden: Jene Professor_innen, die sich in ihren Beiträgen verstärkt mit der Entwicklung und Verbesserung statistischer Modelle und Testverfahren beschäftigen, wurden dem Bereich der Ökonometrie zugewiesen. Liegt der Fokus hingegen auf anwendungsbezogenen Analysen empirischer Daten mittels ökonometrischer/statistischer Verfahren, so erfolgte die Zuteilung in den Bereich der Mikroökonomie. Hauptgrund für die Abweichungen zwischen Selbstangaben und Teilgebietsverortung stellen jedoch jene Professor_innen dar, welche nicht eindeutig in eine der vier Kategorien zugewiesen werden konnten. Hierzu zählen vorwiegend jene, die ihre Schwerpunkte in den Bereichen Internationaler Handel, Politische Ökonomie, Entwicklungsökonomie und Europäische Integration setzen, sowie Personen, welche aufgrund ihres Alters über eine breitere Forschungsausrichtung verfügen.

3.2.2 Paradigmatische Klassifizierung: *Mainstream* und *Heterodoxie*

Während im letzten Abschnitt ausgehend von den selbstangegebenen Aktivitätsfeldern sowie den Publikationen der Professor_innen eine Analyse der Forschungsschwerpunkte der untersuchten Professor_innen vorgenommen wurde, wird in den folgenden beiden Teilkapiteln deren paradigmatische Positionierung untersucht – zunächst anhand der geläufigen *Mainstream*-*Heterodoxie*-Klassifizierung und im Anschluss daran mittels der Klassifizierung nach Colander (3.2.3).

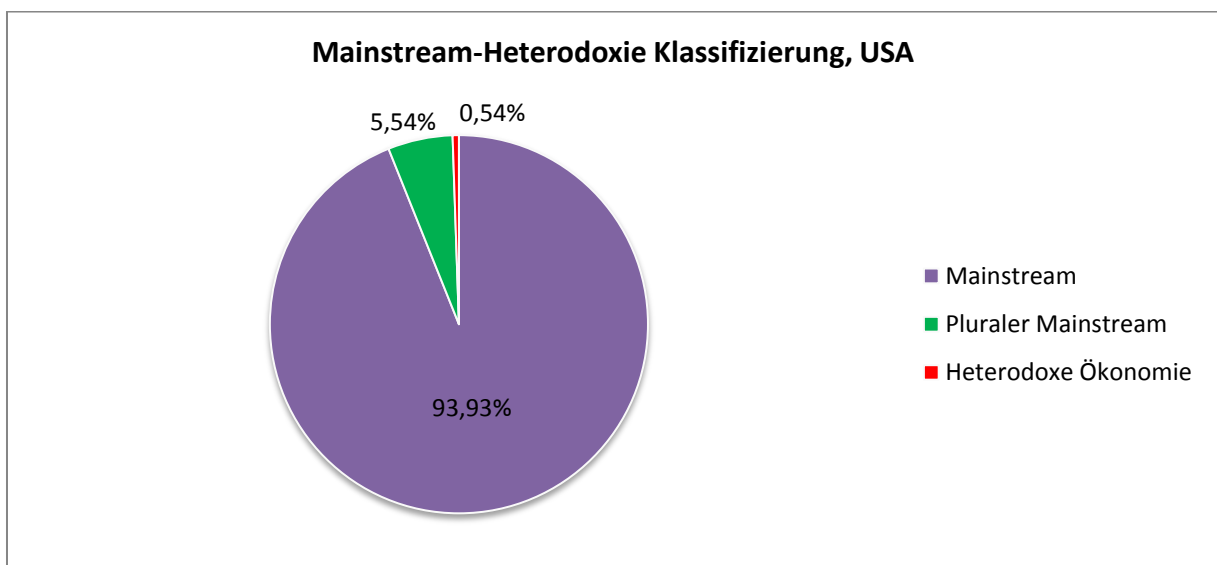
Bei der *Mainstream*-*Heterodoxie*-Klassifizierung (V13) erfolgte die Zuordnung der Professor_innen zu einer der drei Ausprägungen (*Mainstream*, pluraler *Mainstream*, heterodoxe Ökonomie) auf Basis einer Auswertung der Publikationszahl in spezifischen Fachzeitschriften, die heterodoxen Beiträgen offen gegenüberstehen. Die Resultate zeigen in beiden Fällen eine ähnlich ausgeprägte Konzentration rund um den *Mainstream* neoklassischer Prägung. So konnten in Deutschland 91,61% und in den USA sogar 93,93% der erfassten Professor_innen dem ökonomischen *Mainstream* zugeordnet werden. Im Umkehrschluss befinden sich jeweils weniger als 10% der untersuchten Fälle außerhalb des paradigmatischen Kerns der zeitgenössischen Ökonomie: In Deutschland trifft dies auf 8,39%, in den USA auf 6,07% zu, wobei der Anteil der Personen im pluralen *Mainstream* – hierzu zählen jene, die zwar in *Mainstream*-journals publizieren, aber dennoch über eine gewisse theoretische oder methodische Offenheit verfügen – stets größer ist im Vergleich zu denjenigen, die schwerpunktartig in heterodoxen Fachzeitschriften veröffentlichen.

Abbildung 10 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung der Professor_innen in Deutschland (n= 560)



Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 11 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung der Professor_innen in den USA (n= 560)



Quelle: eigene Erhebung

In Abhängigkeit des zugrundeliegenden Schwellenwerts in Form der Publikationszahl in heterodoxen Journalen ändert sich auch der Wert der dem pluralen Mainstream zugeordneten Professor_innen. Zur Veranschaulichung dieser Veränderung wurde ein Robustheitstest durchgeführt, bei dem der Schwellenwert sowohl nach unten als auch nach oben angepasst wurde. Der Anteil an Professor_innen im pluralen Mainstream bei mindestens drei Publikationen in heterodoxen Journalen wurde in dieser Studie auf 30 (5,36%) Personen in Deutschland beziehungsweise 31 (5,54%) Personen in den USA beziffert. Bei einer Reduzierung der notwendigen Beitragszahl auf mindestens zwei Publikationen, steigt der Anteil in Deutschland auf 56 (10%) und in den USA auf 44 (7,86%) Personen. Erhöht man hingegen die Beitragszahl auf mindestens 4 Publikationen, so sinkt der Anteil in Deutschland auf 13 (2,32%) und in den USA auf 17 (3,04%) Professor_innen.

Im Lichte der hier ermittelten Ergebnisse besitzt der gegenwärtige Zustand der deutschen und US-amerikanischen Volkswirtschaftslehre eine von der neoklassischen Ökonomie dominierte monistische Ausrichtung, die in früheren Forschungsarbeiten bereits nachgewiesen wurde. So ergab eine in Deutschland 2006 durchgeführte Umfrage des Vereins für Socialpolitik, dass 80% der befragten Ökonom_innen der Aussage zustimmten, die neoklassische Theorie leiste einen wichtigen Beitrag für die Lösung aktueller wirtschaftlicher Probleme. Darüber hinaus gab der Großteil der Personen an, sich ökonomietheoretisch entweder der Neoklassik (42%) oder den ebenfalls im Mainstream befindlichen Public Choice Ansätzen (37%) am nächsten zugehörig zu fühlen (vgl. Frey et al. 2007, 361). Eine von Lee während der Akutphase der Finanzkrise durchgeführte Arbeit kommt gar zu dem Ergebnis, dass in Deutschland nur mehr rund 30 Ökonom_innen als heterodox eingestuft werden können (Lee 2009).¹³ Auch die Studie von Heise et al. (2016) kommt zu dem Resultat einer sukzessiven Marginalisierung alternativer ökonomischer Strömungen an deutschen Universitäten. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt die im FGW-Vorgängerprojekt durchgeführte paradigmatische Klassifizierung der deutschsprachigen Ökonomie, welche in den untersuchten Ländern eine starke Orientierung rund um den neoklassischen Mainstream feststellen konnte. So wurden in Österreich 80% und in der Schweiz 94% der Professor_innen in dieser Ausprägung verortet (Grimm et al. 2017). Darüber hinaus verweist Pühringer (2015) auf Basis einer Analyse wirtschaftspolitischer Beratungsgremien von deutschen Ökonom_innen sowie deren Einbettung in politischen und wirtschaftlichen Think Tank-Netzwerken in den Nachkriegsjahrzehnten bis in die 2000er Jahre ebenfalls auf eine marginalisierte Position alternativer ökonomischer Ansätze in der deutschen Volkswirtschaftslehre. Die These, dass die zeitgenössische Ökonomie im Vergleich zu anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen generell durch eine paradigmatische Verengung gekennzeichnet ist, wird von Fourcade et al. vertreten. Den Autor_innen zufolge besitzt die Ökonomie „*a more unitary disciplinary core than other social science fields*“ (Fourcade et al. 2015, 96).

Die Ursachen für die gegenwärtige neoklassische Dominanz sind vielschichtig und können hier nur ansatzweise behandelt werden. Einen Hauptgrund stellen nach Dobusch/Kapeller pfadabhängige Entwicklungsverläufe dar. Demzufolge steigen die Chancen auf akademische Erfolge im Bereich Arbeitsmarkt, Publikationen, Zitationen oder Drittmittelakquise mit der Nähe zum neoklassischen Mainstream (Dobusch/Kapeller 2009), während Ökonom_innen, die sich außerhalb dieser Denkrichtung befinden, in der Regel sowohl höhere (akademische) Ämter als auch Finanzierungsquellen weitgehend verwehrt bleiben (Maeße 2013; Heise et al. 2016). Die Bevorzugung des neoklassisch geprägten Paradigmas zeigt sich aber nicht nur auf der Ebene der akademischen Forschung, sondern auch in der ökonomischen Lehre, wo die zentralen Lerninhalte durch global standardisierte Textbücher vorgegeben werden¹⁴, während alternative Theorien größtenteils unberücksichtigt bleiben (Madsen 2013). In beiden Situationen (Forschung und Lehre) kommt es zu selbstverstärkenden Rückkoppelungsprozessen. Im ersten Fall wenden sich (junge) Wissenschaftler_innen dem neoklassischen Paradigma zu, um von der Gemeinschaft als Ökonom_innen anerkannt zu werden. Heterodoxen Paradigmen wird demgegenüber oftmals der Ruf der Unwissenschaftlichkeit nachgesagt – zumindest werden sie aber vom ökonomischen Mainstream als disziplinfremd angesehen. Im zweiten Fall führt die Fokussierung auf neoklassisch geprägte

¹³ Ausgehend von Lee's Arbeit schätzt Heise den Anteil an heterodoxen Ökonom_innen in Deutschland auf ungefähr 5% (Heise 2011).

¹⁴ Die wesentlichen Lerninhalte sind theoretisch (z.B. Standardmodell zur effizienten Allokation; Dynamisch Stochastische Gleichgewichtsmodelle des Neuklassizismus) und methodisch (Verwendung formaler Modelle mit statistischen und ökonometrischen Verfahren) der Neoklassik zuzurechnen.

Inhalte in der universitären Ausbildung zu mehr in der neoklassischen Tradition denkenden Personen auf dem Arbeitsmarkt. Beide Faktoren tragen damit zur sukzessiven Stärkung der dominanten Stellung des neoklassischen Paradigmas bei. Hierdurch ergeben sich in weiterer Folge auch Konsequenzen für den Bereich der Wirtschaftspolitik, dessen vielschichtige Aufgabenfelder (z.B. Arbeitslosigkeit, Finanzmarktinstabilitäten, ökologische Herausforderungen, Wettbewerbsfähigkeit, verteilungspolitische Fragestellungen) durch diesen monistischen Blickwinkel nur einseitig betrachtet werden können.

Auseinandersetzungen zum paradigmatischen Verhältnis in der Ökonomie werden in den USA gelegentlich entlang der Süß- und Salzwasserkontroverse¹⁵ erklärt. Der Ursprung dieser wirtschaftswissenschaftlichen Lagerteilung liegt in den 1970er Jahren, als Ökonom_innen vor dem Hintergrund der Ölkrise und deren Folgen eine Debatte über die grundsätzliche Funktionsfähigkeit von Märkten führten. Die damalige Frontlinie verlief zwischen Anhänger_innen einer (eher) keynesianisch geprägten Sichtweise, welche ausgehend von der Annahme instabiler Märkte Staatseingriffe in Form antizyklischer Nachfragepolitik befürworteten, und Anhänger_innen einer (eher) neoklassisch geprägten Sichtweise, welche von der Annahme der marktwirtschaftlichen Stabilität überzeugt waren und Staatseingriffen in weiterer Folge kritisch gegenüberstanden. Die begriffliche Unterteilung in Salz- und Süßwasserökonomie wurde 1976 von Robert Hall eingeführt:

„As a gross oversimplification, current thought can be divided into two schools. The fresh water view holds that fluctuations are largely attributable to supply shifts and that the government is essentially incapable of affecting the level of economic activity. The salt water view holds shifts in demand responsible for fluctuations and thinks government policies is capable of affecting demand“ (Hall 1976, 1).

Mit der Durchsetzung der Neuen Klassischen Makroökonomie auf der einen Seite und des Neukeynesianismus auf der anderen Seite verlor diese Einteilung ab den 1980er Jahren an Bedeutung; aufgrund der Ähnlichkeit der beiden Theorien sprach etwa Mankiw (2006; 2008) von einem neuen makroökonomischen Konsens. In jüngerer Zeit jedoch erlebte diese Dichotomie eine krisenbedingte Revitalisierung (Krugman 2012), da die Diskussion um die Finanz- und Wirtschaftskrise alte Frage- und Frontstellungen in der US-amerikanischen Ökonomie von neuem offenkundig machte. Diese Studie versucht an diese Unterscheidung anzuknüpfen, indem bei der Fallauswahl für den US-Datensatz ein theoretisches Sample konstruiert wurde. Hierfür wurden die Universitäten Chicago und Michigan (Süßwasser) beziehungsweise Harvard und MIT (Salzwasser) als wesentlichste Repräsentanten der beiden Lager ausgewählt. Es soll überprüft werden, ob die im Zuge der empirischen Analyse durchgeführte paradigmatische Klassifizierung Rückschlüsse auf eine Trennung der US-amerikanischen Ökonomie erlaubt. Im Ergebnis zeigen die ermittelten Daten bei den ausgewählten Universitäten (Tabelle 13) eine vergleichbare paradigmatische Zusammensetzung, die sich rund um den ökonomischen Mainstream konzentriert. So konnten die beiden Repräsentanten des Süßwasserlagers (Chicago, Michigan) zur Gänze in diesem Bereich verortet werden. Der Mainstreamanteil der beiden Salzwasseruniversitäten (Harvard 87,32%, MIT 96,55%) unterscheidet sich hiervon nur in einem geringen Ausmaß, so dass – ausgehend von der

¹⁵ Die Salzwasserökonomie ist an der West- sowie Ostküste der USA angesiedelt. Hierzu werden u.a. die Universitäten Harvard, MIT, California Berkeley und Princeton gezählt. Die Süßwasserökonomie befindet sich an den großen amerikanischen Seen und umfasst u.a. die Universitäten Chicago, Michigan, Rochester und Minnesota.

Publikationspraxis in akademischen Fachjournalen – in Summe nicht von einer grundlegenden, sondern allenfalls graduellen, Bruchlinie innerhalb der US-amerikanischen Ökonomie gesprochen werden kann. Diese Unterscheidung manifestiert sich vielmehr auf politischer Ebene (siehe Kapitel 3.3).

Tabelle 13 **Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung entlang der Süßwasser/Salzwasser-Debatte (n=125)**

	Theoretisches Sample	Zahl an Professoren	Pluraler Mainstream ¹⁶	Heterodoxie	Mainstream-anteil
Süßwasser	Chicago	20	0	0	100%
	Michigan	36	0	0	100%
Salzwasser	Harvard	40	4	1	87,50%
	MIT	29	1	0	96,55%

Quelle: eigene Erhebung

Auch eine von Gordon/Dahl (2013) durchgeführte Umfrage unter 41 Ökonomieprofessor_innen an acht US-Universitäten (u.a. Chicago, Rochester, Harvard und MIT) kam zu dem Ergebnis, dass es – ungeachtet mancher Auffassungsunterschiede – bei den meisten gestellten Fragen eine breite Übereinstimmung gibt und daher nicht von einer universitären Lagerteilung entlang geografischer Gegebenheiten ausgegangen werden kann.

Gleichwohl konnte bei der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung an einigen Universitäten eine pluralistischere Forschungsorientierung festgestellt werden. In Deutschland gibt es von 72 untersuchten Standorten mit Bremen, TU Darmstadt, Oldenburg, Jena und Lüneburg insgesamt fünf Universitäten, an denen zumindest die Hälfte der Professor_innen dem pluralen Mainstream oder der heterodoxen Ökonomie zugerechnet wurde. In der Stichprobenerhebung für die USA wies hingegen keine Universität einen Non-Mainstreamanteil von zumindest 50% auf. Der diesbezüglich höchste Wert wurde an der University Wisconsin-Milwaukee mit 37,50% gemessen, gefolgt von der State University of New York Binghamton (18,18%) und der New York University (17,24%). Auffallend ist, dass jene Professor_innen, deren Forschungstätigkeiten sich verstärkt außerhalb des ökonomischen Mainstreams befinden, vorwiegend an kleineren Universitäten anzutreffen sind. Im Gegensatz dazu sind die größeren Universitäten fast ausschließlich mit mainstreamorientierten Professor_innen besetzt. Tabelle 14 zeigt für beide Länder jeweils die acht Universitäten mit dem höchsten Anteil an Non-Mainstreamprofessor_innen. Ferner wurde für die USA eine Zusatzerhebung an zwei ausgewählten Standorten durchgeführt, die unter anderem als heterodox geprägte Forschungsstandorte bekannt sind.¹⁷

¹⁶ Bei einer Absenkung des Schwellenwertes (Robustheitstest) auf mindestens zwei heterodoxe Publikationen, würde sich die Zahl der im pluralen Mainstream verorteten Professor_innen in Chicago und Michigan um jeweils eine Person, beziehungsweise im MIT um zwei Personen erhöhen.

¹⁷ Neben den beiden ausgewählten Universitäten zählen in den USA auch die George Mason University, die American University Washington D.C. sowie die University of Massachusetts Amherst zu den populärsten heterodoxen Standorten mit großer Sichtbarkeit. Ausgehend von einer überblicksartigen Durchsicht nimmt der Non-Mainstream auch in diesen Fällen eine ähnliche Größenstruktur an.

Tabelle 14 Universitäten mit pluralistischer Forschungsausrichtung, $n_1= 14$ (Deutschland), $n_2= 15$ (USA)

	Universität	Zahl Professuren	Pluraler Mainstream	Heterodoxie	Anteil Non-Mainstream
Deutschland	Universität Bremen	3	1	2	100%
	TU Darmstadt	5	3	0	60%
	Universität Oldenburg	5	2	1	60%
	Universität Jena	5	2	1	50%
	Universität Lüneburg	4	1	1	50%
	Universität Bielefeld	6	2	0	33,33%
	Universität Gießen	7	2	0	28,57%
	Universität Marburg	7	2	0	28,57%
USA	Wisconsin-Milwaukee	8	3	0	37,50%
	New York Binghamton	11	2	0	18,18%
	New York University	29	3	2	17,24%
	Harvard University	40	4	1	12,50%
	Michigan State University	31	3	0	9,68%
	Wisconsin-Madison	21	2	0	9,52%
	California San Diego	23	2	0	8,70%
	Columbia University	30	2	0	6,67%
Zusatz USA	New School for Social Research	6	3	3	100,00%
	Missouri Kansas City	4	0	3	75,00%

Quelle: eigene Erhebung

Die Ergebnisse der Zusatzerhebung stehen in starkem Kontrast zu den übrigen Auswertungen in den USA. Beide Universitäten verfügen über einen Non-Mainstreamanteil von deutlich über 50%. An der New School for Social Research, historisch bekannt durch ihre zentrale Rolle bei der Einrichtung der *University in Exile* während des 2. Weltkriegs, wurden gar alle Professor_innen außerhalb des Mainstreams verortet, was die Sonderstellung dieser Universität – als US-amerikanisches Pendant zur Universität Bremen – als eines der wichtigsten heterodoxen Zentren für VWL untermauert. Generell lassen die Ergebnisse den Eindruck entstehen, dass in den USA die konzeptionelle Trennung von ökonomischem Mainstream und Heterodoxie auf universitärer Ebene bereits weiter fortgeschritten ist als in Deutschland. Zwar konnte auch dort eine Homogenisierung der Volkswirtschaftslehre festgestellt werden, allerdings existiert noch eine größere Verteilung der außerhalb des Mainstreams liegenden Professor_innen. In den USA hingegen ist eine Konzentration der pluralistisch orientierten Professor_innen auf wenige Standorte zu bemerken.

Anhand der Zusatzerhebung wird auch die oben formulierte Beobachtung bekräftigt, dass für die Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung nicht primär die Trennung der Ökonomie entlang der Süß- und Salzwasserkontroverse sondern mehr die institutionelle Größe und damit einhergehend die Platzierung der Universitäten in diversen Rankings mitentscheidend ist. Von den im gesamten Datensatz erhobenen Standorten beherbergen die heterodox geprägten Standorte (Non-Mainstreamanteil mindestens 50%) höchstens sechs Professor_innen. In der Tendenz nimmt mit

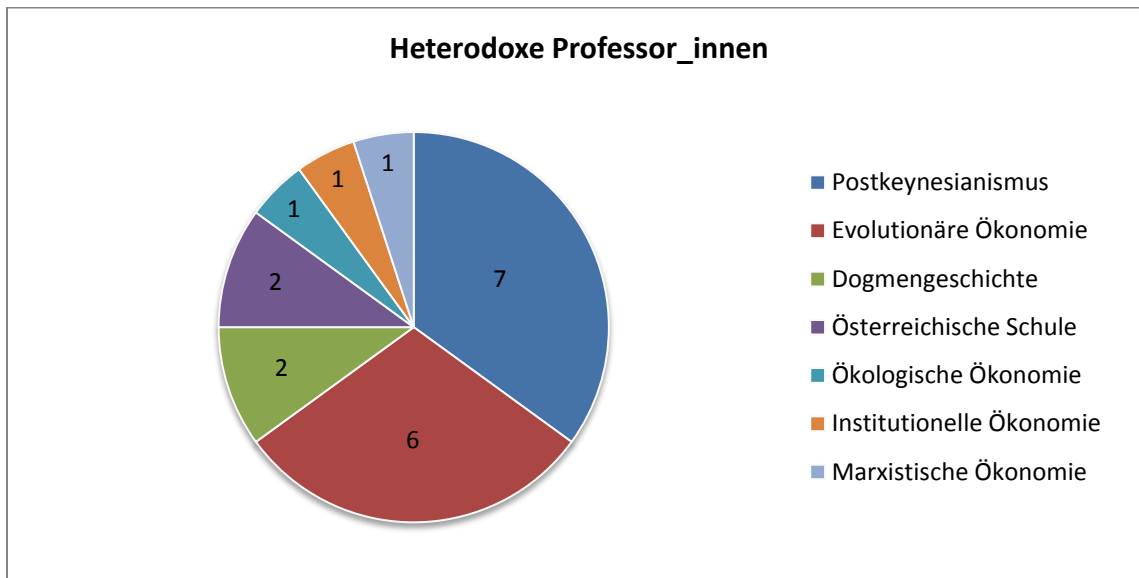
steigender Professor_innenzahl der Anteil an pluralistisch orientierten Ökonom_innen sukzessive ab. In den internationalen Rankings tauchen jene kleinen Universitäten in der Regel jedoch nicht im vorderen Feld auf. So sind die in Tabelle 14 gelisteten Standorte im IDEAS-Gesamtranking der Top 25% Economics Departments (IDEAS 2017b) entweder jenseits des 200. Platzes gereiht (Wisconsin-Milwaukee Nr. 218, New York Binghamton Nr. 249, Universität Jena Nr. 260) oder tauchen im Ranking gar nicht auf (z.B. Bremen, New School for Social Research¹⁸). Die einzigen beiden Ausnahmen hiervon bilden Harvard (1.) und die New York University (10.), die aufgrund ihrer Konzeption (Größenstruktur und Mainstreamanteil) aber ohnehin nicht als heterodox geprägte Standorte gewertet werden können. Somit kann festgehalten werden, dass die Ökonomiedepartments an den international renommierten Universitäten stärker am Mainstream der Ökonomie ausgerichtet sind, während *heterodoxe Zentren* verstärkt an kleineren Standorten beheimatet sind.

Der bisherige Teil der paradigmatischen Klassifizierung thematisierte im weiteren Sinne das grundlegende Mainstream-Heterodoxie-Verhältnis in den untersuchten Ländern. Im nächsten Abschnitt werden nun die hierbei als heterodox eingestuften Professor_innen einer genaueren Analyse unterzogen, um die Relevanz ökonomischer Paradigmen auf Lehrstuhlebene außerhalb des neoklassischen Mainstreams abzuschätzen (V14). Für die Zuordnung der Personen zu den einzelnen Denkschulen wurden sowohl die veröffentlichende Zeitschrift als auch (sofern zugänglich) der Publikationsinhalt als Kriterien herangezogen. Insgesamt konnten bei der Vollerhebung für Deutschland und der Stichprobenerhebung für die USA 20 Professor_innen in den Bereich der Heterodoxie verortet werden (17 Personen in Deutschland sowie 3 Personen in den USA).¹⁹ Hiervon entfielen sieben auf den Postkeynesianismus, sechs auf die Evolutionäre Ökonomie, je zwei auf die Österreichische Schule bzw. die Geschichte des ökonomischen Denkens (Dogmengeschichte) und je einer auf die Ökologische, Institutionelle sowie Marxistische Ökonomie, wie in Abbildung 11 zu erkennen ist. Abseits des neoklassischen Mainstreams spielen also vor allem der Postkeynesianismus und die Evolutionäre Ökonomie eine gewichtige Rolle, die zusammen zwei Drittel aller als heterodox identifizierten Professor_innen stellen. In Summe ist jedoch die gesamte heterodoxe Ökonomie in beiden Ländern marginalisiert, so dass kaum von einer echten Theorienvielfalt im Sinne eines paradigmatischen Pluralismus gesprochen werden kann. Vielmehr zeichnet sich die zeitgenössische Ökonomie durch einen monistischen Status aus, deren Gründe bereits erörtert wurden.

¹⁸ Im Ranking der Top 25% US-Economic Departments (IDEAS 2017a) taucht die New School erst auf Position 127 von 130 gelisteten Universitäten auf.

¹⁹ Die in der Zusatzerhebung identifizierten sechs heterodoxen Professor_innen wurden als postkeynesianisch (3), institutionalistisch (2) sowie als marxistisch (1) eingestuft.

Abbildung 12 Klassifizierung heterodoxer Professor_innen, n= 20 (Deutschland & USA)



Quelle: eigene Erhebung

In einem weiteren Schritt wurden die von den erhobenen Professor_innen veröffentlichten Beiträge in heterodoxen Journalen untersucht, um potentielle Unterschiede in der Publikationspraxis zwischen Deutschland und den USA zu identifizieren. Aufgelistet werden dabei für beide Länder die in Summe zehn beitragsstärksten heterodoxen Journale. In beiden Datensätzen konnten insgesamt 699 Beiträge in solchen Journalen identifiziert werden. Hiervon entfielen 411 (58,80%) auf Deutschland und 288 (41,20%) auf die USA. Wenngleich es sich im zweiten Fall nur um eine Stichprobenerhebung handelt, so scheint in den USA eine stärkere Tendenz zur Veröffentlichung in mainstreamorientierten (Top)Journalen vorzuliegen, wobei dieser Effekt an den renommiertesten Universitäten womöglich noch stärker ausgeprägt ist. Diese These würde mit der oben gewonnenen Erkenntnis, einer weiter fortgeschrittenen institutionellen Trennung von Ökonomiedepartments, in Einklang stehen.²⁰

Die Ergebnisse der länderspezifischen Gegenüberstellung der Top 10 beitragsstärksten heterodoxen Journale werden in den Tabellen 15 und 16 veranschaulicht.²¹ In Summe konnten fünf Journale identifiziert werden, die in beiden Ländern über eine hohe Beitragszahl verfügen (*Ecological Economics*, *Structural Change and Economic Dynamics*, *Cambridge Journal of Economics*, *Industrial and Corporate Change* und *Journal of Economic Geography*), obgleich sie bei den heterodoxen und pluralen Professor_innen einen unterschiedlich hohen Stellenwert einnehmen. So werden etwa in der Zeitschrift *Industrial and Corporate Change* zwar verhältnismäßig viele Artikel publiziert, diese stammen jedoch zu etwa 30% (Deutschland) bzw. mehr als 50% (USA) der Fälle von Autor_innen, die

²⁰ Ein Argument hierfür sind auch die ermittelten Zahlen der US-Zusatzerhebung: Die in der Stichprobe erhobenen 570 Professor_innen haben insgesamt 288 Publikationen in heterodoxen Journalen vorzuweisen. Demgegenüber veröffentlichten die zehn an der New School for Social Research und der University of Missouri Kansas City tätigen Personen in Summe 218 Publikationen in derartigen Journalen.

²¹ Zu beachten ist, dass sich die Anzahl an Publikationen in den jeweiligen Kategorien (z.B. Mainstream) nicht auf einzelne Personen bezieht. So sagen beispielsweise die 29 Beiträge im *Ecological Economics* aus, dass sie alle von Professor_innen verfasst wurden, die im ökonomischen Mainstream verortet wurden. Die 49 übrigen Beiträge stammen demgegenüber von Professor_innen die als heterodox oder plural klassifiziert wurden.

als Mainstreamökonom_innen klassifiziert wurden. Ein weiteres Beispiel ist das in den USA auf dem 3. Platz liegende Journal *Ecological Economics*. Von den 28 Beiträgen verteilen sich 10 auf Professor_innen, die dem Mainstream zugerechnet wurden. Die restlichen 18 Beiträge (64,29%) wurden von Personen geschrieben, die im Umkehrschluss als plural oder heterodox klassifiziert wurden. Da die heterodoxen Journale also in unterschiedlichem Umfang von pluralistisch orientierten Professor_innen genutzt werden, ist daher konsequenterweise zwischen der reinen quantitativen Beitragsstärke in den entsprechenden Zeitschriften einerseits und deren Relevanz für die pluralistisch-heterodoxe Gemeinschaft andererseits zu unterscheiden.

Zu den auffallendsten Unterscheidungen in Bezug auf die Publikationsintensität zählen die zwei in den USA beitragsstärksten Zeitschriften *Economic and Political Weekly* und *Challenge*, welche beide eher den Charakter von politischen Kurzeassays haben. Im Gegensatz zu den USA nehmen diese bei VWL-Professor_innen aus Deutschland nur eine untergeordnete Rolle ein.

Zu den vorwiegend von pluralen und heterodoxen Professor_innen genutzten Journalen zählen in Deutschland die Zeitschriften *Journal of Economic Issues* (90%) sowie *European Journal of The History of Economic Thought* (91,67%). In den USA gibt es mit dem *History of Political Economy* sogar ein Journal, in welchem ausschließlich Non-Mainstream Professor_innen publizieren. Darüber hinaus gab es eine Reihe weiterer Journale, auf die diese Eigenschaft zutrifft, welche aufgrund ihrer zu geringen Beitragszahl aber nicht in den Top 10 erscheinen. Zu diesen zählen unter anderem in Deutschland: *History of Political Economy* (7), *European Journal of Economics and Economic Policies: Intervention* und *Journal of Development Studies* (je 5), sowie in den USA: *International Review of Applied Economics* (7), *Economic Issues* (6) und *Review of Radical Political Economics* (5).

Tabelle 15 Top 10 beitragsstärkste heterodoxe Journale der Professor_innen in Deutschland

Heterodoxe Journale	Beiträge gesamt	Mainstream	Heterodox und plural	Prozent Non Mainstream
Ecological Economics	78	29	49	62,82%
Journal of Evolutionary Economics	66	15	51	77,27%
Metroeconomica	43	20	23	53,49%
Structural Change and Economic Dynamics	30	6	24	80,00%
Cambridge Journal of Economics	21	6	15	71,43%
Journal of Economic Issues	20	2	18	90%
Industrial and Corporate Change	19	6	13	68,42%
Journal of Socio-Economics	17	7	10	58,82%
European Journal of The History of Economic Thought	12	1	11	91,67%
Journal of Economic Geography	11	11	0	0%

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 16 Top 10 beitragsstärkste heterodoxe Journale der Professor_innen in den USA

Heterodoxe Journale	Beiträge gesamt	Mainstream	Heterodox und plural	Prozent Non Mainstream
Economic and Political Weekly	37	9	28	75,68%
Challenge	29	7	22	75,86%
Ecological Economics	28	10	18	64,29%

History of Political Economy	18	0	18	100%
Journal of Post Keynesian Economics	16	2	14	87,50%
Industrial and Corporate Change	15	8	7	46,67%
Cambridge Journal of Economics	12	1	11	91,67%
Structural Change and Economic Dynamics	12	1	11	91,67%
Journal of Economic Geography	11	3	8	72,73%
Economics and Philosophy	11	4	7	63,64%

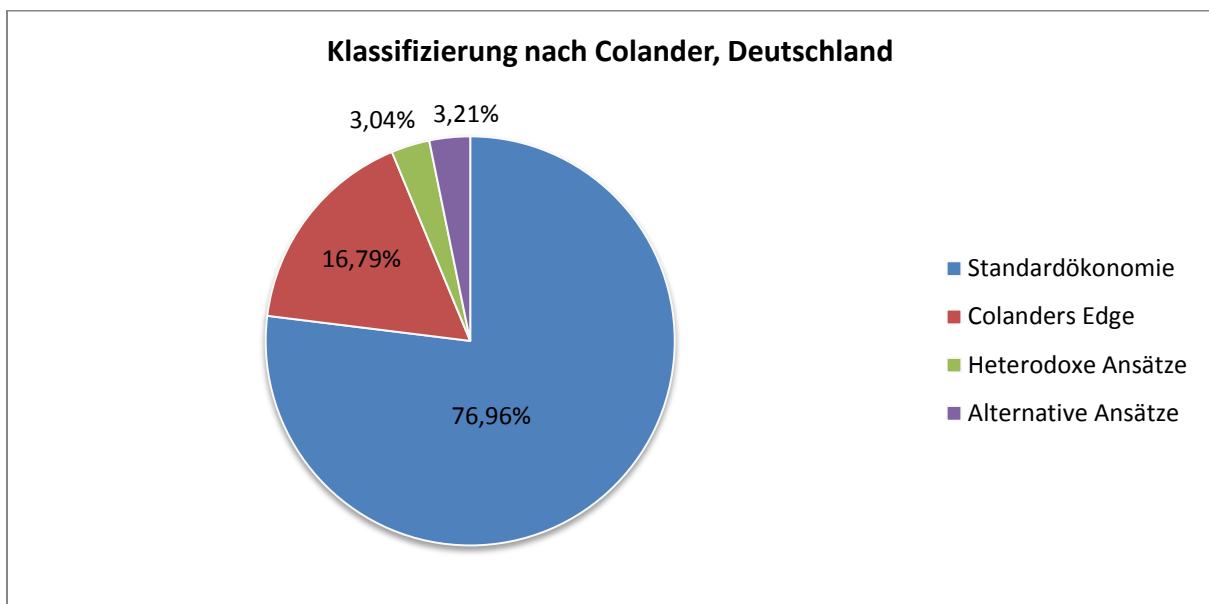
Quelle: eigene Erhebung

3.2.3 Paradigmatische Klassifizierung: *core* und *edge*

Der zweite Indikator, mit dessen Hilfe in dieser Studie die paradigmatische Klassifizierung der Professor_innen durchgeführt wird (V15), bildet eine alternative Darstellungsweise, die über die geläufige Mainstream-Heterodoxie-Debatte (siehe Kapitel 3.2.1) hinausreicht. Einige Autor_innen argumentieren, dass aufgrund jüngerer Entwicklungstendenzen von einer Diversifizierung des ökonomischen Mainstreams gesprochen werden kann. Prominenter Vertreter dieser Sichtweise ist Colander (2004), der davon ausgeht, dass die Mainstreamökonomie im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Reihe neuer Strömungen und Ansätze hervorbrachte, welche zu einer Ablösung der restriktiven Standardmodelle der Lehrbuchökonomie geführt haben. Die Klassifizierung der Professor_innen in die Kategorien Standardökonomie (*core*) und Colanders *edge* erfolgte anhand der von Colander angegebenen Schlüsselwörter. jene in den Bereich der alternativen Ansätze aufgrund einer in den Forschungsinteressen oder Journalpublikationen festgestellten interdisziplinären Zugangsweise, und jene in den Bereich der heterodoxen Ansätze im Falle einer Zuweisung zur Heterodoxie in V13. Letzterer ist aus methodischen Gründen mit den Ergebnissen der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung ident geblieben, da die Einteilung nach Colander die interne Ausdifferenzierung der neoklassischen Mainstreamökonomie in den Vordergrund stellt. Das primäre Interesse bei diesem Indikator liegt somit in der Betrachtung der Relation zwischen Standardökonomie und Colanders *edge*.

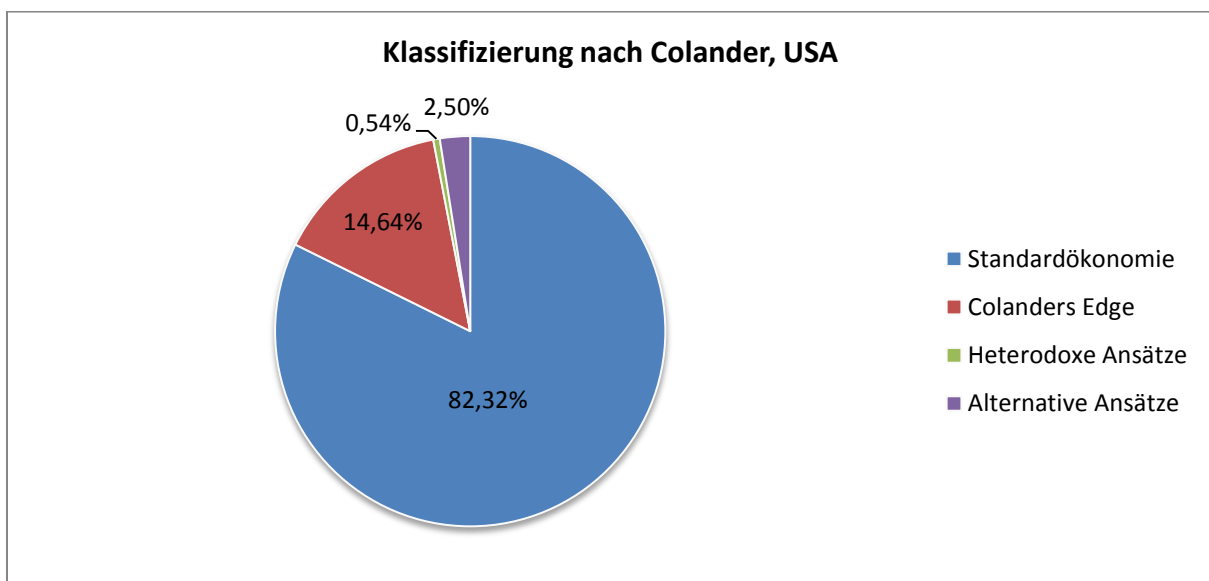
Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass sich in beiden Ländern ein Großteil der Professor_innen im Bereich der neoklassischen Standardökonomie wiederfindet, wobei der Prozentsatz in Deutschland (76,96%) im Vergleich zu den USA (82,32%) etwas niedriger ausfällt. Demgegenüber liegt Anteil an Personen, deren Forschungsorientierung im Sinne von Colander eine nachhaltige Öffnung des ökonomischen Mainstreams begünstigen, bei 16,79% (Deutschland) beziehungsweise 14,64% (USA). Aus rein quantitativer Perspektive ist daher zu konstatieren, dass es in den untersuchten Ländern gegenwärtig eine kleinere Gruppe an Professor_innen gibt, die sich in ihren Forschungsarbeiten vom strengen axiomatischen Kern der Mainstreamökonomie bis zu einem gewissen Grad losgelöst und/oder methodische Neuerungen eingeführt hat. Die alternativen Ansätze spielen in beiden Ländern eine untergeordnete Rolle und treten hauptsächlich in Form wirtschaftshistorischer Forschungsschwerpunkte zum Vorschein. So wurden sowohl in Deutschland als auch in den USA jeweils mehr als die Hälfte der zu dieser Ausprägung zugeordneten Personen im Bereich der Wirtschaftsgeschichte angesiedelt. Auf die Marginalisierung heterodoxer Strömungen wurde bereits im Zuge der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung verwiesen. Der Sachverhalt wird in den Abbildungen 12 und 13 veranschaulicht.

Abbildung 13 Klassifizierung der Professor_innen in Deutschland nach Colander (n= 560)



Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 14 Klassifizierung der Professor_innen in den USA nach Colander (n= 560)



Quelle: eigene Erhebung

Die ermittelten Daten befinden sich mit den Befunden der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung, in welcher die US-amerikanische Volkswirtschaftslehre auf den ersten Blick als mainstreamorientierter dargestellt wird, in Einklang. Es darf dabei allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Stichprobenerhebung für die USA aus den Top 25% US-Ökonomiedepartments, welche zumeist von großen und renommierten Universitäten repräsentiert werden, zusammensetzt. Dementgegen wurde für Deutschland eine Vollerhebung durchgeführt. Da aber – wie oben beschrieben – Professor_innen abseits der neoklassischen Standardökonomie verstärkt an kleineren Universitäten anzutreffen sind, führt dies möglicherweise zu einer Überschätzung des Anteils an mainstreamorientierten Professor_innen im US-Sample.

Im Argument von Colander führen eine Reihe neuer Entwicklungstendenzen im Bereich des *edge of economics* zu einem sich ändernden Gesicht der Mainstreamökonomie. Vor dem Hintergrund der in der Analyse identifizierten Ergebnisse wird nun der Frage nachgegangen, in welchen Bereichen eine Öffnung der Forschungstätigkeit festgestellt werden kann. Hierzu wurden die Forschungsinteressen und Journalpublikationen der Professor_innen im Hinblick auf eine Übereinstimmung mit den von Colander angeführten Schlüsselwörtern untersucht. In Summe konnte in Deutschland bei 94 (16,79%) und in den USA bei 82 (14,64%) Professor_innen eine entsprechende Übereinstimmung ermittelt werden, wobei sich die Forschungstätigkeiten folgendermaßen auf die jeweiligen Bereiche verteilen.²²

Tabelle 17 Forschungsfelder der Professor_innen in Colanders edge, n₁= 94 (Deutschland), n₂= 82 (USA)

	Schlüsselwörter	Anzahl	Prozent
Deutschland	experimental economics	64	44,14%
	behavioral economics	63	43,45%
	economic geography	7	4,83%
	evolutionary game theory	5	3,45%
	computer simulation	3	2,07%
	ecological economics	2	1,38%
	complexity theory	1	0,69%
USA	behavioral economics	47	45,19%
	experimental economics	33	31,73%
	economic geography	9	8,65%
	computer simulation	6	5,77%
	ecological economics	4	3,85%
	evolutionary game theory	3	2,88%
	complexity theory	2	1,92%

Quelle: eigene Erhebung

Die Auswertung zeigt für beide Länder ein sehr ähnliches Bild. So repräsentieren die eng verknüpften Arbeitsfelder Verhaltensökonomie (behavioral economics) und Experimentelle Ökonomie (experimental economics) jeweils den größten Teil des *edge of economics*. In Deutschland beträgt der kumulierte Anteil dieser beiden Strömungen am gesamten als *edge* angesehenen Bereich 87,59%, in den USA immerhin noch 76,92%. Da die Bedeutung der übrigen Ansätze eher gering einzuschätzen ist, kann konstatiert werden, dass sich die von Colander postulierte Vielfalt innerhalb des Mainstreams hauptsächlich auf eine experimentelle Prüfung und Reflexion der neoklassischen Rationalitätsannahmen beschränkt. Die in diesem Kontext oftmals zu beobachtende experimentelle Widerlegung neoklassischer Standardannahmen führt dabei nicht notwendigerweise zu deren Aufgabe; im Gegenteil bleibt das Nutzenmaximierungsmodell als wesentliches Referenzmodell auch in der verhaltensökonomischen Literatur in einer zentralen Position. Vor diesem Hintergrund ist es nur wenig überraschend, dass sich zur optimistischen Colanderschen Deutung, in der die Verhaltensökonomie als wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung und Veränderung der

²² Da es durchaus möglich ist, dass die Forschungstätigkeit mancher Personen mehr als nur zu einem Bereich zugerechnet werden kann, übersteigt die Anzahl an identifizierten Colander-Schlüsselwörtern die Zahl der zum *edge of economics* zugerechneten Professor_innen.

Mainstreamökonomie gesehen wird, auch konträre Positionen finden, welche die Verhaltensökonomie als inkonsequent kritisieren bzw. als Vehikel der Kritikimmunisierung beschreiben (Güth/Kliemt 2010).

Obgleich diese grundlegende Frage nach dem *tatsächlichen* Veränderungspotential des Aufschwungs der Verhaltensökonomie hier nicht geklärt werden kann, ist jedenfalls festzuhalten, dass die methodischen Innovationen der experimenteller Ökonomie weitgehend in das bestehende Rahmenwerk des neoklassischen Gedankengebäudes eingebettet wurden und nicht – wie von Colander angenommen – eine Auflösung des Mainstreams zur Folge gehabt haben (Rodrik 2015). Als wesentlicher Grund hierfür ist der quasi-tautologische Charakter der Nutzenmaximierungsannahme auszumachen, da die allermeisten experimentellen Resultate durch die Annahmen „passender“ Präferenzstrukturen mit den Standardannahmen in Einklang gebracht werden können (Kapeller 2013).

Analog zur Untersuchung bei der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung konnten auch bei diesem Indikator standortspezifische Unterschiede festgestellt werden. Tabelle 18 listet dabei für Deutschland und die USA jene acht Standorte auf mit dem höchsten Prozentsatz an Personen im *edge of economics* auf (letzte Spalte).²³ In den beiden Spalten links davon wird zudem angegeben, wie viele der Personen an den einzelnen Universitäten in Summe nicht der Standardökonomie (Non Standard) bzw. zu Colanders edge zugerechnet werden können. An der Universität Bonn wurden beispielsweise von den in Summe 26 erfassten Professor_innen zehn jenseits der Standardökonomie (Non Standard) verortet. Von diesen wiederum arbeiten neun (34,62%) in Bereichen, die im Sinne von Colander eine Diversifizierung des Mainstreams zur Folge haben.

Tabelle 18 Universitäten mit Professor_innen in Colanders edge, $n_1 = 38$ (Deutschland), $n_2 = 39$ (USA)

	Universität	Zahl Professuren	Non Standard	Colanders edge	Prozent Colanders edge
Deutschland	KIT	9	4	4	44,44%
	TH Aachen	5	2	2	40,00%
	Universität Passau	5	2	2	40,00%
	Universität Heidelberg	11	4	4	36,36%
	Universität Kassel	11	9	4	36,36%
	Universität Bonn	26	10	9	34,62%
	TH Berlin	9	4	3	33,33%
	Universität Hamburg	18	7	5	27,78%
	Universität zu Köln	18	5	5	27,78%
USA	University of South Carolina	5	2	2	40,00%
	Iowa State University	21	7	6	28,57%
	Southern Methodist University Texas	9	2	2	22,22%
	University of Virginia	14	3	3	21,43%
	MIT	29	6	6	20,69%

²³ Dabei wurden nur jene Universitäten berücksichtigt, die an dem VWL-Department in Summe mindestens vier Professor_innen beschäftigen. Da in Deutschland die Standorte Heidelberg und Kassel den gleichen Anteil aufweisen, wurden für Deutschland neun Universitäten gelistet.

	New York University	29	8	6	20,69%
	Harvard University	40	11	8	20,00%
	Columbia University	30	6	6	20,00%

Quelle: eigene Erhebung

Wiederum nehmen bei beiden Ranglisten vor allem Universitäten kleinerer und mittlerer Größe (z.B. Karlsruher Institute of Technology (44,44%), Rheinisch- Westfälisch Technische Hochschule Aachen (40%), University of South Carolina (40%)) die vorderen Positionen ein. Im Unterschied zur Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung sind jedoch die Werte der weiter hinten platzierten Universitäten nicht derart stark abfallend. Dies trifft ebenso auf die größten Universitäten der jeweiligen Länder zu. So wurden in Deutschland etwa bei der sechstplatzierten Universität Bonn insgesamt 9 der 26 tätigen Professor_innen Colanders edge zugewiesen (34,62%). Dahinter teilen sich die Universitäten Hamburg und Köln (beide 27,78%) den 8. Platz. Das VWL-Department der auf Platz 12 gelegenen Universität München beherbergt zumindest noch rund ein Fünftel an Personen im *edge of economics*. Auch in den USA folgen hinter den ersten vier der Rangliste mit nicht einmal zwei Prozentpunkten Abstand die renommierten Universitäten MIT, New York (beide 20,69%), Harvard und Columbia (beide 20,00%), sowie Michigan und Princeton (beide 19,44%).

3.2.4 Bezug zu ordoliberalen Konzepten

In diesem Teilkapitel folgt nun eine kurze Abhandlung über die Relevanz von ordnungspolitischen Konzeptionen (V16). Gemessen an Beiträgen in Journalen, in denen verstärkt ordnungstheoretische und -politische Konzepte diskutiert werden, erweist sich der Ordoliberalismus als Spezifikum der deutschen Volkswirtschaftslehre. Während in Deutschland 45 (8,04%) Professor_innen einen ordoliberalen Bezug aufweisen, konnten in den USA keine Personen dieser Denkrichtung zugewiesen werden. Auch die in der FGW-Vorgängerstudie (Grimm et al. 2017) ermittelten Werte für Österreich (2,22%) und der Schweiz (2,13%) lassen auf einen Sonderstatus des Ordoliberalismus in der ökonomischen Disziplin in Deutschland schießen, welcher in Form der Freiburger Schule der Nationalökonomie über eine historisch gewachsene institutionelle Verankerung verfügt (Dullien/Guerot 2012; Bonefeld 2012). Daneben wurde mit der 1948 gegründeten Zeitschrift *ORDO* ein zentrales Publikationsorgan zur Verbreitung ordnungspolitischer Ideen geschaffen, welches bis heute von Ökonom_innen in Deutschland genutzt wird. Rund ein Viertel der für diesen Indikator relevanten Beiträge wurde von den Professor_innen in diesem Journal veröffentlicht. Das Zusammenspiel mit weiteren Faktoren (z.B. akademische Reproduktion in der Freiburger Schule, Verbindung mit politischen Akteuren) trug entscheidend zur wirtschaftspolitischen Implementierung des Ordoliberalismus in der BRD nach dem Ende des 2. Weltkriegs bei (Ptak 2004). Die bis heute – wenn auch etwas abgeschwächte – andauernde Präsenz und Reproduktion ordoliberalen Positionen in der deutschen Ökonomie wird von manchen Autoren daher auf einen *deutschen Sonderweg* in den Nachkriegsjahren zurückgeführt (Hesse 2010).

3.2.5 Krisenbezug in der Forschung

Der fünfte und letzte Abschnitt im Rahmen der Analyse des aktuellen akademischen Forschungsprofils beschäftigt sich mit der Frage, wie groß im Untersuchungsraum der Anteil der Professor_innen ist, die sich in ihren Veröffentlichungen ab 2008 thematisch mit der Finanz- und Wirtschaftskrise auseinandergesetzt haben (V17). Ausgehend von der Durchsicht der Publikationsinhalte (Titel, Schlagwörter, Abstracts) erfolgte die Zuweisung zu verschiedenen Ausprägungen, um eine differenzierte Darstellung der Auseinandersetzung im Hinblick auf Publikationstyp und Bezugsintensität zu ermöglichen. Die Ergebnisse der empirischen Analyse zeigen,

dass im Untersuchungsraum jeweils nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Professor_innen - etwa ein Fünftel - einen thematischen Bezug zur Krise aufweist. Rechnet man in Deutschland zu den Journalpublikationen (16,25%) auch Monographien, Herausgeberschaften und Sammelbände hinzu (2,14%), liegt der Anteil der Personen mit einem Krisenbezug bei 18,39%. In den USA konnte in Summe bei 21,25% der erhobenen Professor_innen ein solcher identifiziert werden, wobei auch hier der Großteil der entsprechenden Arbeiten in Fachjournalen (20,00%) publiziert wurde, wie in Tabelle 19 festgehalten wird.

Tabelle 19 Krisenbezug in der Forschung, $n_1 = 560$ (Deutschland), $n_2 = 560$ (USA)

	Krisenbezug in der Forschung		Anzahl	Prozent
Deutschland	kein Bezug		457	81,61%
	Bezug		103	18,39%
		davon: in Journalen	91	16,25%
		andere Werktypen	12	2,14%
USA	kein Bezug		441	78,75%
	Bezug		119	21,25%
		davon: in Journalen	112	20,00%
		andere Werktypen	7	1,25%

Quelle: eigene Erhebung

Die hier identifizierten Resultate können mit den seit dem Herbst 2008 intensiv geführten Debatten über die Rolle der volkswirtschaftlichen Disziplin in der Finanz- und Wirtschaftskrise in Verbindung gesetzt werden. Sie zeigen, dass in der ökonomischen Forschung, zumindest soweit es die beiden untersuchten Länder betrifft, wirtschaftliche Fragestellungen mit einem Krisenbezug gegenwärtig nur von einer Minderheit behandelt werden. Der Vorwurf einer unzureichenden Auseinandersetzung beschränkt sich jedoch keineswegs auf die Zeit nach dem Krisenausbruch. Eine häufige Kritik bezieht sich zudem darauf, dass die Krise nur von sehr wenigen Ökonom_innen vorhergesagt wurde (z.B. Tichy 2010). Eine mögliche Erklärung für die mangelhafte Prognosefähigkeit sowie die geringe Thematisierung ist die in Teilen nach wie vor existierende Vorstellung eines selbstregulierenden (Finanz)Wirtschaftssystems und damit verbunden das starre Festhalten an mikro- und makroökonomischen Modellen der Mainstreamökonomie. Ein bekanntes Beispiel für den Glauben an das wirtschaftliche Gleichgewicht ist die Ansprache des Nobelpreisträgers Robert Lucas auf der Jahrestagung der American Economic Association im Jahr 2003 in der er seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, dass die ökonomische Disziplin ob ihrer theoretischen Errungenschaften mittlerweile gelernt habe wirtschaftliche Depressionen zu verhindern.

„My thesis in this lecture is that macroeconomics in this original sense has succeeded: Its central problem of depression prevention has been solved, for all practical purposes, and has in fact been solved for many decades“ (Lucas 2003, S. 1).

Derartige Fehleinschätzung (z.B. Prognosefähigkeit) lassen sich in kritischer Absicht mit der für den neoklassischen Mainstream konstitutiven Gleichgewichtsannahme in Verbindung bringen, welche nahelegt die Möglichkeit endogener wirtschaftlicher Krisen außer Acht zu lassen. Die Krise der Wirtschaft ist, dieser Argumentation folgend, auch als Krise der wirtschaftswissenschaftlichen Disziplin zu deuten (Acemoglu 2009; Beker 2010; Pühringer 2015).

Neben dieser allgemeinen Beobachtung zur Intensität der Auseinandersetzung mit der Finanz- und Wirtschaftskrise innerhalb der ökonomischen Disziplin wurde in einem nächsten Schritt die Häufigkeit der Professor_innen mit einem Krisenbezug in Abhängigkeit ihrer teilgebietlichen Verortung (Tabelle 20) sowie der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung (Tabelle 21) betrachtet. Es zeigt sich, dass vor allem Professor_innen, die bei der teilgebietlichen Verortung dem Bereich der Makroökonomie zugerechnet wurden, sich in ihren Publikationen mit Fragestellungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise auseinandersetzen. So weisen in Deutschland 56 (52,34%) von 107 dem makroökonomischen Forschungsfeld eingeteilten Professor_innen einen thematischen Bezug zur Krise auf. In den USA beläuft sich der Anteil sogar auf 63,73%, womit sich in beiden Ländern makroökonomische Forschungsarbeiten in mehr als der Hälfte aller Fälle mit der Krise beschäftigen. Von den Professor_innen die als themenübergreifend eingestuft wurden, weist rund jeder Fünfte einen Krisenbezug auf, ähnliches trifft auf jene aus dem Bereich der Finanzwissenschaft zu. Im Vergleich dazu scheint die Finanz- und Wirtschaftskrise in den Publikationen mikroökonomisch orientierter Professor_innen nur eine geringe Relevanz einzunehmen – bei nicht einmal jedem Zehnten (Deutschland 6,16%, USA 8,88%) aus diesem Teilgebiet konnte ein solcher Bezug identifiziert werden. Der sehr geringe Anteil an Personen auf dem Gebiet der Ökonometrie und Statistik die einen Krisenbezug aufweisen, ist möglicherweise auf die primär theoretischen Bearbeitungen statistischer Modelle und Testverfahren zurückzuführen.

Tabelle 20 Krisenbezug in Abhängigkeit der Teilgebietsverortung, $n_1= 569$ (Deutschland), $n_2= 564$ (USA)

	Volkswirtschaftliches Teilgebiet	Gesamt	Anzahl Krisenbezug	Prozent
Deutschland	Makroökonomie	107	56	52,34%
	themenübergreifend	92	22	23,91%
	Finanzwissenschaft	42	7	16,67%
	Mikroökonomie	292	18	6,16%
	Ökonometrie und Statistik	35	0	0,00%
USA	Makroökonomie	102	65	63,73%
	themenübergreifend	92	20	21,74%
	Finanzwissenschaft	14	3	21,43%
	Mikroökonomie	304	27	8,88%
	Ökonometrie und Statistik	52	4	7,69%

Quelle: eigene Erhebung

In Verbindung mit der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung lässt sich in beiden Ländern erkennen, dass der prozentuelle Anteil an Personen mit einem Krisenbezug mit zunehmender Nähe zum Mainstream abnimmt. Demnach wurde in Deutschland bei 8 (47,06%) der 17 und in den USA bei 2 (66,67%) der 3 heterodoxen Professor_innen ein Krisenbezug festgestellt, was auf eine höhere Relevanz krisenbezogener Forschungsarbeiten in der heterodoxen Community schließen lässt. Ein solcher konnte bei den Personen im pluralen Mainstream hingegen nur in 20% (Deutschland) beziehungsweise 29,03% (USA) der Fälle identifiziert werden. Professor_innen die sich im ökonomischen Mainstream befinden wiesen den relativ geringsten Krisenbezug auf.

Tabelle 21 Krisenbezug in Abhängigkeit der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung, $n_1= 560$ (Deutschland), $n_2= 560$ (USA)

	M-H-Klassifizierung	Gesamt	Anzahl Krisenbezug	Prozent
Deutschland	Heterodoxie	17	8	47,06%
	Pluraler Mainstream	30	6	20,00%
	Mainstream	513	89	17,35%
USA	Heterodoxie	3	2	66,67%
	Pluraler Mainstream	31	9	29,03%
	Mainstream	526	108	20,53%

Quelle: eigene Erhebung

3.2.6 Zukünftige Entwicklungstendenzen in der Ökonomie

Die bisherigen Analysen im Rahmen der zweiten Betrachtungsebene konzentrierten sich auf eine Charakterisierung und Gegenüberstellung der aktuellen Forschungsausrichtung in Deutschland und den USA. Im Unterschied dazu widmet sich das nun folgende Teilstück der Frage nach zukünftigen Entwicklungstendenzen in der deutschen Ökonomie, wobei insbesondere Aussagen zur volkswirtschaftlichen Teilgebietsverortung sowie zur paradigmatischen Klassifizierung im Zentrum des Interesses stehen. Zu diesem Zweck wurden die in Deutschland erhobenen Personen hinsichtlich ihres Promotionsjahres zunächst in zwei etwa gleich große Gruppen für eine vergleichende Analyse zwischen älteren und jüngeren Professor_innen unterteilt. Die Kohorte der älteren Professor_innen schlossen ihre Promotion in der Zeit zwischen 1971 und 1998 ab, jene der jüngeren zwischen 1999 und 2012. Um die Dynamiken der Entwicklungstendenzen mit größerer Genauigkeit abbilden zu können, wurde die Gruppe der jüngeren Personen abermals zweigeteilt.

Tabelle 22 Unterteilung der Professor_innen in Deutschland in Promotionsintervalle (n= 539)

Kohorten	Promotionsintervalle	Anzahl
Ältere Professor_innen	1971-1998	281
Jüngere Professor_innen	1999-2012	258
davon	1999-2005	166
	2006-2012	92

Quelle: eigene Erhebung

Der erste Teil der Analyse knüpft an die weiter oben getätigte Aussage über eine allmähliche Abschwächung des asymmetrischen Geschlechterverhältnisses an. In Summe konnte an den deutschen Volkswirtschaftsstandorten ein Frauenanteil von 13,36% ermittelt werden. Betrachtet man nun die nach den Promotionsintervallen unterteilten Kohorten, offenbart sich ein über die Zeit anwachsender Prozentsatz an Professorinnen. Während dieser in der Gruppe der älteren Professor_innen (Intervall 1971-1998) nur bei 8,91% – und somit deutlich unter dem Durchschnitt der gesamten Erhebung – liegt, ist er in der Gruppe der jüngeren Professor_innen (Intervall 1999-2012) mit 23,44% mehr als zweieinhalb Mal so groß. Innerhalb dieser Gruppe kann wiederum ein steigender Frauenanteil von 22,06% (Intervall 1999-2005) auf 26,03% (Intervall 2006-2012) konstatiert werden. Im Vergleich zur Gesamterhebung zeigt sich bei der jüngsten Kohorte somit beinahe eine Verdoppelung der Anzahl weiblich besetzter VWL-Lehrstühle.

Welche Aussagen können im Hinblick auf das akademische Forschungsprofil getroffen werden? Zunächst wurde untersucht inwiefern sich die volkswirtschaftliche Teilgebietszuordnung zwischen den einzelnen Kohorten unterscheidet, sprich ob es im Zeitverlauf zu einer Bedeutungsverschiebung einzelner Forschungskategorien gekommen und daraus ein erkennbarer Zukunftstrend abzuleiten ist. In der nachfolgenden Darstellung (Tabelle 23) ist die Zuordnung sowohl für den gesamten deutschen Datensatz als auch für die einzelnen Kohorten zusammengefasst.²⁴ Hieraus ist erkennbar, dass sich die Vorrangstellung der mikroökonomischen Forschungsausrichtung bei den jüngeren Professor_innen (59,30%) im Vergleich zur älteren Generation (42,70%) verfestigt hat. Im Gegensatz dazu wurden zu den anderen Teilgebieten absolut sowie relativ gesehen weniger Personen zugeordnet. Besonders stark – jedoch intuitiv naheliegend – fiel der Rückgang an als themenübergreifend eingestuften Professor_innen aus, da ältere Personen im Laufe ihrer akademischen Karriere in ihren Forschungen für gewöhnlich ein breiteres Themenfeld bedienen. Etwas überraschend ist die leichte Abnahme im Bereich der Ökonometrie von 20 (7,12%) in der älteren auf 14 (5,43%) Professor_innen in der jüngeren Kohorte.²⁵ Diese Entwicklung ist jedoch zum Teil auf die wachsende Zahl anwendungsorientierter (Mikro)Ökonometriker_innen zurückzuführen, die in dieser Klassifizierung im Bereich der Mikroökonomie verortet wurden.

Tabelle 23 Teilgebietsverortung nach Kohorten in Deutschland (n= 539)

Teilgebiet	Gesamt	Ältere Kohorte	Jüngere Kohorte
Mikroökonomie	51,41%	42,70%	59,30%
Makroökonomie	18,84%	19,57%	17,83%
themenübergreifend	16,20%	21,71%	10,85%
Finanzwissenschaft	7,39%	8,90%	6,59%
Ökonometrie und Statistik	6,16%	7,12%	5,43%

Quelle: eigene Erhebung

In Bezug auf die paradigmatische Klassifizierung (Tabellen 24 und 25) weisen beide Indikatoren spezifische Entwicklungstendenzen aus. Bei der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung zeigt sich, dass jüngere Professor_innen dem ökonomischen Mainstream deutlich näher stehen als ältere. Demnach konnten 33 (11,96%) der 276 Professor_innen aus der älteren Kohorte, aber nur 13 (5,04%) der 258 Professor_innen aus der jüngeren Kohorte jenseits der Mainstreamökonomie verortet werden. Der Trend eines zunehmenden paradigmatischen Monismus bekräftigt sich auch innerhalb der jüngeren Kohorte. Von den 166 identifizierten Personen die zwischen 1999 und 2005 promovierten, wurden 11 (6,63%) als plural oder heterodox klassifiziert. Demgegenüber fielen mit Christian Proano (Heterodoxie) und Thomas Grebel (Pluraler Mainstream) nur 2 von insgesamt 92 Personen im Promotionsintervall ab 2006 in den Non-Mainstream-Bereich.

²⁴ Da die prozentuelle Verteilung der einzelnen Teilgebiete innerhalb der Kohorte der jüngeren Professor_innen kaum voneinander abweicht, wurde auf eine detailliertere Auflistung verzichtet.

²⁵ In diesem Zusammenhang wurde auch überprüft welche Auswirkungen eine Variation der Promotionsintervalle auf die Teilgebietszuordnung hat. Rechnet man zur jüngeren Kohorte auch das Promotionsjahr 1998 hinzu, so steigt dort die Zahl an Professor_innen von 258 auf 278. Demgegenüber reduziert sich die Größe der älteren Kohorte (neues Intervall: 1971-1997) von 281 auf 261. Es zeigt sich, dass insbesondere die Werte kleinerer Fallzahlen – wie etwa im Bereich der Ökonometrie und Statistik – geringfügigen Änderungen ausgesetzt sind, wobei der in Tabelle 23 zu erkennende Trendverlauf davon nicht betroffen ist.

Tabelle 24 Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung nach Kohorten in Deutschland (n= 534)

M-H-Klassifizierung	Gesamt	Ältere Kohorte	Jüngere Kohorte
Mainstream	91,61%	88,04%	94,96%
Pluraler Mainstream	5,36%	7,97%	3,10%
Heterodoxie	3,04%	3,99%	1,94%

Quelle: eigene Erhebung

Auch bei der Klassifizierung nach Colander offenbart sich die zentrale Bedeutung des Mainstreams in der deutschen Ökonomie, wenngleich sich eine kleinere Gruppe an Professor_innen vom harten axiomatischen Kern der Neoklassik in Richtung des *edge of economics* entfernt hat. So wurden 37 (13,41%) von 276 Professor_innen aus der älteren Kohorte und 50 (19,38%) von 258 Professor_innen aus der jüngeren Kohorte Colanders *edge* zugerechnet. Innerhalb der jüngsten Kohorte (Intervall 2006-2012) erhöht sich der relative Wert an Personen, die zu dieser Ausprägung gezählt wurden, sogar auf 21,74%. Von den gegenwärtig jüngsten Professor_innen operiert also etwa jeder Fünfte im axiomatisch oder methodisch erweiterten Feld der Mainstreamökonomie. Dass diese Strömungen eben nicht zur Ablösung des Mainstreams, sondern eher zu einer (begrenzten) Diversifizierung innerhalb der Neoklassik geführt haben, wurde bereits im Vorfeld der Klassifizierung nach Colander deutlich (siehe Kapitel 3.2.3). Anzumerken ist, dass bei einer detaillierteren Unterteilung der Personen der soeben beschriebene einheitliche Trendverlauf kleineren Abweichungen ausgesetzt ist.

Tabelle 25 Klassifizierung in Anlehnung an Colander nach Kohorten in Deutschland (n= 534)

Klassifizierung	Gesamt	Ältere Kohorte	Jüngere Kohorte
Standardökonomie	76,96%	78,26%	76,36%
Colanders <i>edge</i>	16,79%	13,41%	19,38%
Heterodoxe Ansätze	3,04%	3,99%	1,94%
Alternative Ansätze	3,21%	4,35%	2,33%

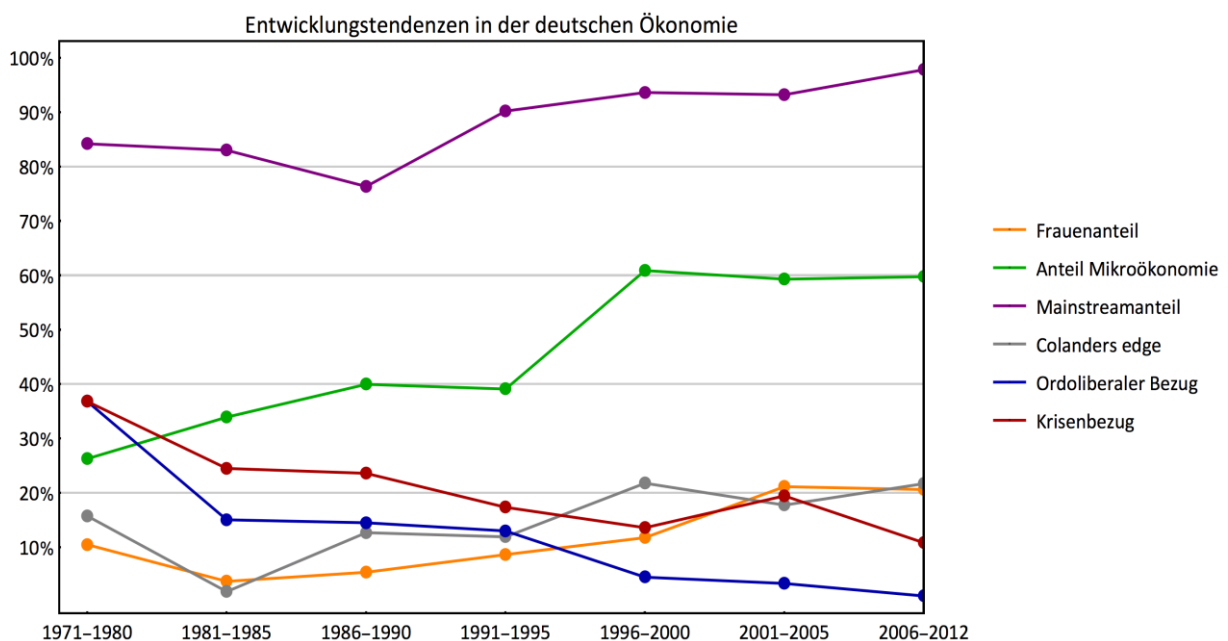
Quelle: eigene Erhebung

Im Zuge vorhergehender Analysen wurde die Relevanz ordnungstheoretischer und –politischer Konzeptionen als Spezifikum der deutschen Volkswirtschaftslehre hervorgehoben (siehe Kapitel 3.2.4). Dieser Sonderstatus des Ordoliberalismus wird allerdings zu einem Großteil von älteren Professor_innen getragen, während die jüngere Generation nur noch in Ausnahmefällen in dieser Tradition verortet werden kann. So weisen immerhin 38 (13,77%) von 276 Professor_innen aus der älteren Kohorte einen ordoliberalen Bezug auf, bei der jüngeren Kohorte sind es deren nur mehr 7 (2,71%) von 258. Noch eindeutiger wird dieser Entwicklungsverlauf bei abermaliger Unterteilung der jüngeren Gruppe. Während im Promotionsintervall 1999-2005 bei sechs von 166 Personen eine ordoliberale Position festgestellt werden konnte, trifft dies bei der jüngsten Gruppe (Intervall 2006-2012) nur mehr auf eine einzige Person zu. Somit ist ein Bedeutungsverlust von ordoliberalen Ideen – zumindest auf der Ebene der Ökonomie als wissenschaftlicher Disziplin – zu konstatieren, der schon von manchen dem Ordoliberalismus nahestehenden Autoren thematisiert wurde (Feld/Köhler 2011). Als ein Grund hierfür wird die verstärkte Ausrichtung auf eine *isolierte Ökonomie*, die sich ausschließlich mit ökonomischen beziehungsweise ökonomietheoretischen Fragen beschäftigt, angesehen. Im Gegensatz dazu wird die *kontextuale Ökonomie*, in der neben wirtschaftspolitischen Fragestellungen auch Beziehungen zu gesellschaftlichen Themenfeldern behandelt werden, vermehrt aus dem akademischen Forschungsbereich der Volkswirtschaftslehre ausgegliedert, wie im Zuge des Methodenstreits in der deutschen Ökonomie (Caspari/Schefold 2011) sichtbar wurde.

Im Unterschied zu den meisten anderen in diesem Teilstück betrachteten Indikatoren ist bei der Analyse über die thematische Auseinandersetzung mit der Finanz- und Wirtschaftskrise kein monotoner Entwicklungsverlauf erkennbar. Grundsätzlich weist die Kohorte der älteren Professor_innen einen etwas höheren Krisenbezug auf als die jüngere Kohorte. In der ersten Gruppe setzten sich 54 (19,57%) von 276 und in der zweiten Gruppe 43 (16,67%) von 258 Professor_innen in ihren Publikationen mit der Krise auseinander. Innerhalb der jüngeren Kohorte steigt deren Anteil im Promotionsintervall 1999-2005 zunächst auf 19,88%. In absoluten Zahlen ausgedrückt wurde bei 33 von 166 Personen ein Krisenbezug identifiziert. Bei den Personen, die zwischen 2006 und 2012 promoviert haben ist er jedoch wieder rückläufig, da nur 10 (10,87%) von 92 einen solchen Bezug aufweisen.

Zusammenfassend hat die Suche nach Entwicklungstendenzen in der deutschen Ökonomie eine Reihe an zum Teil klar erkennbaren Trendverläufen hervorgebracht, welche in der nachstehenden Abbildung ausgehend von den, im Kapitel der soziodemografischen Analyse (siehe 3.1.2) angefertigten, Fünfjahrespromotionsintervallen dargestellt werden.²⁶ Aufgrund der stärkeren Ausdifferenzierung in eine größere Intervallzahl, weichen die einzelnen Werte zwar von der obigen Darstellungsweise (Kohortenbetrachtung) ab, bestätigen jedoch den ermittelten Trendverlauf.

Abbildung 15 Entwicklungstendenzen in der deutschen Ökonomie



Quelle: eigene Erhebung

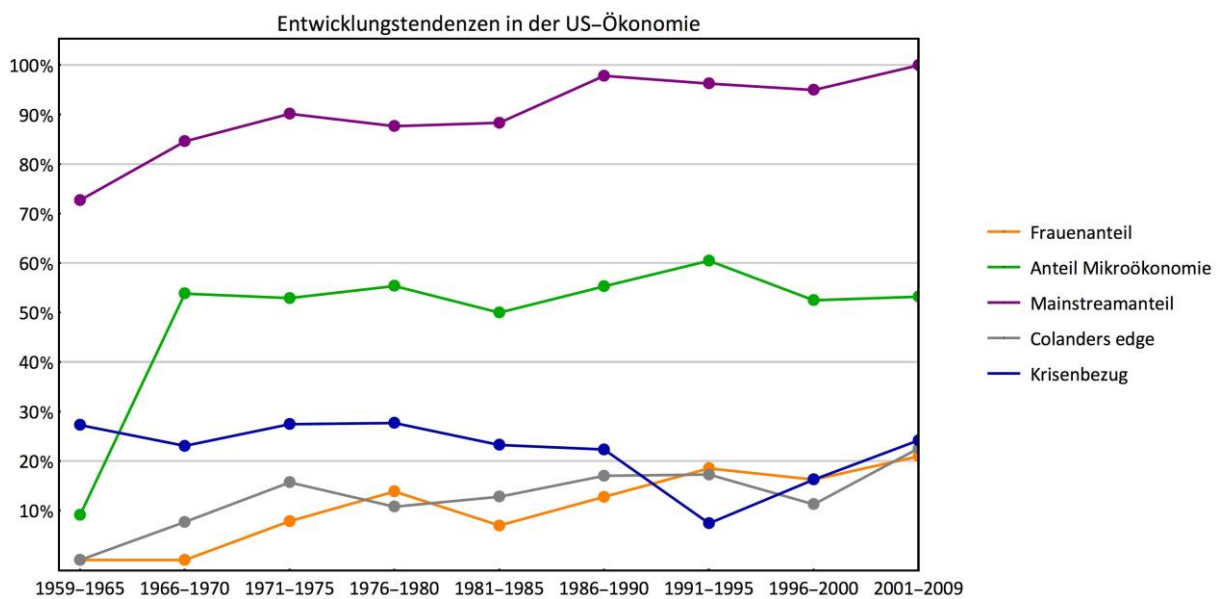
So ist der Anteil an Mainstreamökonom_innen im Zeitverlauf – abgesehen von einer kurzen Trendumkehr in den 1980er Jahren – stetig steigend. Lag er bei jenen Professor_innen, die in den 1970er Jahren promoviert haben, noch bei rund 84%, so wurden von der jüngsten Professor_innen beinahe 98% dieser Ausprägung zugerechnet. Setzt sich dieser Trend weiter fort, könnte dies im Laufe der nächsten Jahre – wie etwa von King (2002) prognostiziert – zur Auflösung der Konfrontation zwischen Mainstream und Heterodoxie im Sinne eines Aussterbens heterodoxer

²⁶ Aufgrund der kleinen Fallzahl der Professor_innen, die vor 1976 (4) beziehungsweise nach 2010 (8) ihre Promotion abgeschlossen haben, umfassen die beiden Randintervalle mehr als fünf 5 Jahre.

Ansätze führen. Ein zweiter klar erkennbarer Trend ist die zunehmende Fokussierung auf mikroökonomische Ansätze, welche vor allem im Zuge der Mikrofundierung der Makroökonomie (z.B. Neue Klassische Makroökonomie, Neukeynesianismus) ab den 1980er Jahren an Bedeutung gewannen. Während jüngere Professor_innen sich also überwiegend mit mikroökonomischen Fragestellungen (neoklassischer Prägung) beschäftigen, findet der Ordoliberalismus beinahe ausschließlich bei älteren Ökonom_innen Zustimmung. Lag der Anteil jener, bei denen ein Bezug zu ordoliberalen Konzepten festgestellt wurde, anfangs noch bei 37%, sank er seit der Jahrtausendwende auf unter 5% - so dass ebenso von einer Marginalisierung des Ordoliberalismus auf akademischer Ebene gesprochen werden kann. Einhergehend mit einer stärkeren mainstreamorientierten Positionierung jüngerer Professor_innen ist auch eine verminderte Publikationsintensität zu krisenspezifischen Themen. In Bezug auf die Entwicklung des Geschlechterverhältnisses ist schließlich zu konstatieren, dass der Anteil an weiblich besetzten Lehrstühlen im Bereich der Ökonomie zunehmend ist.

Stellt man diese Entwicklungsverläufe nun jenen in den USA (Abbildung 15) gegenüber, so offenbaren sich viele Gemeinsamkeiten, zu denen neben einem neoklassischen Monismus, einer mikroökonomischen Forschungsausrichtung, auch ein zunehmender Frauenanteil zu zählen ist.

Abbildung 16 Entwicklungstendenzen in der US-amerikanischen Ökonomie



Quelle: eigene Erhebung

3.3 Wirkungs- und Vernetzungsspektrum

In der dritten Analyseebene der Statuserhebung der US-amerikanischen und der deutschen Volkswirtschaftslehre werden die Professor_innen in Bezug sowohl auf ihr innerakademisches (3.3.1) als auch ihr außerakademisches (im Sinne von wirtschaftspolitisches und teilweise mediales) (3.3.2) Wirkungsspektrum hin untersucht. Anschließend werden Besonderheiten der politischen und gesellschaftlichen Bedeutung der US-amerikanischen Ökonomie herausgearbeitet (3.3.3-3.3.5) und eine vergleichende Analyse der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung für Deutschland und die USA vorgenommen (3.3.6). Im Rahmen dieses Abschnitts steht dabei nicht nur die länderübergreifende, vergleichende Analyse im Fokus, sondern insbesondere auch der Vergleich des spezifischen Profils der plural orientierten und heterodoxen Ökonomie zur gesamten Disziplin und eine Analyse des *deutschen Sonderwegs* in der Wirtschaftspolitik. Während auf der Ebene der innerakademischen Wirkung die institutionelle Vernetzung in wissenschaftlichen Vereinigungen und Interessensorganisationen einzelner ökonomischer Teildisziplinen sowie zu öffentlich finanzierten Institutionen der Forschungsförderung im Zentrum steht, wird auf der Ebene der Analyse des außerakademischen Wirkungsspektrums der Versuch unternommen, die potenzielle und/oder intendierte Wirkmächtigkeit ökonomischer Ideen in politischen und gesellschaftlichen Kontexten zu erfassen. In diesem letzteren Zusammenhang unterscheiden wir wiederum²⁷ zwischen den Ebenen *policy support* und *policy involvement*, also zwischen wissenschaftlich-zuarbeitenden Aktivitäten (*support*) einerseits und unmittelbaren (institutionalisierten) Beratungsaktivitäten und politischen Aktivismus (*involvement*) andererseits.

Für Deutschland finden sich in der Kategorie *policy support* vor allem Wirtschaftsforschungsinstitute wieder, die zu einem wesentlichen Anteil aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, unmittelbare Überschneidungsflächen mit der akademischen Forschung aufweisen und gegebenenfalls politische bzw. staatliche Entscheidungsträger_innen beraten. Dieser spezifische Typus an Wirtschaftsforschungsinstituten ist hingegen in der US-amerikanischen Think Tank-Landschaft stark unterrepräsentiert (

Tabelle 26). Dominant im US-Kontext sind hingegen mehrheitlich von staatlicher Finanzierung und Beeinflussung unabhängige Think Tanks, welche sich grob wiederum in ihrer Tätigkeit akademisch geprägte und in advokatorische Think Tanks unterscheiden lassen, wobei eine Abgrenzung im Einzelfall schwierig bzw. nicht immer eindeutig sein kann.²⁸ Die Fraktion der akademisch geprägte Think Tanks rechnen wir infolge ebenso dem *policy support* zu.²⁹ Auf Auftragsforschung fokussierte Think Tanks sind in ihrer Ausrichtung dem typischen deutschen Wirtschaftsforschungsinstitut am Nächsten – sie werden ebenfalls der Kategorie *policy support* zugeordnet.

²⁷ Diese Unterscheidung übernehmen wir aus der Studie zur deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre (Grimm et al 2017), wobei institutionelle Unterschiede zwischen Deutschland und den USA diese Übertragung auf die USA ein Stück weit erschwert.

²⁸ Dies liegt ein Stück weit daran, dass sich einzelne akademisch geprägte Think Tanks verstärkt in manchen Gesichtspunkten den Strategien advokatorischer Think Tanks annähern, sei es hinsichtlich der Finanzierung, der Medien- oder der Politikorientierung.

²⁹ Gehlen (2008) argumentiert, dass sich die ersten beiden Think Tank-Typen im Zeitverlauf sukzessive angenähert haben, weswegen oftmals auch die Unterscheidung zwischen „advocacy“ und „non-advocacy“ Think Tanks als Trennlinie herangezogen wird. Diese Trennlinie übernehmen letztlich auch wir, womit somit erstere dem Feld des *policy involvement* und zweitere dem Feld des *policy support* zugerechnet werden. In Kapitel 3.3.5 nehmen wir noch eine detaillierte Typologisierung US-amerikanischer Think Tanks aufgrund ihrer politisch-ideologischen Verortung vor.

Tabelle 26: Typologie US-amerikanischer Think Tanks

Typ	Merkmale	Zuordnung
Akademisch geprägte Think Tanks (<i>university without students</i>)	• Orientierung an akademischen Standards und Kultur (Publikationen, Konferenzen etc.) • Formulierung langfristiger politischer Empfehlungen • vom Staat unabhängig (finanziell als auch bzgl. Forschungsagenda) • private Finanzierung (Spenden privater Stiftungen, Bücherverkauf etc.) • ggf. organisatorische Anbindung an Universität	policy support
Auftragsforschende Think Tanks (<i>contract research organisation</i>)	• Orientierung an akademischen Standards und Kultur • Auftragsforschung für Regierungsstellen, Stiftungen und private Auftraggeber	policy support
Advokatorische Think Tanks (<i>advocacy think tanks</i>)	• kurzfristige, nach dem Tagesgeschehen ausgerichtete Orientierung in der Arbeit • praxisorientierte und selektive Aufbereitung der akademischen Forschung für Politik und Öffentlichkeit (policy briefs) • Versuch der aktiven Einflussnahme auf den politischen Prozess (über politische Entscheidungsträger_innen sowie Agenda-Setting via Medien und Öffentlichkeit) • vom Staat unabhängig, aber oft bestimmte politisch-ideologische Ausrichtung, welche verfolgt wird • private Finanzierung über Spenden, selten auch über Parteien finanziert	policy involvement

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Weaver (1989) und Gehlen (2008)

Das Feld des *policy involvement*, welches die direkte oder intendierte Einflussnahme auf den Politikgestaltungsprozess bezeichnet, gliedert sich institutionell grob wiederum in zwei Blöcke. Der erste Block umfasst vorwiegend (über)staatlich-operative Institutionen und Gremien (Beiräte, Kommissionen). Darunter fallen jegliche staatliche Organe der Exekutive und der Legislative³⁰, aber auch Notenbanken und internationale wirtschaftspolitische Organisationen³¹. Der zweite Block umfasst mehrheitlich privat-advokatorische Institutionen und Initiativen. Das ‚privat‘ verdeutlicht, dass diese normalerweise und mehrheitlich von der öffentlichen Hand unabhängig (im Sinne von finanziell und organisatorisch) sind; das ‚advokatorisch‘ wiederum zeigt an, dass es sich um Institutionen und Initiativen mit einer spezifischen wirtschaftspolitischen Agenda handelt. Das unmittelbare politische Agieren steht hier im Vordergrund bzw. stellt zumindest eine wesentliche Aktivität dar.

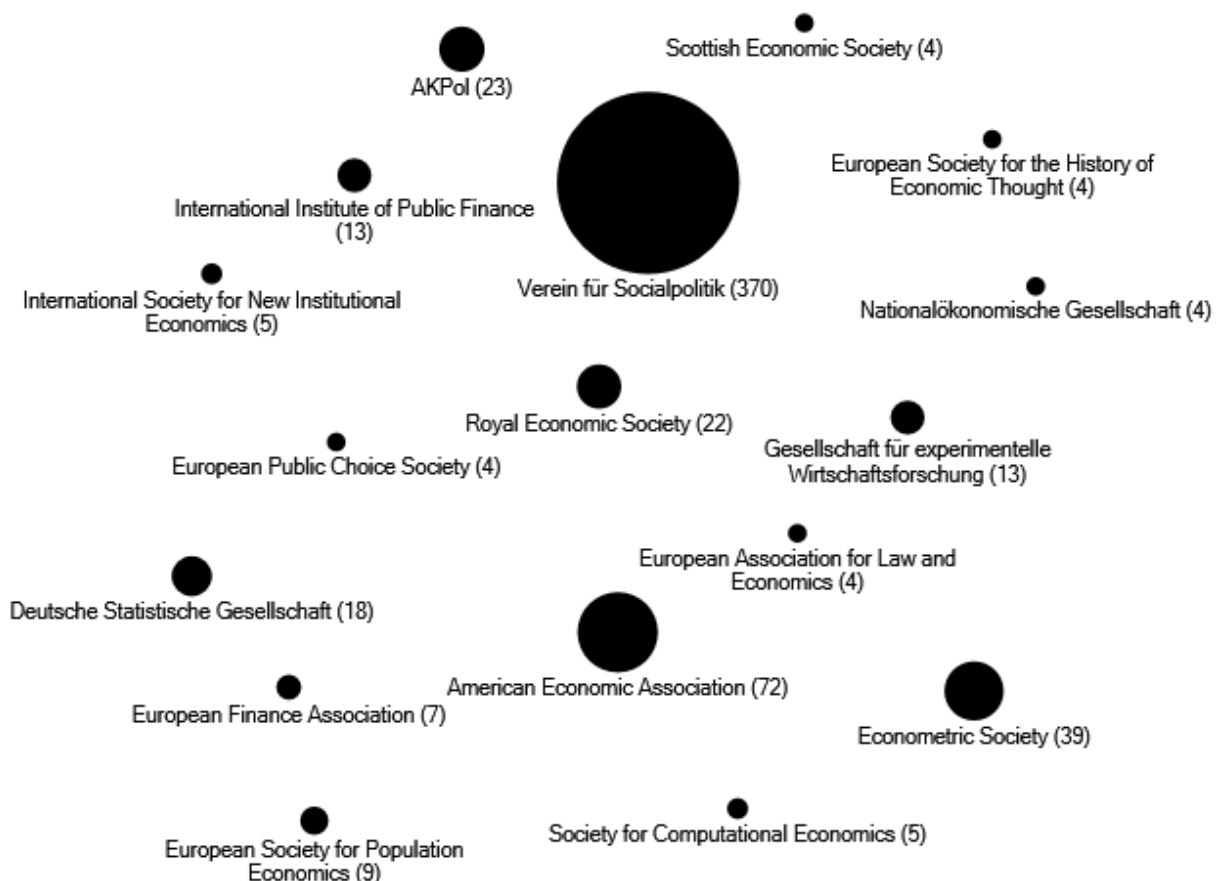
³⁰ Im Rahmen dieser Institutionen haben Professor_innen vor allem eine unterstützende und/oder beratende Funktion und sind – je nach der konkreten institutionellen Ausgestaltung und Einbindung – oftmals sehr nahe am Politikformulierungsprozess, womit sie auf diesen potentiell direkt wie indirekt Einfluss nehmen können.

³¹ Sind Ökonom_innen mit Zentralbanken und internationalen (wirtschafts-)politischen Organisationen verbunden, so sind sie dies in vielen Fällen nur über deren Forschungsabteilungen, womit wiederum meist aber kein Einfluss auf die politische Ausrichtung dieser Institutionen verbunden ist.

3.3.1 Innerakademische Vernetzungen

Betrachtet man in einem ersten Schritt die innerakademischen Vernetzungen von Ökonomeprofessor_innen in Deutschland (Abbildung 17), so zeigt sich zunächst die zentrale Bedeutung des *Vereins für Socialpolitik* (VfS). Insgesamt sind 370 oder 65% der 569 untersuchten Professor_innen dort Mitglieder. Der VfS nimmt also als „eine der größten und traditionsreichsten Ökonomenvereinigungen“ (VfS 2016) eine zentrale Rolle für die Vernetzung universitärer Ökonom_innen in Deutschland ein. Mit großem Abstand folgen hier die *American Economic Association* (AEA) mit 73 (13%) und die *European Economic Association* (EEA) mit 67 (12%) Mitgliedern. Ebenfalls noch mehr als 20 Mitglieder unter den hier untersuchten Ökonom_innen weisen die *Econometric Society* mit 39 (7%), der 1972 als Abspaltung vom VfS gegründete *Arbeitskreis politische Ökonomie* (AKPol) mit 23 (4%) sowie die *Royal Economic Society* mit 22 (4%) Mitgliedern auf.

Abbildung 17: Innerakademische Vernetzungen von Ökonomeprofessor_innen an deutschen Universitäten in wissenschaftlichen Vereinigungen (n=569). Angezeigt sind nur Institutionen mit mindestens vier Mitgliedern



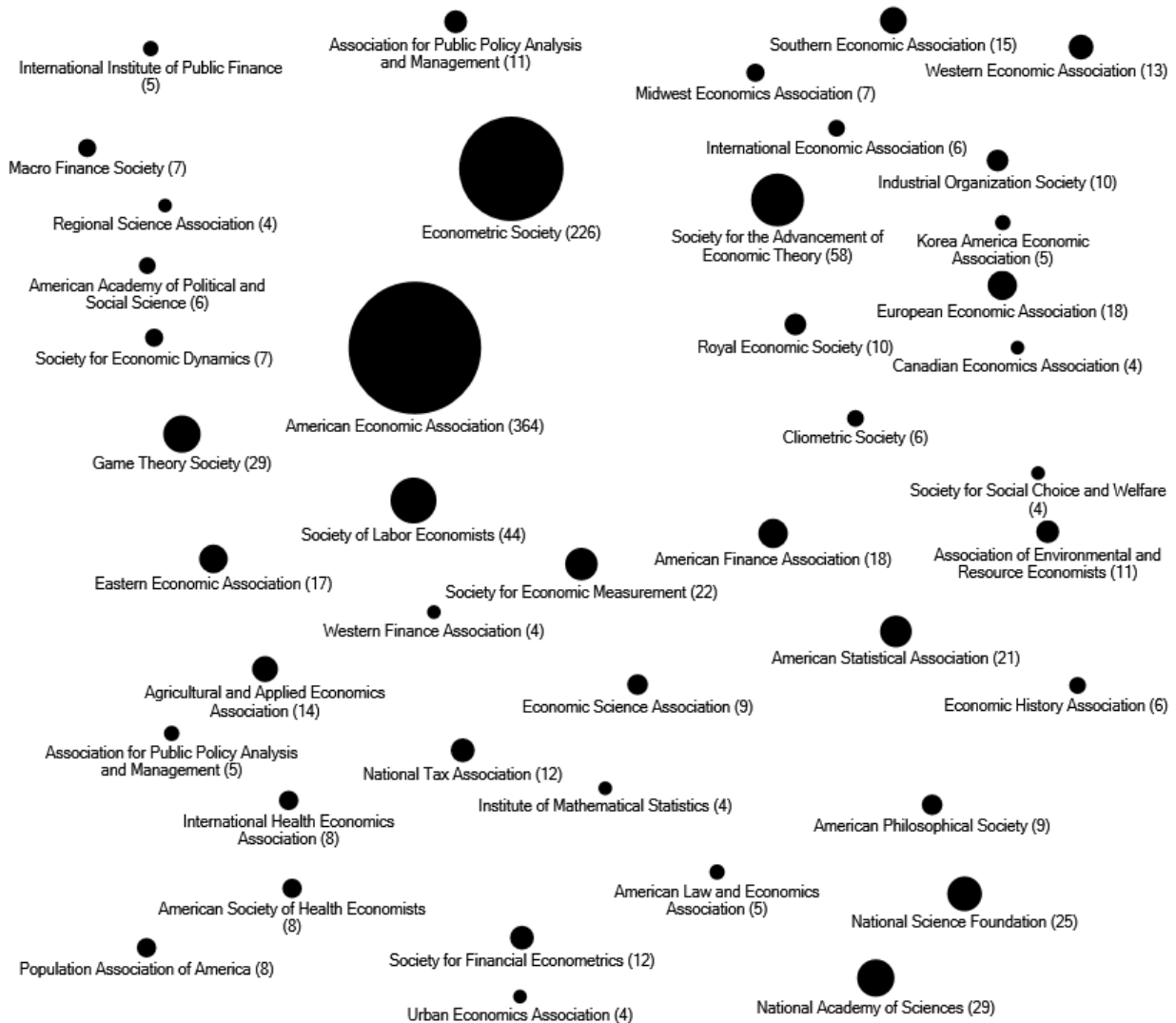
Quelle: eigene Erhebung

Ähnlich zu Deutschland gibt es auch in den USA (

Abbildung 18) mit der *American Economic Association* (AEA) eine zentrale innerakademische Vereinigung. Dieser gehören 364 bzw. 64% der 570 untersuchten Professor_innen als Mitglieder an. Im Unterschied zu Deutschland gibt es in den USA mit der *Econometric Society* eine zweite herausragende wissenschaftliche Vereinigung, bei welcher 226 bzw. 40% der Professor_innen der Stichprobe Mitglied sind. Darin spiegelt sich die im Ländervergleich besondere Bedeutung des

Forschungsinteresses Ökonometrie und verwandter Forschungsinteressen von US-Professor_innen wieder (siehe Kapitel 3.2.1). Weitere Vereinigungen mit mehr als 20 Mitgliedern sind die *Society for the Advancement of Economic Theory* mit 58 (10%), die *Society of Labor Economists* mit 44 (8%), die *National Academy of Sciences* und die *Game Theory Society* mit je 29 (5%), die *National Science Foundation* mit 25 (4%), die *Society of Economic Measurement* mit 22 (4%) sowie die *American Statistical Association* mit 21 (4%) Mitgliedern.

Abbildung 18: Innerakademische Vernetzungen von Ökonomeprofessor_innen an US-amerikanischen Universitäten in wissenschaftlichen Vereinigungen (n=570). Angezeigt sind nur Institutionen mit mindestens vier Mitgliedern

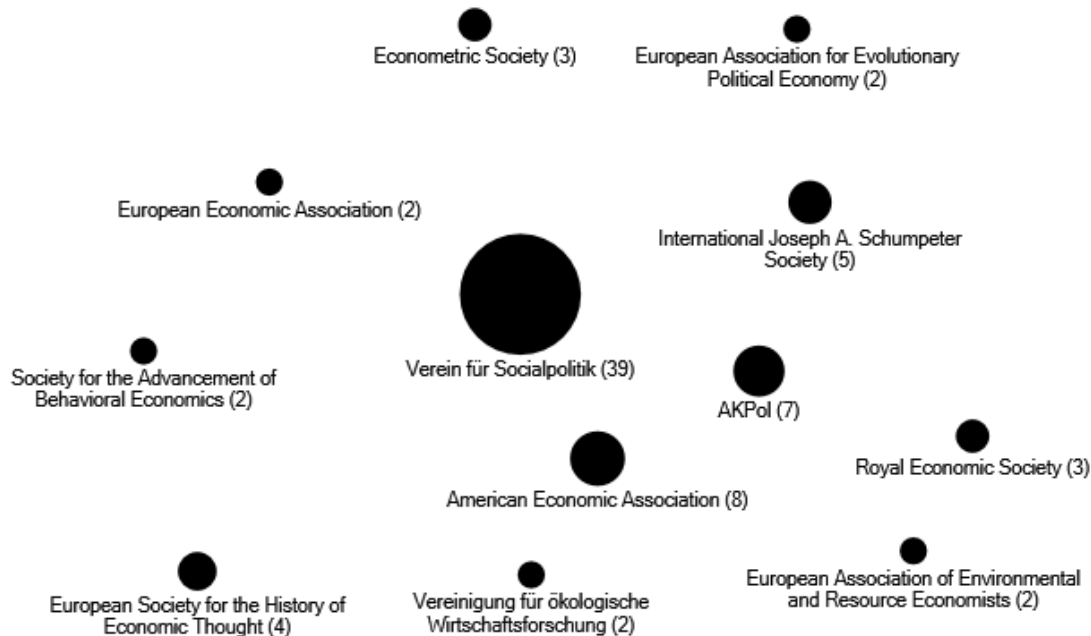


Quelle: eigene Erhebung

Betrachtet man nun im Gegensatz dazu die innerakademische Vernetzung von Ökonom_innen an deutschen Universitäten, die dem pluralen Mainstream oder der Heterodoxie zugeschrieben werden (Abbildung 19), so zeigen sich hier zwar eine Reihe von Übereinstimmungen, aber auch einige Unterschiede. Einerseits nimmt der VfS mit 39 Mitgliedern (83%) auch unter pluralen und heterodoxen Ökonom_innen eine zentrale Rolle ein und hat sogar einen noch erheblich höheren relativen Anteil an Mitgliedern als unter allen erhobenen Ökonom_innen. An zweiter Stelle folgt ebenfalls die AEA mit acht (17%) Mitgliedern. Daneben gibt es ‚alternative‘ Assoziationen wie den schon erwähnten AKPol mit sieben (15%), die *International Joseph A. Schumpeter Society* mit fünf

(11%) oder die *European Society for the History of Economic Thought* (ESHET) mit vier (9%) Mitgliedern, die unter Nicht-Mainstream-Ökonom_innen eine wichtige Vernetzungsrolle einnehmen.

Abbildung 19: Innerakademische Vernetzungen von heterodoxen und pluralen Ökonom_innen in Deutschland in wissenschaftlichen Vereinigungen (n=47). Angezeigt sind nur Institutionen mit mindestens zwei Mitgliedern

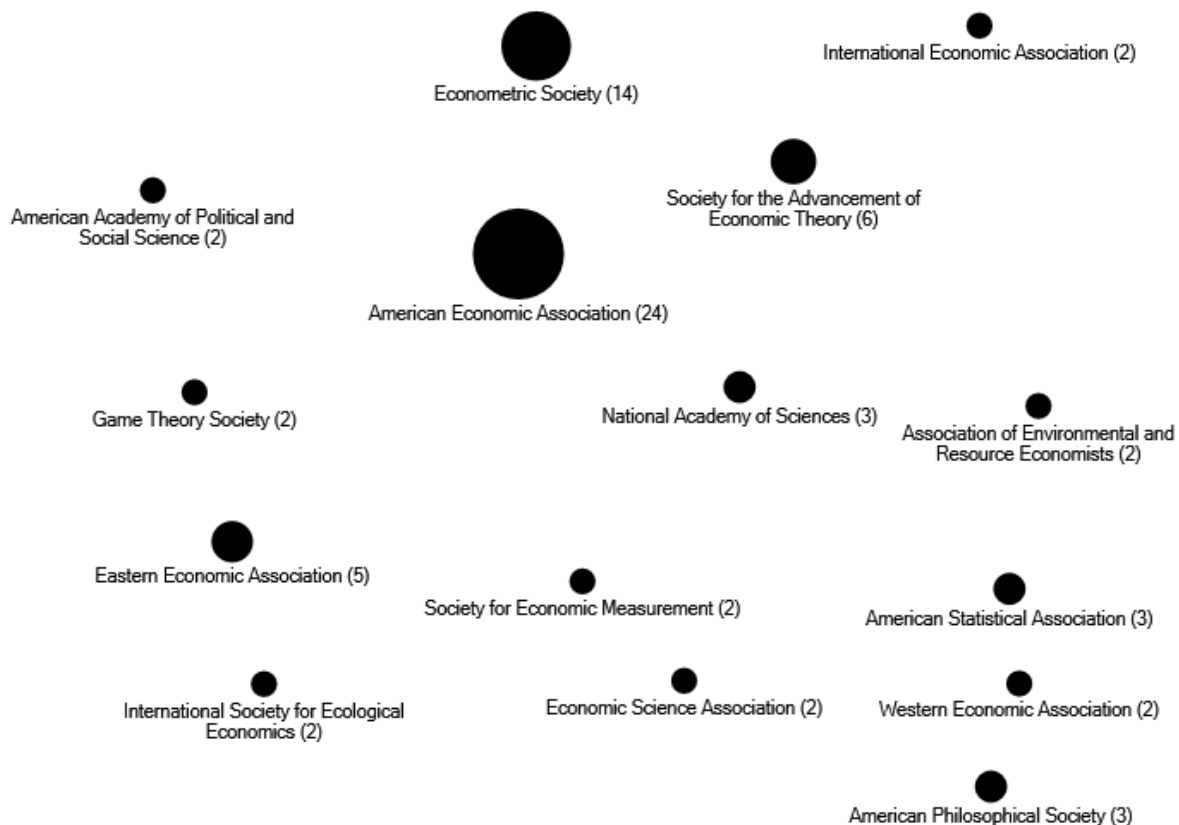


Quelle: eigene Erhebung

Auch unter plural orientierten und heterodoxen Ökonom_innen an US-amerikanischen Universitäten (

Abbildung 20) sind die AEA mit 24 (71%) und die *Econometric Society* mit 14 (41%) Mitgliedern die beiden zentralen wissenschaftlichen Vereinigungen. Zu erwähnen sind außerdem die *Society for the Advancement of Economic Theory* mit sechs (18%) und die *Eastern Economic Association* mit fünf (15%) Mitgliedern. Explizit heterodoxen Vereinigungen aus dem ökonomischen Feld hingegen kommt unter den plural orientierten und heterodoxen Ökonom_innen aus unserer Stichprobe keine nennenswerte Vernetzungsfunktion zu.

Abbildung 20: Innerakademische Vernetzungen von heterodoxen und pluralen Ökonom_innen in den USA in wissenschaftlichen Vereinigungen (n=34). Angezeigt sind nur Institutionen mit mindestens zwei Mitgliedern



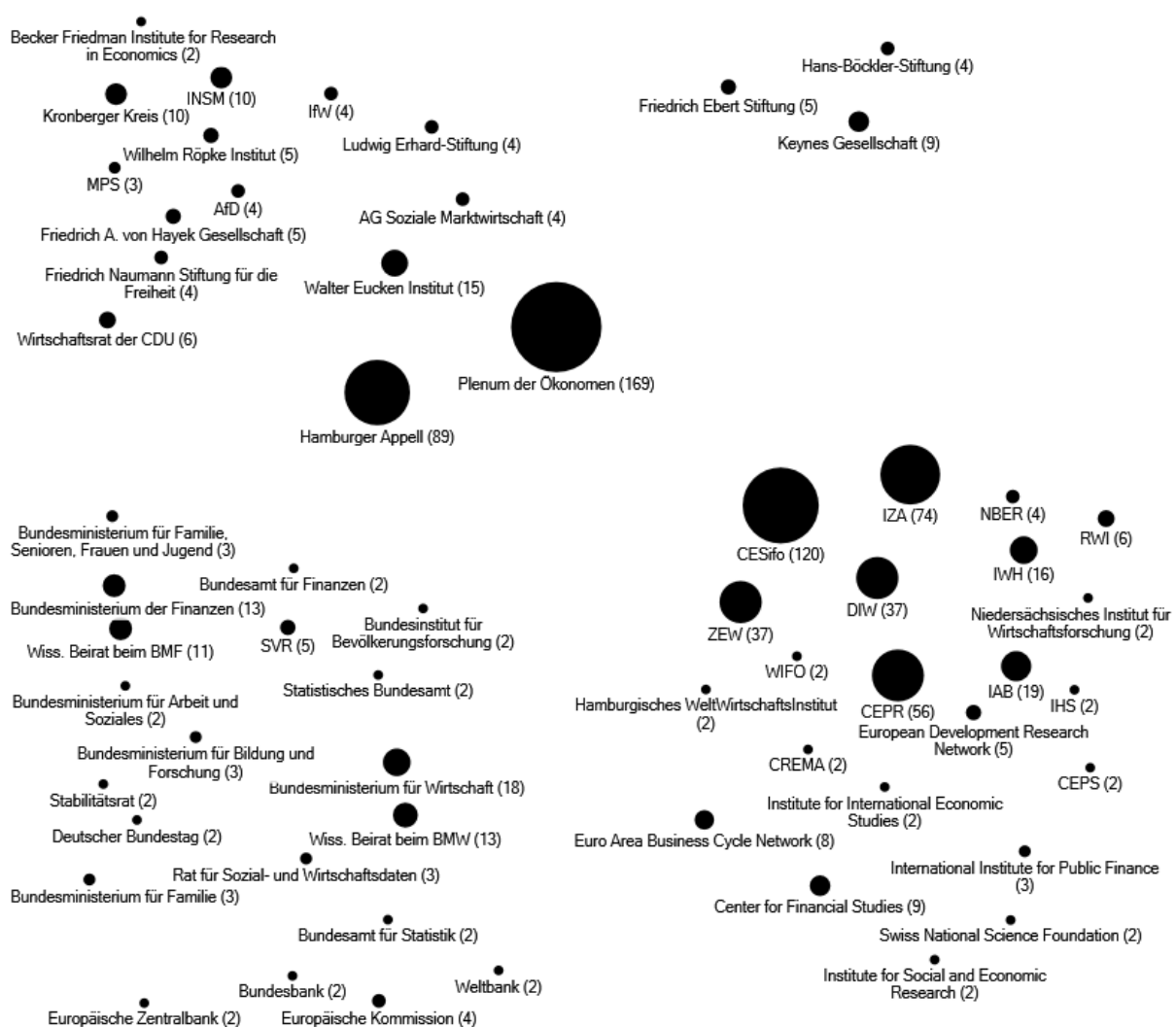
Quelle: eigene Erhebung

3.3.2 Außerakademische Vernetzungen

Im Bereich der außerakademischen Vernetzung von Ökonom_innen wird zwischen den zwei Ebenen *policy support* und *policy involvement* unterschieden. Wie schon eingangs dargelegt, ist das Problem der Datengewinnung im Bereich der außerakademischen Vernetzungen von besonderer Relevanz, weshalb trotz der beschriebenen Verfahren der wechselseitigen personellen und institutionellen Erhebung der Umfang und die Dichte der dargestellten Netzwerke tendenziell unterschätzt werden.

Abbildung 20 und 21 zeigen zunächst die außerakademischen Vernetzungen aller hier untersuchten Ökonom_innen für Deutschland und die USA. Die quantitativ wichtigsten Institutionen für die außerakademische Wirkung von Ökonomieprofessor_innen in Deutschland stellen demnach auf der Ebene des *policy support* das CESifo mit 120 (21%), das IZA Bonn mit 74 (13%), das Center for European Policy Research (CEPR) mit 56 (10%) sowie das ZEW Mannheim und das DIW Berlin mit je 39 (7%) angebotenen Ökonom_innen dar.³² Es zeigt sich also, dass die großen deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute über die unmittelbare institutionelle Anbindung (insbes. das CESifo in München) bzw. zu einem beträchtlichen Ausmaß auch darüber hinaus, mit Ökonom_innen aus anderen deutschen Hochschulstandorten verbunden sind.

Abbildung 21: Außerakademische Vernetzung von Ökonom_innen (n=569) an deutschen Universitäten. Angezeigt sind nur Institutionen mit mindestens zwei Nennungen



Quelle: eigene Erhebung

Der Bereich des *policy involvement* wiederum zerfällt in zwei unterschiedliche Blöcke: einerseits in Institutionen und Gremien, welche einen explizit (über)staatlich-operativen Charakter aufweisen,

³² Die Darstellung zeigt nur institutionelle Verbindungen an, gibt aber nicht über die Qualität der Verbindungen Aufschluss. Gerade im Bereich der Institutionen des *policy supports* variiert die Verbindung dabei beträchtlich von Leitungspositionen bis zu Einbindung in Forschungsnetzwerke der betreffenden Institutionen.

und andererseits in vorwiegend private, advokatorische Institutionen und Initiativen. Erstere finden sich in der Abbildung links unten, zweiteere oben. Der erste Subblock umfasst vereinzelt internationale (wirtschafts-)politische Institutionen und Notenbanken, vor allem aber Institutionen und (wirtschaftspolitische) Gremien der deutschen Exekutive. Quantitativ bedeutsam sind hier insbesondere die beiden Bundesministerien für Wirtschaft und Finanzen bzw. deren Wissenschaftliche Beiräte mit 18 bzw. 13 (Ministerien) und 13 bzw. 11 (Wiss. Beiräte) Verbindungen.³³ In der oberen Hälfte stehen die beiden mit Abstand unterzeichner- bzw. mitgliederstärksten Institutionen des *policy involvement*. So waren 169 (30%) der hier untersuchten Ökonom_innen Unterzeichner_innen des Gründungsaufrufs des *Plenums der Ökonomen (PdÖ)*, das 2010 auf Initiative von Bernd Lucke als parteiunabhängiges Forum für ökonomische Debatten gegründet wurde. Das *PdÖ*, an deren Debatten in Summe bis zu 328 Ökonom_innen partizipiert haben, hat nach dem direkten politischen Engagement von Bernd Lucke der *Alternative für Deutschland (AfD)* ab 2014 allerdings rasch wieder an Bedeutung verloren.³⁴ Daneben findet sich mit dem sogenannten *Hamburger Appell*,³⁵ der 2005 ebenfalls auf Initiative von Lucke sowie von Michael Funke und Thomas Straubhaar veröffentlicht und infolge von 89 (16%) der hier untersuchten Ökonom_innen unterzeichnet wurde. Der *Hamburger Appell* hatte eine neoliberale Reformagenda in den Bereichen der Wettbewerbs-, Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik zum Ziel. War das *PdÖ* paradigmatisch wie normativ plural gestaltet, steht der *Hamburger Appell* im Zeichen einer klaren wirtschaftspolitischen Stoßrichtung, die unmittelbar an die Tradition des deutschen Neoliberalismus bzw. des Ordoliberalismus anknüpft. Im linken oberen Bereich finden sich zudem auch einige Institutionen und Think Tanks wie das *Walter Eucken Institut* mit 15 sowie die *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)* als auch der *Kronberger Kreis* mit je 10 angebundenen Ökonom_innen, die in weiterhin recht einflussreichen Netzwerken des deutschen Neoliberalismus verknüpft sind (vgl. Ötsch/Pühringer 2015). Demgegenüber stehen am rechten oberen Rand Institutionen, die als Förder_innen keynesianischer und alternativer wirtschaftspolitischer Ansätze gelten.

Im Vergleich zu Deutschland stellen die quantitativ wichtigsten Institutionen für die außerakademische Wirkung von US-Ökonomieprofessor_innen auf der Ebene des *policy support* das *National Bureau for Economic Research (NBER)* mit 283 (50%), das deutsche *IZA* mit 63 (11%), das *CEPR* mit 54 (9%), das *CESifo* mit 45 (8%) und das *International Growth Centre (IGC)* mit 36 (6%) Nennungen dar. Auffällig ist, dass für eine beträchtliche Anzahl von US-Ökonom_innen eine

³³ Die Professor_innen in den Beiräten wurden automatisch immer auch dem jeweiligen Bundesministerium zugeordnet, es handelt sich somit um eine Teilmenge. Zugleich ist es denkbar, dass die Beiräte auch in einer anderen Funktion für das jeweilige Ministerium tätig sind oder waren, was für uns aber im Detail nicht nachvollziehbar ist, weswegen Ministerien und Beiräte gesondert angeführt werden.

³⁴ Nach Auflösung des *PdÖ* wurde Anfang 2016 von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und dem ifo Institut das Ökonomenpanel gestartet. Im Rahmen dieses Panels wird regelmäßig „eine repräsentative Gruppe von Professoren der Volkswirtschaft an deutschen Universitäten zu gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Themen befragt. Das Ziel ist, der Öffentlichkeit eine differenziertere Sichtweise der Ansichten von Ökonomen zu relevanten Herausforderungen in Deutschland zu präsentieren.“ (CESifo o.J.)

³⁵ Durch seine klare politisch-ideologische Positionierung wird der *Hamburger Appell* in der Neoliberalismus-Forschung gerne als Indikator für die Unterstützung neoliberaler Wirtschaftspolitik herangezogen (vgl. etwa Butterwege et al. 2008). Da der *Hamburger Appell* 2005 publiziert wurde und zu diesem Zeitpunkt viele der hier untersuchten Ökonom_innen noch keine Professur hatten, viele Unterzeichner_innen aus Altersgründen hingegen heute keine Professur mehr haben, kann auf Basis von personellen und institutionellen Netzwerkanalysen gezeigt werden (vgl. Pühringer/Hirte 2014, Pühringer 2015), dass die Zahl der Unterstützer_innen der im *Hamburger Appell* vertretenen Positionen hier tendenziell unterschätzt wird.

institutionelle Anbindung an speziell europäische und deutsche Wirtschaftsforschungsinstitute vorliegt, wohingegen zu akademisch geprägten US-Think Tanks (mit Ausnahme des *NBER*, welchem eine zentrale Bedeutung zufällt³⁶) vergleichsweise nur geringfügige Verbindungen bestehen.

Ähnlich zu Deutschland gliedert sich auch für die USA der Bereich des *policy involvement* in die zwei unterschiedlichen Blöcke (über)staatlich-operative und privat-advokatorische Institutionen und Gremien. Der erste Subblock umfasst vor allem – dies stellt einen wesentlichen Unterschied zu Deutschland dar – internationale (wirtschafts-)politische Organisationen und zahlreiche Notenbanken (mehrheitlich des Federal Reserve Systems), zu welchen von Seiten der US-Ökonomieprofessor_innen nennenswerte Verbindungen bestehen. Wir interpretieren diese Auffälligkeit dahingehend, dass die Forschungsabteilungen bei den internationalen Organisationen und bei den Notenbanken für US-Ökonom_innen eine Art Substitut zu den in den USA fehlenden Wirtschaftsforschungsinstituten deutscher und europäischer Prägung darstellen. Der staatlich-operative Bereich umfasst – analog zu Deutschland – ebenso eine Reihe von Institutionen und Gremien der US-amerikanischen Exekutive. Hervorzuheben ist hier der *Council of Economic Advisers* (CEA) mit 14 Nennungen. Im Unterschied zu Deutschland kommt mit dem *Congressional Budget Office* (CBO) mit 24 Verbindungen auch einer zentralen wirtschaftspolitischen Institution der US-Legislative eine herausragende Rolle zu. Besonders über dessen wirtschaftswissenschaftlichen Beirat, dem *Panel of Economic Advisers*, sind akademische Ökonom_innen mit dem CBO verbunden.

³⁶ Beim NBER, welches 1920 gegründet wurde, handelt es sich um die US-weit führende, nicht profitorientierte wirtschaftswissenschaftliche Forschungsorganisation. Außerdem ist sie strikt überparteilich. Circa 1400 VWL- und BWL-Professor_innen sind mit dem NBER gegenwärtig affiliert (NBER o.J.).

Abbildung 22: Außerakademische Vernetzung von Ökonom_innen (n=570) an US-amerikanischen Universitäten. Angezeigt sind nur Institutionen mit mindestens drei Nennungen.

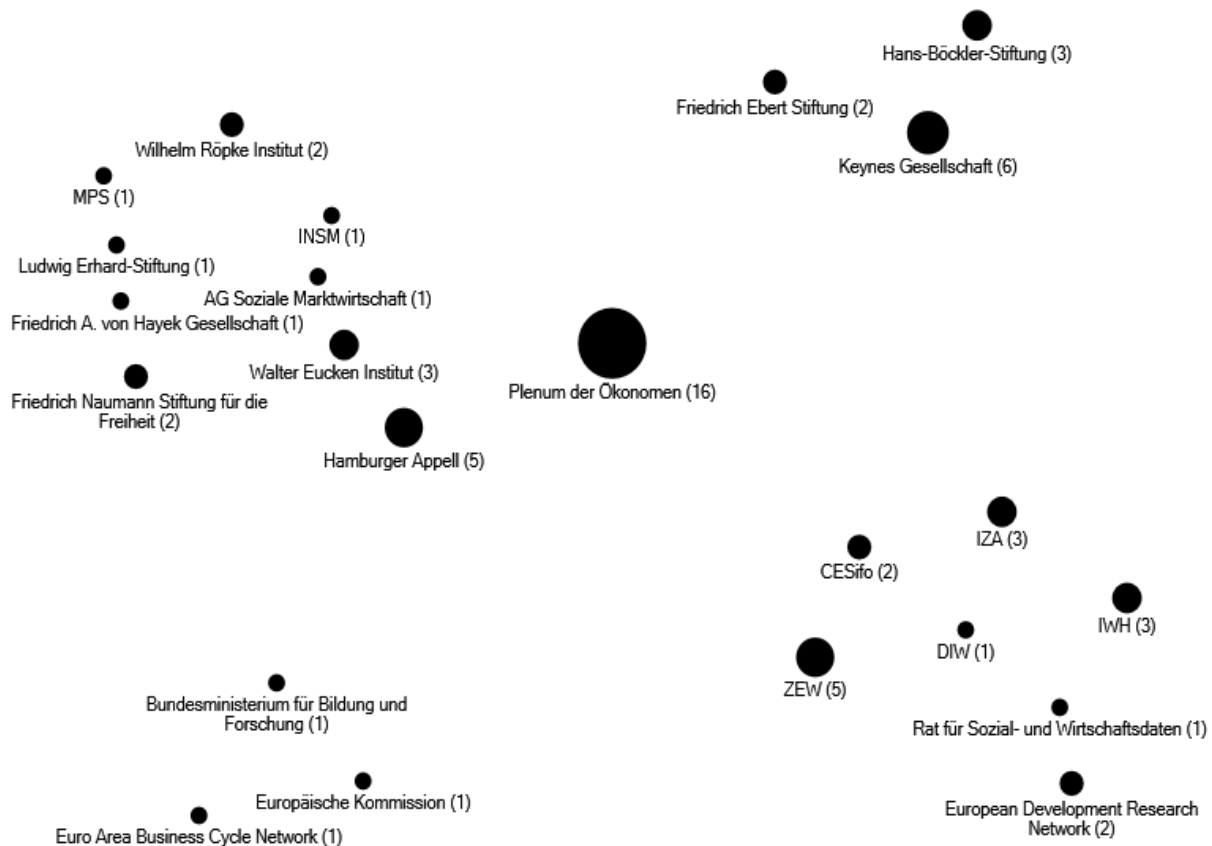


Quelle: eigene Erhebung

In der linken oberen Hälfte finden sich wiederum die privat-advokatorischen Institutionen des *policy involvement* für die USA, wobei keine dieser advokatorischen US-Think Tanks hierbei besonders hervorstechen. Mehr noch als bei den akademisch geprägten Think Tanks (Ausnahme NBER) ist die Verbindung von advokatorischen Think Tanks zu US-Ökonomieprofessor_innen äußerst rudimentär.³⁷ Was bei (vor allem etablierten) US-Ökonom_innen hingegen im Unterschied zu Ökonom_innen an deutschen Universitäten weit verbreitet ist, ist das Unterzeichnen von öffentlichen Briefen und das öffentliche Für- bzw. Widersprechen für einzelne Kandidat_innen bei US-Präsidentenwahlen, worauf in Kapitel 3.3.4 gesondert eingegangen wird. Ergänzend werden in den Abbildung 23 und 23 ebenfalls die außerakademischen Vernetzungen plural orientierter und heterodoxer Ökonom_innen für Deutschland und die USA dargestellt.

³⁷ Braml (2006) vermerkt, dass „[a]kademische und auf Vertragsbasis forschende Think Tanks ... einen höheren Personalaustausch mit Universitätsfakultäten ... zu verzeichnen [haben] als advokatische Institute“ (ebd., 571). Unsere empirischen Ergebnisse spiegeln diesen Befund tendenziell wieder.

Abbildung 23: Außerakademische Vernetzung von pluralen und heterodoxen Ökonom_innen (n=47) in Deutschland.



Quelle: eigene Erhebung

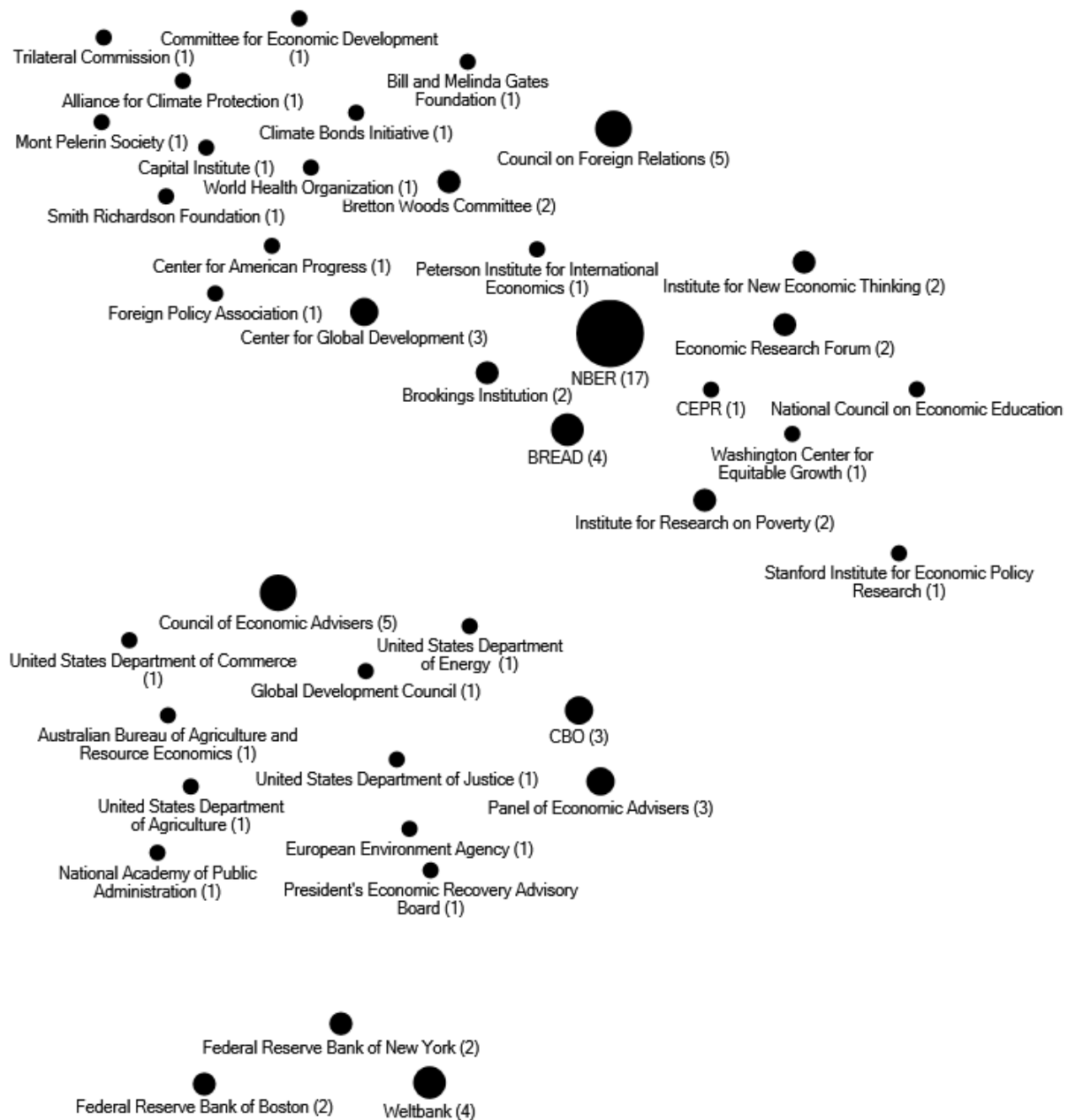
Für Deutschland ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede bei der separaten Betrachtung der pluralen und heterodoxen Ökonom_innen sowohl auf der Ebene des *policy support* als auch des *policy involvement*. Im Vergleich zur gesamten ökonomischen Profession sind plural orientierte und heterodoxe Ökonomieprofessor_innen bei den Institutionen des *policy support* merklich unterrepräsentiert: auf das ZEW entfallen fünf (11%), auf das IZA und das IWH je drei (6%) und auf das CESifo zwei (4%) Nennungen. Zudem sind Verbindungen zu (über)staatlich-operativen Institutionen und Gremien praktisch nicht gegeben. Es zeigt sich somit, dass ausschließlich Mainstream-Ökonomieprofessor_innen in den oben genannten ministerialen wissenschaftlichen Beiräten sowie im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Platz finden.³⁸ Außerdem fällt auf, dass bei den explizit advokatorischen Institutionen und Gremien einerseits entsprechend auch viele plural orientierte und heterodoxe Ökonom_innen Teil des PdÖ sind (16 Nennungen bzw. 34%), zugleich aber immerhin auch fünf (11%) ebendieser den Hamburger Appell unterzeichnet haben und außerdem vereinzelt mit anderen ordoliberalen oder marktadvokatorischen Institutionen verbunden sind. Letzteres hat seine Ursache wiederum darin, dass einzelne Ordoliberales aufgrund ihrer Publikationsaktivitäten als pluraler Mainstream klassifiziert

³⁸ In Kapitel 3.2.2 wurden einige Gründe für die innerökonomische neoklassische Dominanz genannt. Hierbei wurde unter anderem angeführt, dass Ökonom_innen, welche sich außerhalb des neoklassischen Mainstreams betätigen, beispielsweise höhere (akademische) Ämter weitgehend verwehrt bleiben. Dies bestätigt sich hier empirisch mit Blick auf institutionalisierte, wirtschaftswissenschaftliche Beratungsgremien.

werden sowie, dass die Kategorie der Heterodoxie auch VertreterInnen der österreichischen Schule einschließt. Andererseits sind gewerkschaftlich-keynesianische Institutionen, wie die *Keynes Gesellschaft* mit sechs (13%) und die *Hans-Böckler-Stiftung* mit drei (6%) Nennungen, für plurale und heterodoxe Ökonom_innen von vergleichsweise größerer Bedeutung.

Im Gegensatz zu Deutschland unterscheiden sich plural orientierte und heterodoxe US-Ökonom_innen kaum von der Gesamtprofession. Im Feld des *policy support* ist ebenfalls das *NBER* mit 17 (50%) Nennungen die dominante Institution. Auf der Ebene des *policy involvement* ragt einzig der *CEA* mit fünf (15%) Mitgliedschaften heraus. Daraus ergibt sich, dass immerhin 36% (5 von 14) aller Ökonom_innen der Stichprobe, welche Teil des *CEA* waren, wissenschaftlich dem pluralen Mainstream bzw. der Heterodoxie zuzurechnen sind. Dies ist insofern auch bemerkenswert, als pluralen und heterodoxen Ökonomieprofessor_innen in Deutschland der Zugang zu ökonomischen Beratungsgremien weitgehend verwehrt bleibt (siehe diesbezüglich auch Kapitel 3.3.6).

Abbildung 24: Außerakademische Vernetzung von pluralen und heterodoxen Ökonom_innen (n=34) in den USA



Quelle: eigene Erhebung

3.3.3 Wirkungsspektrum und politisch-ideologische Verortung US-amerikanischer Ökonom_innen

Da sich die bisherige Auswertung der Wirkungsspektren US-amerikanischer Ökonom_innen im Gegensatz zum deutschen Beispiel nur auf eine Stichprobe von Universitätsstandorten bezogen hat, kann nur bedingt auf das Profil der gesamten US-Ökonom_innenzunft geschlossen werden. Darüber hinaus zeigten sich relevante Unterschiede in der institutionellen Landschaft, die einen systematischen Vergleich beider Länder erschweren. Aus diesen Gründen werden die zuvor gewonnen Resultate an dieser Stelle um eine zusätzliche Perspektive erweitert. Um einen tiefergehenden Vergleich der außerakademischen Positionierung und Wirkung der ökonomischen

Disziplin zu ermöglichen, wurde daher in diesem Kapitel der Versuch unternommen eine Gesamtsicht auf die US-Ökonom_innenzunft zu entwickeln, wobei sowohl das öffentlich bzw. medial vermittelte (wirtschafts-)politische Engagements von Ökonom_innen als auch die Vernetzungsaktivitäten von Ökonom_innen in Think Tanks berücksichtigt werden.

Mit dieser Ausrichtung folgen wir einem politökonomischen Verständnis der Ökonomie, die neben ihrer Rolle als gesellschaftlich einflussreiche wissenschaftliche Disziplin (Fourcade 2006, 2009) immer auch einen impliziten und expliziten politischen Anspruch in sich trägt, wie es Joan Robinson schon 1962 ausgedrückt hat: "Economics itself [...] has always been partly a vehicle for the ruling ideology of each period as well as partly a method of scientific investigation." (Robinson 1962) Andererseits knüpfen wir damit an einen aktuellen Forschungsstrang der Untersuchung von ökonomischen Expert_innen als „public intellectuals“ an (Hubbard 2004; Mata/Medema 2013), wo die Untersuchung politischer und gesellschaftlicher Einflussdimensionen von Ökonom_innen im Zentrum steht: "The full reach of economics is realized by the circulation of its discourse and practices and by their influence on an expanded set of actors that include media and the knowledge brokers" (Mata/Medema 2013, 4; siehe bereits Hayek 1949).

Damit erweitern wir teilweise auch den für das akademische Profil der Ökonomie sehr brauchbaren exklusiven Fokus auf Lehrstuhlinhaber_innen bzw. *full professors* und legen einen Begriff der „ökonomischen Expert_innen“ zugrunde, wie er etwa auch von Maeße (2013, 2015) verwendet wird. Während akademisches Prestige in Form von Titeln und Positionen innerhalb der akademischen Welt von hoher Bedeutung ist, muss dies nicht auch für einflussreiche „öffentliche Ökonom_innen“ gelten³⁹. Damit rücken auch Ökonom_innen in den Fokus, die entweder den engen Auswahlkriterien für die akademische Profilanalyse nicht entsprechen oder generell nicht an Universitäten beschäftigt sind. Die Definition von „ökonomischen Expert_innen“ wird somit durch deren Bezeichnung als solche in Debatten, Positionspapieren oder Briefen bestimmt. Godden geht in seiner Analyse von britischen „öffentlichen Ökonom_innen“ ebenfalls von der gesellschaftlichen Zuschreibung des Status eines „ökonomischen Experten“ aus: "Some names do not immediately come to mind as being 'economists' at all, but to address the issue of economist as 'public intellectuals', it is necessary to appreciate how particular individuals (...) were identified by the society in which they lived" (Godden 2013, S. 40).

Im folgenden Kapitel werden wir nun also zunächst eine Analyse der polit-ideologischen Positionierung von US-amerikanischen Ökonom_innen auf Basis der Unterstützung von öffentlichen Briefen, Appellen und Wahlempfehlungen vornehmen. In einem weiteren Schritt werden wir dann die Rolle von Ökonom_innen in der Vernetzung einer Auswahl an US-amerikanischen polit-ökonomischen Think Tanks, die maßgeblichen Einfluss auf wirtschaftspolitisches Agenda-Setting ausüben, untersuchen.

³⁹ Das heißt freilich nicht, dass prestigeträchtige akademische Positionen und Auszeichnungen sich nicht positiv auf das außerakademische Einflusspotenzial auswirken können. Im Gegenteil werden insbesondere Nobelpreisträger_innen oder Vorsitzende der *American Economic Association* in öffentlichen Aussendungen, Briefen oder in Beratungsgremien gesondert ausgewiesen, um den akademischen Gehalt von Argumentationen zu belegen (Lebaron 2006). Gerade im US-amerikanischen Kontext ist der Verweis auf Nobelpreisträger_innen häufig anzufinden und wird daher auch in unseren Analysen explizit angeführt.

3.3.4 Öffentliche Briefe und Wahlempfehlungen von US-Ökonom_innen

Ein Merkmal der Ökonom_innenzunft in den USA ist, dass sich diese relativ häufig und regelmäßig inhaltlich bzw. politisch direkt an die Öffentlichkeit wenden. Einerseits in Form von inhaltlichen Appellen und Briefen. Diese werden entweder direkt an die Öffentlichkeit gerichtet, oder sind öffentlichkeitswirksam an politische Funktionsträger_innen der Exekutive (bspw. den Präsidenten) und der Legislative (bspw. das Leitungsgremium des Kongresses) adressiert. Andererseits durch Wahlempfehlungen (*endorsements*) für Politiker_innen. In weiterer Folge wurde eine personenbezogene Auswertung dieser Briefe und Wahlempfehlungen⁴⁰ vorgenommen.

Auf Basis einer Internetrecherche wurden 30 öffentlich verbreitete Briefe identifiziert⁴¹, welche mehrheitlich von Ökonom_innen unterzeichnet wurden, bei einer Spannweite von vier bis 794 Unterzeichner_innen. Neben allen verfügbaren Briefen von 2008 bis Ende 2016 (28 Stück) wurden außerdem zusätzlich zwei zentrale öffentliche Appelle von Ökonom_innen aus dem Jahr 2003 berücksichtigt. Zusätzlich zu diesen mehrheitlich thematischen Briefen wurden personalisierte Wahlempfehlungen von Ökonom_innen im Zusammenhang mit den Präsidentschaftswahlen von 2008, 2012 und 2016 erhoben.⁴²

Tabelle 27: Ökonom_innenbriefe und Wahlempfehlungen

Jahr	Bezeichnung	Typ	ideologische Zuteilung	Anzahl der Unterzeichner_innen ⁴³
2016	Endorsement Trump	Endorsement	Mitte-rechts	9
	Endorsement Clinton	Endorsement	Mitte-links	38
	Endorsement Cruz	Endorsement	Mitte-rechts	2
	Endorsement Sanders	Endorsement	Mitte-links	6
	Do not vote Trump	Brief	Mitte-links	794
	Against Clinton's Economic Agenda	Brief	Mitte-rechts	306
	Against TTIP	Brief	Mitte-links	224
	Letter to Sanders	Brief	Mitte-links	4
	Pro Sanders' Wallstreet Reforms	Brief	Mitte-links	170
2015	Pro Cadillac Tax	Brief	Mitte-links	109
	Support of Minimum Wage (\$ 15)	Brief	Mitte-links	210
	Free Trade Letter to Congress	Brief	-	14

⁴⁰ Die Unterzeichner_innen der Briefe sind mehrheitlich, aber nicht immer ausschließlich Ökonom_innen. Ob diese im universitären oder außeruniversitären Bereich tätig sind wurde nicht gesondert beachtet.

⁴¹ Es konnten nur jene Briefe in die Auswertung mit einbezogen werden, von denen auch die (bzw. zumindest ein Teil der) Liste der Unterzeichner_innen recherchiert werden konnte.

⁴² Für zwei Präsidentschaftskandidaten (McCain, Romney) liegen von Ökonom_innen unterzeichnete Statements vor, welche bereits in den genannten 30 Briefen enthalten sind. Für Obama (2008, 2012), Sanders (2016), Cruz (2016), Clinton (2016) und Trump (2016) wurden die wahlempfehlenden Ökonom_innen mithilfe der ausführlichen Sammlung von Wahlempfehlungen auf Wikipedia ermittelt.

⁴³ Am Häufigsten haben aus der Stichprobe insgesamt 55 Ökonom_innen den *Do not vote Trump*-Aufruf unterzeichnet (im Vergleich zu vier Ökonom_innen, welche sich gegen die wirtschaftspolitische Agenda von Hillary Clinton ausgesprochen haben), gefolgt von 30 Ökonom_innen, welche den Aufruf für einen Mindestlohn von 10,10 USD unterzeichneten, 17 Ökonom_innen, welche eine Wahlempfehlung für Mitt Romney abgegeben haben, sowie 13 Ökonom_innen, welche sich gegen einen Mindestlohn aussprachen.

	Pro Public Financed Health Care	Brief	Mitte-links	106
2014	Against Minimum Wage	Brief	Mitte-rechts	505
	Support of Minimum Wage (\$ 10,10)	Brief	Mitte-links	602
2013	Pro Yellen for FED-Chair	Brief	Mitte-links	16 bekannt (von ca. 400)
	Conservative Immigration Reform	Brief	Mitte-rechts	110
	Pro Global Carbon Pricing	Brief	Mitte-links	32
2012	Endorsement Romney	Brief / Webseite	Mitte-rechts	673
	Endorsement Obama	Endorsement	Mitte-links	3
	Pro Global Carbon Pricing	Brief	Mitte-links	26
2011	Protect Public Lands	Brief	Mitte-links	104
	Contra Budget Amendment	Brief	Mitte-links	8
	Pro Spending Cuts	Brief	Mitte-rechts	162
	Support of Capital Controls	Brief	Mitte-links	257
2010	Against QE	Brief	Mitte-rechts	23
	Anti-Austerity	Brief	Mitte-links	304
	Rein Public Spending	Brief	Mitte-rechts	107
	Anti-Obama-Care	Brief	Mitte-rechts	130
2009	Moderate Health Care Reform	Brief	Mitte-links	23
	Pro Stimulus Package II	Brief	Mitte-links	200
	Pro Stimulus Package I	Brief	Mitte-links	387
2008	Endorsement Obama	Endorsement	Mitte-links	30
	Support of McCain's Economic Plan	Brief	Mitte-rechts	326
2003	Pro Bush' Tax Cuts	Brief	Mitte-rechts	250
	Anti-Bush' Tax Cuts	Brief	Mitte-links	498

Quelle: eigene Erhebung

Anhand einer ersten Auswertung, basierend auf inhaltlichen⁴⁴ wie politischen⁴⁵ Kriterien, lassen sich die Briefe zwei unterschiedlichen ideologischen Blöcken zuweisen, einem Mitte-links bzw. demokratischen, und einem Mitte-rechts bzw. republikanischen Block (siehe

Tabelle 27). Der Mitte-links Block umfasst in Summe 19 Briefe, der Mitte-rechts-Block 10 Briefe. Ein Brief (der *Free Trade Letter to Congress*) hingegen lässt sich auf Basis der genannten Kriterien nicht zuordnen.⁴⁶ Bei den initiierenden und verbreitenden Think Tanks bzw. diesen zurechenbaren

⁴⁴ Inhaltliche Kriterien sind beispielsweise die Position zu Ökologie, Staatstätigkeit, Steuern, Geldpolitik etc.

⁴⁵ Kriterium ist hier, ob der Brief entweder von einer eindeutig politisch bzw. ideologisch zuordenbaren Person(engruppe) oder Institution initiiert wurde (z.B. vom *Economic Policy Institute* initiiert) oder in Zusammenhang mit einer politischen Partei bzw. einem Politiker steht (z.B. für John McCain's ökonomischen Plan oder gegen Donald Trump).

⁴⁶ Diese doch bemerkenswerte Differenz in der Anzahl der Briefe ist vermutlich auf eine Reihe von Ursachen zurückzuführen. Zu nennen sind an dieser Stelle einerseits Schranken in der Verfügbarkeit per Internetrecherche, welche diese Erhebung potentiell verzerren könnte. Andererseits teilt sich das Mitte-links-Lager an Ökonom_innen seit einigen Jahren offensichtlich verstärkt in einen eher ‚zentristischen‘ und einen eher ‚progressiven‘ Flügel, was wiederum auf die Aktivität des Herausgebens von öffentlichen Briefen steigend

Personen treten vor allem jene aus dem progressiven Spektrum als Initiatoren und Hosts in Erscheinung⁴⁷. Think Tanks rechts der Mitte hingegen sind diesbezüglich kaum aktiv⁴⁸, wobei aus diesem Spektrum wiederum einzelne Briefe direkt von der Republikanischen Partei bzw. ihren führenden Repräsentant_innen veröffentlicht wurden.

Eine weiterführende thematische Aufteilung der Briefe nach Politikfeldern ergibt folgendes Bild (Tabelle 28). Während fiskalpolitische Themen (inkl. Mindestlohn) von beiden Lagern eifrig adressiert wurden, wurden andere inhaltliche Bereiche wie Ökologie, Gesundheitsversorgung oder Freihandel fast ausschließlich vom demokratischen Lager aufgegriffen.

Tabelle 28: Aufteilung der Ökonom_innenbriefe nach Politikfeldern und ideologischer Zuordnung⁴⁹

Politikfeld	Mitte-links / demokratisch	Mitte-rechts / republikanisch
Federal Reserve / Geldpolitik	1	1
Fiskalpolitik	6	3
Mindestlohn	2	1
Gesundheitsversorgung	3	1
Freihandel	2	-
Migration	-	1
Ökologie	3	-
(Anti-)Endorsement	2	3
Summe	19	10

Quelle: eigene Erhebung

Eine personenzentrierte Auswertung der Unterzeichner_innen der öffentlichen Briefe und Wahlempfehlungen gibt Abbildung 24 wieder.

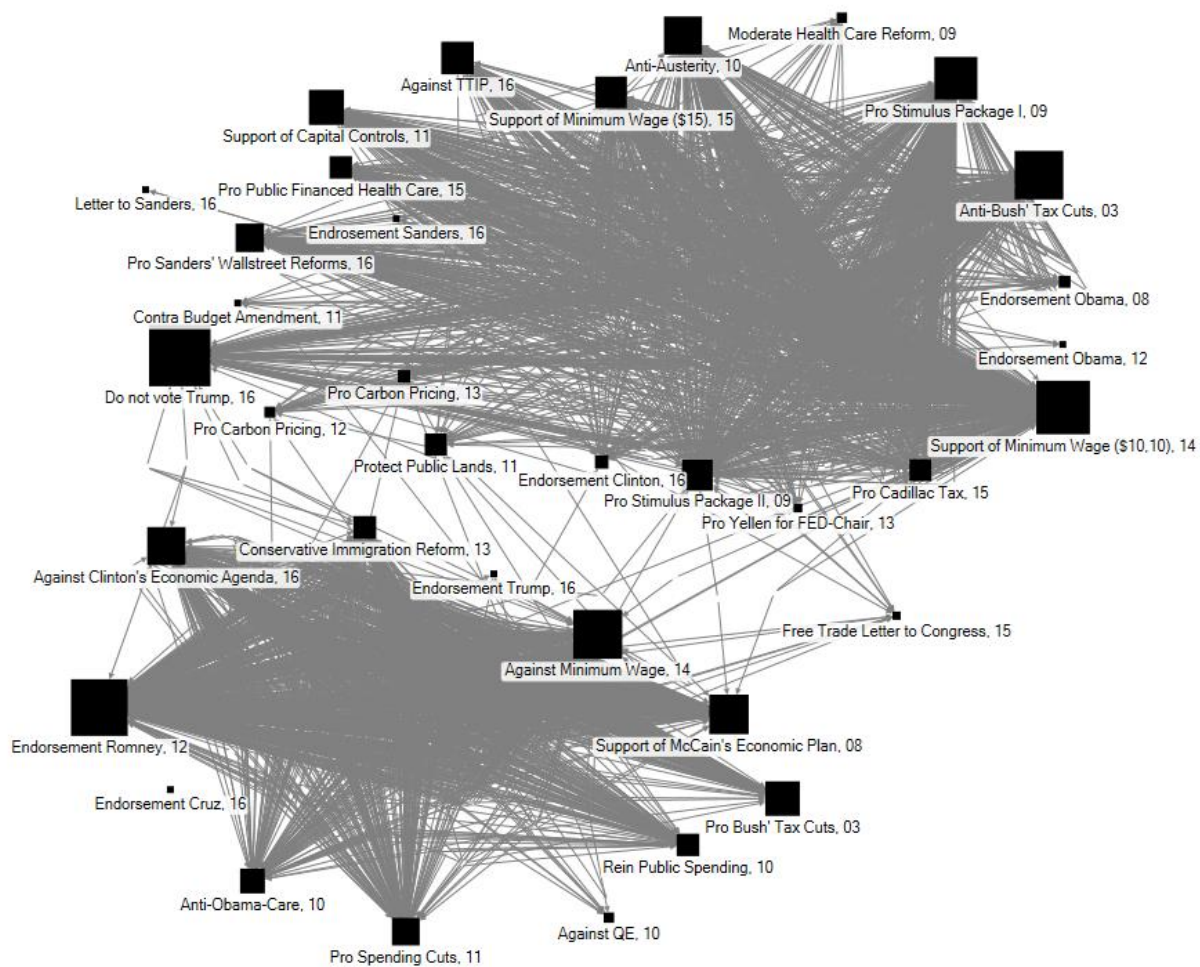
wirkt. In 2015 und 2016 wurden drei öffentliche Briefe lanciert (*Pro Sanders' Wallstreet Reforms*, *Support of Minimum Wage (\$15)*, *Pro Public Financed Health Care*), die explizit dem progressiven Flügel zuzurechnen sind. Außerdem weisen mindestens zwei Briefe (*Letter to Sanders*, 2016; *Pro Yellen for FED*, 2013) einen eindeutig selbstreferentiellen Charakter auf, indem diese in erster Linie das Ziel der Intervention im eigenen Lager verfolgen.

⁴⁷ Dies sind das *Center on Budget and Policy Priorities (CBPP)*, das *Economic Policy Institute (EPI)*, das *Institute for Policy Studies (IPS)*, das *Institute for Americas Future (IAF)* und das *Center for Economic and Policy Research (CEPR)*.

⁴⁸ Zu nennen sind hier einzig das *American Action Forum (AAF)* und das *American Enterprise Institute (AEI)*.

⁴⁹ Der ideologisch nicht zuordenbare Brief ist dem Politikfeld Freihandel zuzurechnen.

Abbildung 25: Personenzentrierte Analyse öffentlicher Briefe und Wahlempfehlungen ab zwei Nennungen



Quelle: Die Ökonom_innenbriefe und Wahlempfehlungen sind durch schwarze Quadrate dargestellt (die relative Größe spiegelt die Anzahl an Unterstützer_innen wider), die Verbindungslinien in Grau geben an, welche Person welchen Brief unterzeichnet bzw. welche_n Politiker_in zur Wahl empfohlen haben (eigene Darstellung).

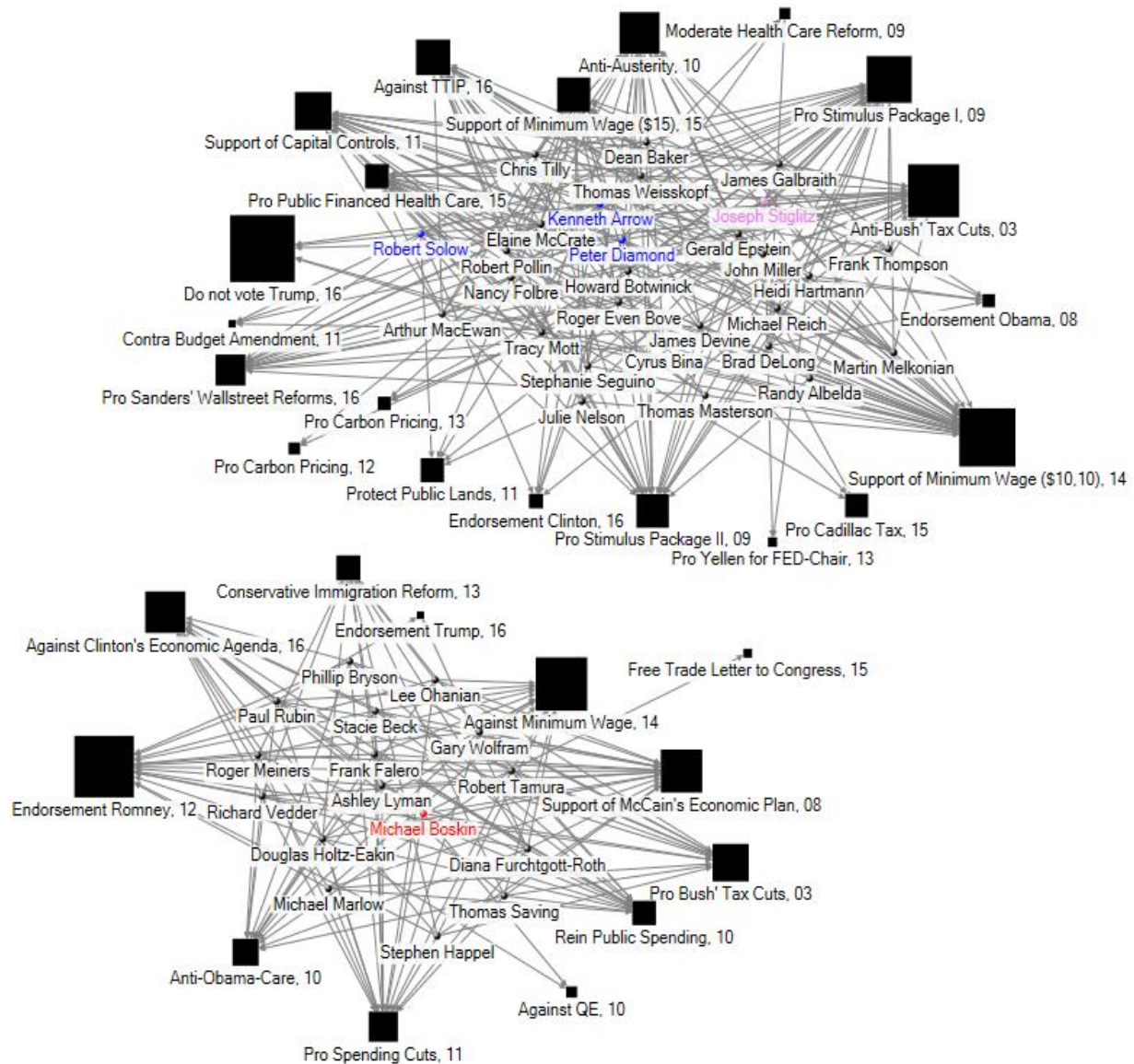
Es zeigt sich, dass die personenzentrierte Auswertung der Ökonom_innenbriefe und Wahlempfehlungen das Bild der oben vorgenommenen inhaltlich-ideologischen Aufteilung stützt und bestärkt. Öffentlich auftretende Ökonom_innen lassen sich meist eindeutig einem der beiden ideologischen Lager zuordnen, es gibt nur wenige personenbezogene Überschneidungen⁵⁰. Je höher die Anzahl der Verbindungen gewählt wird, desto eindeutiger werden die beiden Blöcke, wobei das demokratische Lager das republikanische Lager zahlenmäßig merklich überragt. Abbildung 26 gibt ausschließlich jene Ökonom_innen wieder, welche mindestens sieben öffentliche Briefe unterzeichnet oder politische Wahlempfehlungen abgegeben haben.⁵¹ Es ergeben sich nun zwei für

⁵⁰ Circa 4000 unterschiedliche Personen (vorwiegend Ökonom_innen) haben die von uns ausgewerteten öffentlichen Briefe unterzeichnet oder öffentliche Wahlempfehlungen abgegeben, hiervon wiederum ca. 1250 mindestens zwei an der Zahl. Von diesen 1250 Personen weisen (unter Absehung des ideologisch nicht zuordenbaren *Free Trade Letter to Congress*) wiederum 22 Personen blockübergreifende Verbindungen auf.

⁵¹ Die Grenze wurde aus rein darstellungstechnischen Gründen bei sieben unterzeichneten Briefen gezogen. Bei sechs unterzeichneten Briefen würde der demokratische Block 56 und der republikanische Block 37

sich stehende politisch-ideologische Blöcke, die jeweiligen Ökonom_innen (29 im demokratischen und 16 im republikanischen) können wiederum als ausgewiesene öffentliche Intellektuelle des jeweiligen Lagers betrachtet werden.

Abbildung 26: Personenzentrierte Analyse öffentlicher Briefe und Wahlempfehlungen



Quelle: Personen mit mindestens sieben Nennungen. Die Ökonom_innenbriefe und Wahlempfehlungen sind durch schwarze Quadrate dargestellt (die relative Größe spiegelt die Anzahl an Unterstützer_innen wider), die schwarzen Punkte repräsentieren Ökonom_innen, die Verbindungslinien in grau geben an, welche Person welchen Brief unterzeichnet bzw. welche_n Politiker_in zur Wahl empfohlen haben. Ökonom_innen mit öffentlichen Prestige wurden extra hervorgehoben (blau = akademisches Prestige; rot = wirtschaftspolitisches Prestige; rosa = beides) (eigene Darstellung).

Eine gängige Praxis beim Verfassen von öffentlichen Briefen ist, wie bereits ausgeführt, das bewusste Hervorheben des akademischen (Wirtschaftsnobelpreis, Vorsitz der *American Economic Association*) und/oder wirtschaftspolitischen (Vorsitz des *Council of Economic Advisers*) Prestiges der jeweiligen Unterzeichner_innen. Eine diesbezügliche Auswertung der Briefe und Wahlempfehlungen ist in Abbildung 27 dargestellt.

Ökonom_innen umfassen, was die Lesbarkeit der Namen innerhalb der Graphik nicht mehr möglich gemacht hätte.

Abbildung 27: Personenzentrierte Analyse öffentlicher Briefe und Wahlempfehlungen nach Prestigekategorien



Quelle: blau = akademisches Prestige (Nobelpreis; AEA-Vorsitz); rot = wirtschaftspolitisches Prestige (CEA-Vorsitz); rosa = beides (eigene Darstellung).

Die Auswertung ergibt, dass Ökonom_innen mit hohem akademischem Prestige mit deutlicher Mehrheit dem demokratischen Lager zuneigen, Ökonom_innen mit hohem wirtschaftspolitischem Prestige finden sich mit knapper Mehrheit im republikanischen Lager wieder. So haben von in Summe 34 Wirtschaftsnobelpreisträgern (ausschließlich männlich) und 27 AEA-Vorsitzenden, welche im Datensatz enthalten sind, 26 bzw. 23 an der Zahl ihre Unterstützung für das demokratische Lager zum Ausdruck gebracht (davon jeweils fünf nur einmal) und acht bzw. vier für das republikanische Lager (davon einer bzw. keiner nur einmal). Mit Blick auf den CEA-Vorsitz sind wiederum acht Personen dem republikanischen Lager zuzurechnen sowie sieben Personen dem demokratischen Lager (wobei Janet Yellen nur einen Aufruf unterzeichnet hat). Zusätzlich haben mit Alan Greenspan und Ben Bernanke zwei ehemalige, von republikanischen Präsidenten berufene CEA-Vorsitzende ausschließlich den lagerübergreifenden *Free Trade Letter to Congress* unterstützt. Ein Rückblick auf Abbildung 26 ergibt, dass von den Ökonom_innen mit öffentlichen Prestige insgesamt vier (Kenneth Arrow, Joseph Stiglitz, Peter Diamond und Robert Solow) bzw. einer (Michael Boskin) der jeweiligen

Blöcke mindestens sieben öffentliche Briefe unterzeichnet und Wahlempfehlungen abgegeben haben.

Während in den USA somit die Mehrheit der Ökonom_innen den (wirtschaftspolitischen Positionen der) Demokraten näher steht, zeigt sich in den Parteipräferenzen von deutschen Ökonom_innen eine ausgeglichene Blockbildung zwischen Mitte-links (SPD, Grüne, Linkspartei) und Mitte-rechts Parteien (FDP, CDU/CSU, AfD) (Fricke 2017). Hierbei ist aber zu bedenken, dass beispielsweise die Demokraten als Partei mehrheitlich markoliberalere wirtschaftspolitische Positionen als die deutschen Mitte-links Parteien vertreten und folglich mehr wirtschaftspolitische Überschneidungsflächen mit Parteien rechts der Mitte aufweisen. Diese Unterschiedlichkeit der politischen Systeme und Parteien spiegelt sich unter anderem darin wieder, dass sich deutsche Ökonom_innen in einer Umfrage mit 97% für die Wahl von Hillary Clinton ausgesprochen haben und nur 3% für die Wahl von Donald Trump (Ökonomenpanel 2016).

3.3.5 Ökonom_innen und ihre Vernetzung in US-amerikanischen Think Tanks

Ein weiterer gravierender Unterschied des Verhältnisses zwischen Ökonomie und Politik in den USA bzw. Deutschland, der schon in der Analyse des außerakademischen Wirkungsspektrums von Ökonom_innen angedeutet wurde, besteht in der besonderen Rolle, die Think Tanks in der US-amerikanischen Politikberatung einnehmen. So kann in den USA auf eine lange Tradition von Think Tanks verwiesen werden, wobei sich über die Jahre insbesondere auch die Funktion von Think Tanks verändert hat. Die Ursachen für die im Vergleich zu anderen Ländern herausragende Rolle von US-Think Tanks für den politischen Prozess sind vielseitig. Erstens sind Parteien bzw. parteieigene Institutionen im politischen System der USA relativ schwach, was sich beispielsweise in der relativ gering ausgeprägten Fähigkeit zur programmatischen Arbeit widerspiegelt (Gehlen 2008).⁵² Zweitens sind auch die staatlich-administrativen Strukturen von relativ „unsteter, poröser und durchlässiger“ (ebd., 480) Natur, es herrscht ein großes Kommen und Gehen von Spezialist_innen in höheren Regierungspositionen. Drittens ist das präsidentiale, politische System verfassungsbedingt durch eine starke Trennung zwischen Legislative und Exekutive (*checks and balances*) charakterisiert (ebd.). Diesbezüglich steht dem US-Präsidenten in Form des US-Kongresses eine starke, eigenständige und selbstbewusste Legislative gegenüber, welche aktiv mit der Formulierung von Gesetzesvorlagen beschäftigt ist.⁵³ Es sind nun wiederum gerade diese Eigenschaften des politischen Systems in den USA, welche die Entwicklung der Think Tank-Landschaft zu einem wesentlichen politischen Akteur ermöglicht haben. Erstens als Ideengeber für die politischen Parteien und die Regierung. Zweitens als Personalressource für wichtige Positionen in Regierung und Bürokratie. Drittens als Zuarbeiter im legislativen Prozess. Begünstigt wird die Verbreitung von Think Tanks nicht zuletzt auch durch kulturelle Besonderheiten, wie einem weit verbreiteten Misstrauen innerhalb der Bevölkerung gegenüber dem Staat und seiner Bürokratie (ebd.) sowie der prominenten Rolle philanthropisch geprägter privater Stiftungen, Unternehmen und Personen⁵⁴ (McGann 2007, 45).

⁵² Im Unterschied etwa zu Deutschland mit dessen System parteinaher Stiftungen, welche als wichtige Ideenlieferanten gelten.

⁵³ Es sind, wie Braml (2006) betont, diese institutionellen Unterschiede eines präsidentialen zu einem parlamentarischen politischen System, welche wiederum Ansatzpunkte für Think Tank-Aktivitäten auf tun.

⁵⁴ Förderlich ist hierbei der Umstand, dass Think Tanks als private, gemeinnützig anerkannte Organisationen gelten und dadurch den speziellen Steuerstatus von NGOs genießen, womit Individuen, Unternehmen und Stiftungen ihre Spenden steuerlich geltend machen können (McGann 2007, 45).

In der Verbindung der institutionellen Aufstellung, Anbindung und Abgrenzung sowie ihrer politischen Zielsetzung werden in der für die Think Tank-Forschung einflussreichen Typologie von McGann/Weaver (2006) Think Tanks auf drei Ebenen kategorisiert, wie schon in Tabelle 26 dargelegt wurde. Erstens akademisch geprägte Think Tanks, die auch als „university without students“ (McGann/Weaver 2006) bezeichnet werden. Diese Gruppe von Think Tanks ist maßgeblich durch die Zusammenarbeit mit WissenschaftlerInnen und Universitäten charakterisiert und fokussiert im Zuge der Publikation von aufwändigen Gutachten und Studien auf langfristige Perspektiven. Zweitens nicht- oder semi-staatliche Institutionen, die politikberatende Auftragsforschung für politische Institutionen betreiben. Stone/Ullrich (2003, 11) beschreiben diese Beratungsinstitutionen als „technocratic in style and non-partisan“. Drittens die Kategorie der „advokatorischen Think Tanks“, die eine klar zuordenbare ideologische Ausrichtungen haben und eine offensive und teilweise aggressive Öffentlichkeitsstrategie verfolgen.

Diese letzte Gruppe von Think Tanks entstand im angelsächsischen Raum verstärkt ab Ende der 1970er Jahre als Kontrapunkt zum keynesianisch-wohlfahrtsstaatlichen Konsens der Nachkriegszeit. Der zentrale Fokus von advokatorischen Think Tanks liegt weniger auf eigenständiger Forschung, sondern im Versuch durch ein Netzwerk ideologisch nahestehender ExpertInnen wissenschaftliche Expertisen und insbesondere deren wissenschaftlich-weltanschauliche Paradigmen medial „zu vermarkten“ (Thunert 2006). Advokatorische Think Tanks operieren zwar auf Basis fester ideologischer Grundlagen und daher auch „parteiisch“ („partisan“), gleichzeitig wird im Außenauftritt oftmals die „Unabhängigkeit der Expertise“ betont. Unter Unabhängigkeit in diesem Kontext wird dabei finanzielle und organisatorische Unabhängigkeit von Parteien und parteinahen Institutionen sowie staatlichen Institutionen verstanden (siehe auch Kapitel 3.3).

Aus einer historischen Perspektive zur Entwicklung der institutionellen Aufstellung von Think Tanks betrachtet, weisen Plehwe (2010) oder Thunert (2006) darauf hin, dass die Mehrzahl der heute etwa 6.500 aktiven Think Tanks (McGann 2016a) ab den 1970er/1980er Jahren gegründet wurden. Auf Ebene der dargestellten Kategorien von Think Tanks ist zugleich eine quantitative Verschiebung von akademischen zu advokatorischen Think Tanks zu konstatieren. So stellen Rich/Weaver (1998) in Bezug auf die USA fest, dass Think Tanks zu Beginn des 20. Jahrhunderts größtenteils für akademische Expertise standen, ab dem zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts danach aber verstärkt als Advokaten von spezifischen Interessen wahrgenommen werden.⁵⁵ Es ist zugleich aufschlussreich, dass die Zunahme der Gründung und der Bedeutungszugewinn von (advokatorischen) Think Tanks in einer Zeit des „neoliberal turn“ stattfindet, im Zuge dessen in Großbritannien unter Margaret Thatcher, den USA unter Ronald Reagan und in abgeschwächter Form auch in Deutschland unter Helmut Kohl marktliberale bis marktfundamentale Reformprogramme die keynesianische Nachkriegsordnung ablösten (Abelson 1995; Muller 1996; Ötsch/Pühringer/Hirte 2017; Ptak 2004).⁵⁶

⁵⁵ Braml (2006) streicht hervor, dass rechtliche Veränderungen in den 1970er-Jahren im Zusammenhang mit der Parteienfinanzierung (Grundsatzentscheidung des Supreme Court von 1976 im Fall Buckley versus Valeo) die Position von finanzstarken Partikularinteressen „entscheidend aufgewertet“ (ebd., 566) haben, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Think Tank-Landschaft: „Der zunehmende Einfluss von Geld im politischen System der USA hat auch die Ideenwelt von Think Tanks verändert, sie zu neuen Strategien inspiriert und vor allem Polit-Unternehmern (policy entrepreneurs) und advokatisch orientierten Organisationen vielfältige Nischen auf dem Marktplatz der Ideen eröffnet.“ (ebd.)

⁵⁶ Gehlen spricht im Zusammenhang mit diesen Veränderungen innerhalb der US-Think Tank-Landschaft von der Schaffung einer „konservativen Gegen-Intelligenz“ (2008, 484).

Durch die veränderten Anforderungen politischer Überzeugungsarbeit aufgrund des Bedeutungsgewinns moderner Kommunikationssysteme in den letzten Jahrzehnten sind heutige Think Tanks immer mehr dazu gezwungen, rascher zu agieren und dabei vermehrt den direkten medialen Kontakt suchen: „Gone are the days when a think tank could operate with the motto ‘research it, write it and they will find it.’ Today, think tanks must be lean, mean, policy machines” (McGann 2016b). Moderne advokatorische Think Tanks nehmen also im Vergleich zu älteren bzw. akademischen oder Beratungs- und Auftrags-Think Tanks kaum mehr die Aufgaben klassischer (wirtschafts-)wissenschaftlicher Politikberatung wahr, sondern agieren nach dem Beispiel der in den frühen 1970er Jahren gegründeten Heritage Foundation zunehmend marketingorientiert, also neben der Politik auch auf die mediale Öffentlichkeit gerichtet. Dies zeigt sich auch in der Einschätzung von Think Tanks durch Politiker_innen. Während US-Präsident Johnson 1966 am Beispiel der Brookings Institution deren „painstaking research and objective writing“ lobt und ihr über 50 Jahre großen Einfluss auf die US-Regierung attestiert, betont Newt Gingrich 1994 die „far-reaching“ efforts der Heritage Foundation als führende konservative Organisation im „war of ideas“ (Rich 2004, S. 1). Diese Entwicklung zeigt sich indes sowohl in der Gründung neuer (advokatorischer) Think Tanks als auch in der Neu-Ausrichtung bereits bestehender Think Tanks.

Im Zuge dieser Entwicklung hat sich in den letzten Jahren ein eigenständiger sozialwissenschaftlicher Forschungszweig entwickelt, der die Analyse der heterogenen Vernetzungen zwischen Think Tanks ins Zentrum rückt (Mirowski/Plehwe 2009; Stone 2013). In diesem Kontext steht weniger die Kategorisierung von Think Tanks und deren Abgrenzung von anderen politischen Einflussgruppen im Vordergrund. Vielmehr scheint angesichts der engen Vernetzungen zwischen Think Tanks einerseits und deren gemeinsamen wirtschaftspolitischen Zielsetzungen andererseits eine Analyse von ideologischen Think Tank Netzwerken zielführender, die, wenn auch institutionell heterogen und „politisch unabhängig“, in ihrem koordinierten Handeln Einfluss auf mediale und politische Diskurse nehmen.

Für die hier vorliegende Analyse wurden daher zunächst in Anlehnung an den von McGann jährlich herausgegebenen *Global Go To Think Tank*-Report (McGann 2016a) die einflussreichsten Think Tanks ausgewogen nach den ideologischen Spektren „libertär/konservativ/Mitte-rechts“, „ideologisch neutral/Mitte“ und „Mitte-links/progressiv“ ausgewählt. Tabelle 29 zeigt das Sample an untersuchten Think Tanks, sowie einige institutionelle Charakteristika.

Tabelle 29: Charakteristika und Darstellung einflussreicher US-amerikanischer Think Tanks

Think Tank	Politische Orientierung	Gründungs-jahr	Kategorisierung	Budget 2007 (in Mio \$)	Darstellung in den Grafiken
NBER	Mitte	1920	akademisch geprägt - spezialisiert	23,84	grün
MPS	libertär	1947	advokatorisch, akademisch geprägt	-	dunkelblau
RAND Corporation	Mitte-rechts	1948	auftragsforschend	169,05	hellblau
Center for Strategic and International Studies	Mitte-rechts	1962	akademisch geprägt - diversifiziert	16,78	hellblau
Brookings Institution	Mitte-links	1916	akademisch geprägt	30,23	orange
Center for American Progress	progressiv	2003	Politikunternehmen	-	rot

Council on Foreign Relations	Mitte	1921	akademisch geprägt - vernetzend	25,72	grün
Heritage Foundation	konservativ	1973	Politikunternehmen, Think-and-Do	33,48	schwarz
Center on Budget and Policy Priorities	progressiv	1981	advokatorisch	7,74	rot
American Enterprise Institute	konservativ	1943	akademisch geprägt diversifiziert, Think-and-Do	16,3	schwarz
CATO Institute	libertär	1977	advokatorisch, Think-and-Do	14,05	dunkelblau
Center for Global Development	Mitte	2001	akademisch geprägt - spezialisiert	-	grün
Economic Policy Institute	progressiv	1986	Think-and-Do	5,5	rot
Hoover Institution	konservativ	1919	akademisch geprägt	28,4	schwarz
Peterson Institute for International Economics	Mitte	1981	akademisch geprägt - spezialisiert	6,06	grün
Resources for the Future	Mitte	1952	akademisch geprägt - spezialisiert	12	grün
Progressive Policy Institute	Mitte-links	1989	parteinah	2,74	orange
Urban Institute	Mitte-links	1968	auftragsforschend	64,49	orange
Woodrow Wilson International Center for Scholars	Mitte	1968	akademisch geprägt	19,49	grün

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von (Gehlen 2005; McGann 2007, 2016a; Transperify 2016) und eigenen Erhebungen

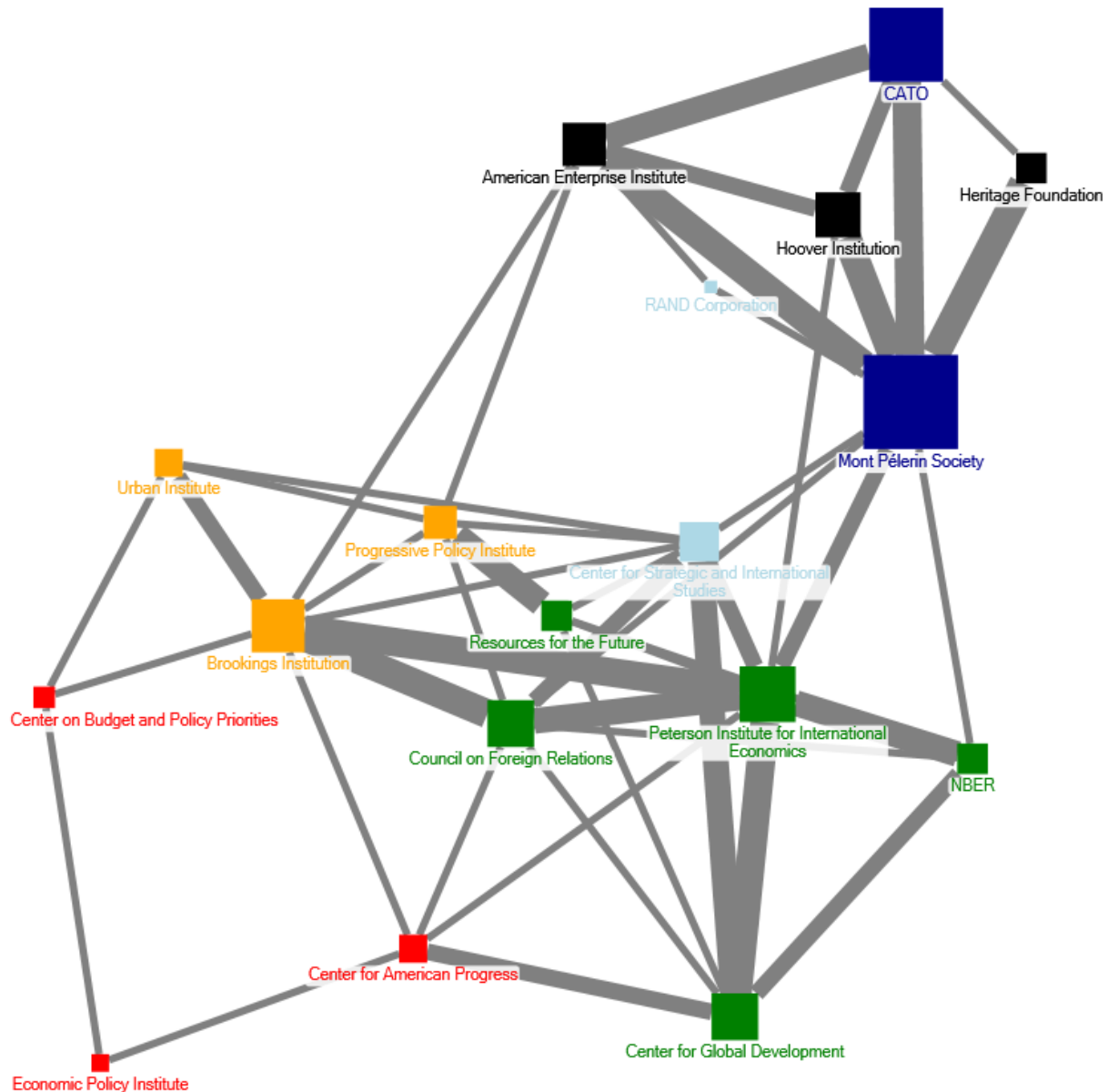
Zunächst unterscheiden sich US-amerikanische Think Tanks von deutschen Think Tanks in ihrer Größe, ihrem Budget und auch in der Anzahl ihrer Mitarbeiter_innen. So beschäftigt alleine die Rand-Corporation über 2.000 Mitarbeiter_innen (Transperify 2016). Betrachtet man die Think Tanks nach ihrer politischen Orientierung, so zeigt sich, dass tendenziell konservative Think Tanks älter als progressive Think Tanks sind.

In einem weiteren Schritt wurden in Folge personenzentriert für jeden Think Tank die Namen all jener Personen erhoben, die entweder der Führungsebene bzw. unterschiedlichen Formen von wissenschaftlichen Beiräten und Boards angehören, Mitglieder der Institution sind oder auf verschiedenen Ebenen als ökonomische Expert_innen bzw. wissenschaftliche Mitarbeiter_innen oder als Expert_innen in einem ökonomischen Themengebiet im weiteren Sinne ausgewiesen werden⁵⁷. Danach wurden aus dieser großen Datenbasis all jene Akteur_innen herausgefiltert, die mehreren Think Tanks zugeordnet werden können und somit als zentrale Knotenpunkte ('interlocking

⁵⁷ Durch die unterschiedliche Organisationsstruktur der Think Tanks variiert die Anzahl der in die Analyse mit aufgenommen Personen beträchtlich. Mit diesem ersten recht breit angelegten Analyseschritt sollte verhindert werden, dass potenziell bedeutsame Akteur_innen ausgeschlossen werden.

directorates⁵⁸) in den Think Tank-Netzwerken fungieren und folglich in Abbildung 27 als Verbindungen dargestellt werden.

Abbildung 28: Vernetzungen zwischen US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Think Tanks über 'interlocking directorates' als personell-institutionelle Verbindungen.



⁵⁸ Der Fokus auf 'interlocking directorates' ist ein in der Think Tank-Netzwerkforschung gebräuchliches Mittel zur Beschreibung von Machtverhältnissen. Burriss (2005) etwa verwendet den Ansatz der 'interlocking directorates' als zentrales Erklärungskriterium, um den ideologischen Zusammenhalt zwischen wirtschaftlichen Eliten bzw. Unternehmen darzustellen. Aus der Analyse von Unternehmens-Netzwerken kommend beschreibt dieser auf der Theorie der Sozialen Netzwerkanalyse basierende Ansatz jene Akteur_innen, die über mehrere Funktionen in unterschiedlichen Institutionen eine verbindende Position in Netzwerken haben. Diese Akteur_innen oder Institutionen sind über ihre Verbindungs-Funktion also maßgeblich für das Bestehen und den Zusammenhalt von Netzwerken. Überdies können durch den Fokus auf 'interlocking directorates' fehlerhafte Doppelzuordnungen aufgrund von Namensgleichheiten ausgeschlossen werden, die ansonsten aufgrund der großen Datenmenge und nicht immer genügenden Datenqualität ein Problem darstellen könnten. Für die 'interlocking directorates' wurden Namensgleichheiten noch einmal einzeln manuell überprüft.

Quelle: Quadrate stellen Institutionen dar, die Dicke der Verbindung zeigt die Anzahl der Personen, die mit beiden Institutionen affiliert sind, die Färbung der Institutionen richtet sich nach deren ideologischer Kategorisierung (schwarz=konservativ; dunkelblau=libertär; hellblau=mitte-rechts; grün=mitte; orange=mitte-links; rot=progressiv), die Größe gibt die Anzahl der mit ihnen verbundenen 'interlocking directorates' an (eigene Darstellung).

In Summe konnten 112 'interlocking directorates' identifiziert werden, wobei hier lediglich Richard Epstein mit vier Verbindungen und Alvin Rabushka, George Shultz, Jessica Einhorn, Joseph Aldy, Benjamin Zycher, Lawrence Summers, Maurice Greenberg und Peter Peterson mit je drei mehr als zwei Verbindungen aufweisen. Das Resultat der personell-institutionellen Netzwerkanalyse in Abbildung 28 spiegelt die politisch-ideologische Kategorisierung der Think Tanks, wie sie schon eingangs vorgenommen wurde, wider. Links oben stehen die progressiven und mitte-links Think Tanks, wobei hier vor allem die Brookings Institution eine zentrale Rolle einnimmt, da diese auch viele Verbindungen mit Think Tanks der ideologischen Mitte aufweist. Unten rechts wiederum befinden sich libertäre und konservative Think Tanks. Betrachtet man die Teilnetzwerke innerhalb des Gesamtnetzwerkes im Detail, so zeigt sich, dass deren Dichte über das ideologische Spektrum hin stark divergiert. Während die Verbindungen im linken, progressiven Spektrum schwach ausgeprägt sind, also durch weniger Personen getragen werden und auch die Dichte gering ist, sind die Verbindungen bei Think Tanks der ideologischen Mitte und noch stärker im konservativ-libertären Spektrum stärker und auch die Dichte der Netzwerke höher⁵⁹. Auffallend bei letzterem ist insbesondere die hohe Zentralität der Mont Pélerin Society (MPS), dem auf Betreiben von Friedrich August von Hayek gegründeten Kern des neoliberalen Denkkollektivs (Mirowski 2013, 2014; Mirowski/Plehwe 2009).

Tabelle 30: Verbindungen von US-amerikanischen Think Tanks über "interlocking directorates"

Institutionen mit Verbindungen	Anzahl	politisch-ideologische Ausrichtung	Verbindungen über "interlocking directorates"	Anzahl
MPS	57	libertär	CATO--MPS	32
CATO	35	libertär	Hoover Institution--MPS	12
Peterson Institute for International Economics	20	mitte	American Enterprise Institute--MPS	7
Brookings Institution	18	mitte-links	Center for Global Development--Peterson Institute for International Economics	7
Center for Global Development	14	mitte	Brookings Institution--Council on Foreign Relations	6
Council on Foreign Relations	14	mitte	Heritage Foundation--MPS	5
Hoover Institution	13	konservativ	Brookings Institution--Peterson Institute for International Economics	5

⁵⁹ Dies könnte einen Erklärungsansatz für die vom deutschen Ökonomen Hans-Werner Sinn geäußerte höhere Resonanz von ökonomischer Expertise in politisch-ideologisch rechten Netzwerken und Parteien liefern: „Die meisten Ökonomen finden mit ihren Argumenten mehr Anklang bei den rechten Parteien als bei den linken Parteien, ganz einfach deshalb, weil wir in unserem Fach doch von einer grundsätzlich positiven Wirkung der Marktwirtschaft ausgehen. Diese Sichtweise, dass die Märkte etwas Gutes sein können und nicht nur schreckliche Anarchie, wird ja nicht von allen politischen Parteien in gleicher Art und Weise geteilt.“ (zit. nach Schneider/Weimann 2016, 51)

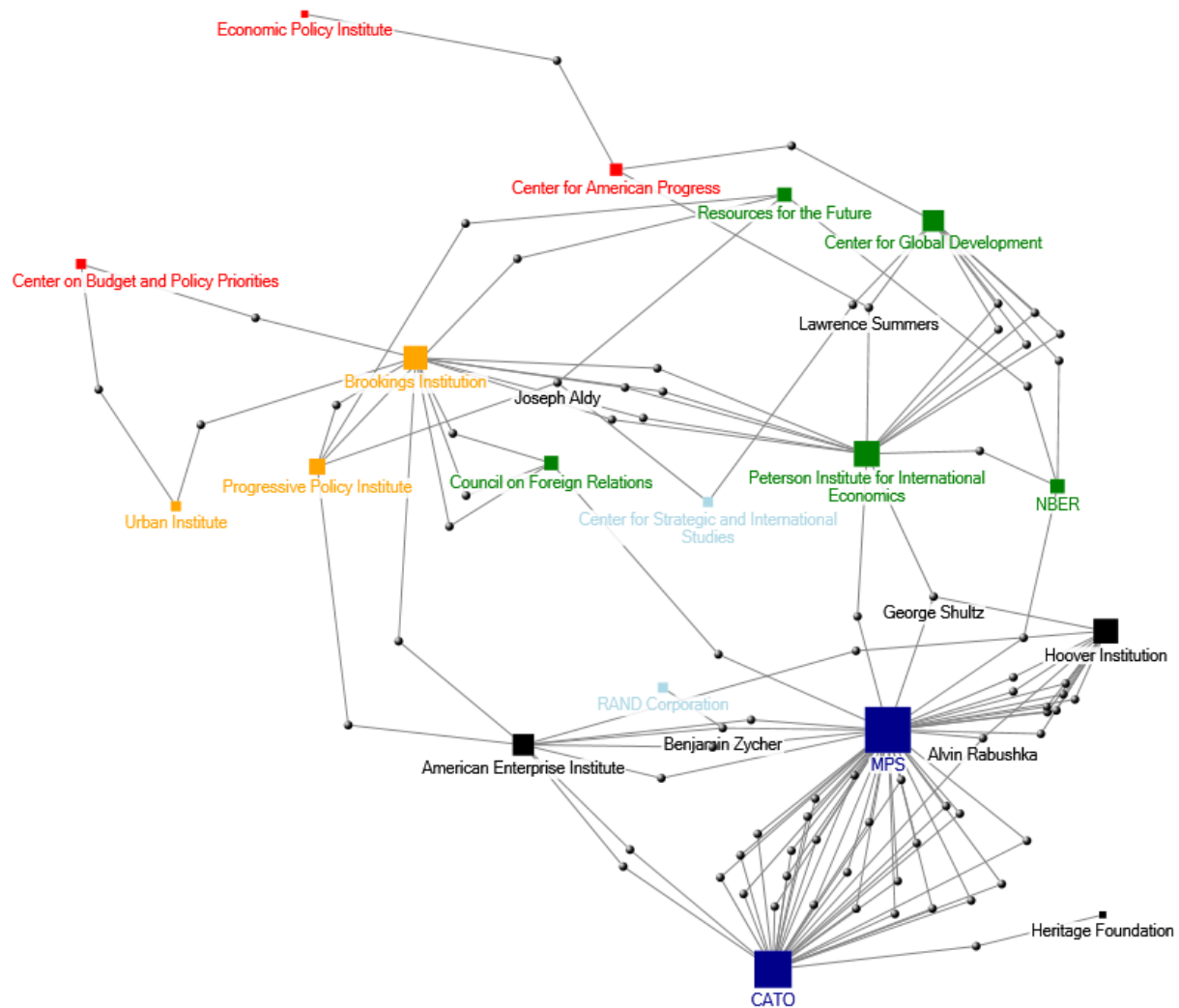
American Enterprise Institute	12	konservativ	American Enterprise Institute--CATO	3
Center for Strategic and International Studies	10	mitte-rechts	NBER--Peterson Institute for International Economics	3
Progressive Policy Institute	7	progressiv	Progressive Policy Institute--Resources for the Future	3
Heritage Foundation	6	konservativ	Council on Foreign Relations--Peterson Institute for International Economics	3
NBER	6	mitte	Center for Global Development--Center for Strategic and International Studies	3
Resources for the Future	6	mitte	American Enterprise Institute--Hoover Institution	2
Center for American Progress	5	progressiv	CATO--Hoover Institution	2
Urban Institute	5	mitte-links	MPS--Peterson Institute for International Economics	2
Center on Budget and Policy Priorities	3	progressiv	Center for Global Development--NBER	2
Economic Policy Institute	2	progressiv	Center for American Progress--Center for Global Development	2
RAND Corporation	2	mitte-rechts	Center for Strategic and International Studies--Council on Foreign Relations	2
			Center for Strategic and International Studies--Peterson Institute for International Economics	2
			Brookings Institution--Urban Institute	2

Quelle: eigene Darstellung. ID= „Interlocking directorates“ (Personen mit Funktionen in mehreren Institutionen)

So weist die MPS mit 57 ‘interlocking directorates’, gefolgt vom CATO Institute mit 35 und dem Peterson Institute mit 20 mit Abstand die meisten Verbindungen auf (vgl. Tabelle 30). Zudem bestehen auch die stärksten Verbindungen zwischen der MPS und anderen Think Tanks, wie dem CATO Institute mit 32, der Hoover Institution mit 12 und dem American Enterprise Institute mit sieben ‘interlocking directorates’. Die personell-institutionelle Netzwerkanalyse deutet also darauf hin, dass konservative und libertäre US-amerikanische Think Tanks wesentlich aktiver und/oder erfolgreicher in der wechselseitigen Vernetzung sind und daher, Mirowski’s These eines „Neoliberalen Denkkollektivs“ mit der MPS im Kern folgend, geschlossener nach außen auftreten und damit politisch und gesellschaftlich einflussreich sein können. Die schwachen, meist von wenigen einzelnen Personen getragenen unmittelbaren Vernetzungen bei mitte-links und vor allem bei progressiven Think Tanks weisen hingegen darauf hin, dass es hier weniger gelingt eine gemeinsame Agenda nach außen zu vertreten.

Nachdem die in Abbildung 27 dargestellte institutionell-personellen Netzwerkanalyse auf alle ‘interlocking directorates’ aufbaut und somit auch die Vernetzungsaktivitäten von Nicht-Ökonom_innen in die Analyse mit aufgenommen wurden, wird nun in einem weiteren Schritt der Fokus rein auf Ökonom_innen gelegt. Dadurch bleiben von den ursprünglich 112 ‘interlocking directorates’ noch 82 übrig, wobei hier nun lediglich Alvin Rabushka, George Shultz, Benjamin Zycher, Joseph Aldy und Lawrence Summers drei Verbindungen aufweisen.

Abbildung 29: Vernetzungen zwischen US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Think Tanks über Ökonom_innen als 'interlocking directorates' als personell-institutionelle Verbindungen



Quelle: Punkte stellen Personen, Quadrate Institutionen dar, die Färbung der Institutionen richtet sich nach deren ideologischer Kategorisierung (schwarz=konservativ; dunkelblau=libertär; hellblau=mitte-rechts; grün=mitte; orange=mitte-links; rot=progressiv), die Größe gibt die Anzahl der mit ihnen verbundenen 'interlocking directorates' an. Namen werden nur für jene Ökonom_innen angegeben, die mindestens drei Verbindungen aufweisen (eigene Darstellung).

Die Resultate der rein auf Ökonom_innen bezogenen personell-institutionellen Netzwerkanalyse (Abbildung 29) weist klar darauf hin, dass sich trotz der geringeren Dichte des gesamten Netzwerkes durch die verringerte Anzahl an 'interlocking directorates' kaum Veränderungen in der relativen Dichte der Sub-Netzwerke und der Stärke von deren Verbindungen ergeben. Think Tanks mit einer weniger starken ökonomischen Ausrichtung (wie etwa das Council on Foreign Relations) verlieren klarerweise an Bedeutung. Der ehemalige Weltbank-Chefökonom, US-Finanzminister und Direktor des National Economic Council, Lawrence Summers, und der Harvard-Ökonom Joseph Aldy scheinen hier als zentrale Akteure in der Vernetzung von mitte-links und progressiven Think Tanks auf. Benjamin Zycher, Ökonom am American Enterprise Institute und der Ökonom und Vordenker des Flat-Tax-Modells Alvin Rabushka sowie der frühere Vorsitzende des Economic Policy Advisory Boards unter Ronald Reagan, George P. Shultz halten zentrale Positionen im konservativ-libertären

Spektrum. Es zeigt sich hier also, dass zentrale Positionen meist von jenen Ökonom_innen eingenommen werden, die implizite oder explizite Nähe zu politischen Positionen aufweisen.

Bezogen auf die politisch-ideologische Machtverteilung unter US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Think Tanks zeigt sich allerdings, dass hier auch mit einem expliziten Fokus auf Ökonom_innen ein Ungleichgewicht zugunsten konservativ-libertärer Think Tank-Netzwerke besteht. Die MPS ist mit 41 Ökonom_innen-Verbindungen vor dem CATO Institute mit 27, dem Peterson Institute mit 13 und der Hoover Institution mit 12 Verbindungen klar die am besten vernetzte Institution im Gesamtnetzwerk und ist somit die zentrale Akteurin für den institutionellen Zusammenhalt des neoliberalen Denkkollektivs (Mirowski 2014). Gleichzeitig bestehen auch mit dem Fokus auf Ökonom_innen die stärksten Verbindungen zwischen konservativ-libertären Think Tanks, wohingegen die Dichte und die Stärke der Verbindungen im progressiv-linken Spektrum wesentlich geringer sind.

Einerseits deckt sich dieser Befund tendenziell mit den Resultaten der Analyse der politisch-ideologischen Machtverteilung in deutschen Think Tank-Netzwerken, wie sie in Kapitel 3.3.2 über die Bedeutung von ordo- bzw. neoliberalen Think Tanks im außerakademischen Wirkungsspektrum deutscher Ökonom_innen angedeutet und auch in jüngsten Studien aufgezeigt wurde (Flickenschild/Afonso 2017; Pühringer 2016). Andererseits ist das Resultat, vor dem Hintergrund der Analyse der politischen Orientierung von US-amerikanischen Ökonom_innen in Kapitel 3.3.4 auf Basis ihrer Unterstützung von öffentlichen Briefen und Appellen, doch überraschend. Während dort eine Blockbildung konstatiert wurde, in der der demokratische Block quantitativ generell und auch bezogen auf hohes akademisches Prestige den republikanischen Block deutlich übertroffen hat, scheint das Verhältnis auf Ebene der Think Tank-Vernetzung umgekehrt zu sein. Auch wenn sich im Bereich des politischen Prestige von Ökonom_innen (verstanden als die Position des Vorsitzes des Council of Economic Advisers) im medialen Engagement ein knapper Überhang republikanischer Ökonom_innen gezeigt hat, ist das Ausmaß des Ungleichgewichts im Bereich der Think Tank-Vernetzungen doch einigermaßen überraschend und zeigt gleichzeitig eine Parallele zur Dichte der institutionellen Vernetzungen von deutschen Ökonom_innen in ordo/neo-liberalen Netzwerken.

Es scheint also so zu sein, dass in den USA konservativ-libertäre Think Tanks erfolgreicher in ihren Vernetzungsaktivitäten sind bzw. diese aktiver suchen. Gründe dafür wiederum könnten in ihrem tendenziell längeren Bestehen oder in der besseren finanziellen Ausstattung (Rich/Weaver 2000) durch ihre ideologische Nähe zu ökonomisch mächtigen und finanziell potenten Interessensgruppen liegen. Gleichzeitig zeigt sich in diesem Bereich aber Raum für weitere Forschungen, um zu einem fundierteren Verständnis der politischen und gesellschaftlichen Wirkmächtigkeit ökonomischer Ideen und ökonomischer Interessens- und Akteurskoalitionen zu gelangen.

3.3.6 Die deutsche und US-amerikanische wirtschaftswissenschaftliche Politikberatung im Vergleich

Die zentrale Ebene, über welche universitäre Ökonom_innen gestaltenden Einfluss auf den Politikformulierungsprozess nehmen können, ist die wirtschaftswissenschaftlich fundierte Politikberatung. In weiterer Folge werfen wir einen komparativen Blick auf die jeweiligen institutionellen Strukturen der wirtschaftswissenschaftlichen bzw. wirtschaftspolitischen Politikberatung von Deutschland und den USA. Zunächst sehen wir uns an, welche institutionalisierten Einflusskanäle auf den politischen Prozess für akademische Ökonom_innen im jeweiligen Land bestehen. Zu diesem Zweck werden wir unseren besonderen Fokus auf die jeweils

zentralen permanent institutionalisierten Beratungsgremien richten. Im darauf folgenden Schritt sehen wir uns an, inwieweit die in diesen Gremien aktiven Ökonom_innen ideologisch bzw. politisch verortet werden können. Für die USA werden wir hierbei erstens untersuchen, inwieweit diese auf Basis von ökonomischen Aufrufen und politischen Wahlempfehlungen einem Lager zugeordnet werden können. Zweitens werden wir prüfen, ob diese Ökonom_innen gegenwärtig Verbindungen zu unserer Think Tank-Auswahl aufweisen. Für Deutschland wiederum werden wir analysieren, inwieweit die in den Gremien aktiven Ökonom_innen auf Basis ihrer außerakademischen Vernetzungen ideologisch verortet werden können.

Mit Fokus auf die Politikberatung können zunächst folgende Kriterien unterschieden werden: Wer sind die Akteur_innen der Politikberatung? Wer ist die Zielgruppe der Politikberatung? Welchen Grad an Institutionalisierung bzw. Formalisierung weist der jeweilige Kanal auf? Die Akteur_innen der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung sind vorwiegend jene Personen und Institutionen, welche über eine spezifische ökonomische Expertise verfügen. Diese Expertise wird im Prozess der Politikberatung dazu genutzt, ökonomische Analysen und Einschätzungen sowie wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen abzugeben. Hierbei handelt es sich, wie bereits gezeigt, vorwiegend um öffentlich wie privat finanzierte wirtschaftspolitische Institutionen (in Deutschland vor allem die Wirtschaftsforschungsinstitute, in den USA Think Tanks), um staatlich institutionalisierte Gremien und Strukturen, und um (universitäre) Ökonom_innen und Mitarbeiter_innen der Exekutive mit entsprechender Expertise. Weiterführend können drei Zielgruppen als Adressat_innen der Politikberatung unterschieden werden. Die erste Zielgruppe ist die Politik bzw. sind Politiker_innen, die zweite Zielgruppe sind Mitarbeiter_innen der Exekutive (Ministerialbeamte) und die dritte Zielgruppe ist die interessierte Öffentlichkeit. Und schließlich kann sich die ökonomische Politikberatung im Grad der Institutionalisierung bzw. Formalisierung unterscheiden. Diese kann einerseits vermittelt (sowohl temporär als auch dauerhaft) institutionalisierter Gremien und Strukturen (Sachverständigenräte, Beiräte, Kommissionen, Anhörungen) erfolgen, andererseits informell auf Basis individueller Beratungsgespräche. Die institutionalisierten Formen der Politikberatung sind meist jene Bereiche, welche eine gewisse Transparenz bieten, sei es bzgl. der involvierten Personen und Institutionen, sei es hinsichtlich der Funktion und Aufgaben, sei es auch bzgl. der Inhalte, wohingegen die informelle Politikberatung tendenziell eine Black Box darstellt.

In weiterer Folge soll nun die permanent institutionalisierte, ökonomische Politikberatung für Deutschland und die USA (Tabelle 30) aus einer vergleichenden Perspektive in den Blick genommen werden.

Tabelle 31: Zentrale dauerhafte ökonomische Beratungsinstanzen für die USA und Deutschland

USA	Deutschland
Council of Economic Advisers (CEA)	Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR)
National Economic Council (NEC)	Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministeriums der Finanzen
Congressional Budget Office (CBO) bzw. dessen Panel of Economic Advisers	Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie

Quelle: eigene Darstellung

Der *Council of Economic Advisers (CEA)* ist als Teil der ‚Executive Office‘ des US-Präsidenten direkt dem Präsidenten zugeordnet. Das Beratungsgremium wurde 1946 eingerichtet⁶⁰ und umfasst einen Chair sowie zwei weitere Mitglieder. Diese werden vom US-Präsidenten mit Zustimmung des US-Senats (für eine Periode von zwei Jahren) ernannt und können von ihm jederzeit abberufen werden, wodurch „ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen dem Präsidenten und den CEA-Mitgliedern gewährleistet“ ist (Cassel 2005, 190). Zusätzlich untersteht dem CEA ein professioneller, akademisch geprägter Stab an Mitarbeiter_innen. Bei den Mitgliedern des CEA handelt es sich in der Regel um akademische Ökonom_innen, die sich für den Zeitraum ihrer Tätigkeit von ihren angestammten Positionen karenzieren lassen, da es sich um eine Vollzeittätigkeit handelt (Kohns 2008). Dem trägt auch der Umstand Rechnung, dass es zu einem relativ häufigen personellen Wechsel innerhalb dieses Gremiums kommt. Wie wir in Kapitel 3.3.2 in unserer Analyse der außerakademischen Wirkmächtigkeit der professoralen Ökonom_innen gezeigt haben, haben 14 Ökonom_innen aus unserer Stichprobe bereits in diesem Gremium gewirkt, was das Prestige dieses Gremiums auch unter Ökonomieprofessor_innen unterstreicht. Der Beratungsadressat des CEA ist der Präsident, sein Wirkungsfeld ist in erster Linie nach innen gerichtet. Seine Aufgabe besteht in der Erstellung von wirtschaftswissenschaftlichen Analysen (u.a. hinsichtlich der Wirkung von Politikvorschlägen der Regierungsseite) und weniger in der Entwicklung eigener Vorschläge (ebd., 192). Die Beratungsqualität des CEA wird als hoch eingeschätzt.⁶¹ Hinsichtlich der politischen Wirkmächtigkeit des CEA besteht sein Hauptverdienst in der Einschätzung vieler wiederum wesentlich in der Verhinderung unsinniger wirtschaftspolitischer Maßnahmen, wie etwa auch Martin Hellwig betont: „Seine Hauptfunktion liegt darin, intern Unsinn zu stoppen.“ (zit. in Schneider/Weimann 2016, S. 180; vgl. auch Kohns 2008)

Der *National Economic Council (NEC)* wurde 1993 eingerichtet und ist Teil der White House Office, welche vom Stabschef des Weißen Hauses geführt wird. Dem NEC steht ein Direktor vor, welcher direkt (ohne Senatszustimmung) vom US-Präsidenten berufen und von seinen Stellvertreter_innen und einem Stab an Spezialist_innen unterstützt wird. Der NEC-Direktor gilt aus der Sicht vieler mittlerweile als der wichtigste ökonomische Berater des Präsidenten, wobei in seiner noch jungen Geschichte keineswegs die ausgewiesene wirtschaftswissenschaftliche Expertise das zentrale Kriterium für die Besetzung dieser Position darstellt (wie dies beispielsweise beim CEA der Fall ist), sondern vor allem Verwaltungs- und Managementkompetenzen.⁶² Die Aufgabe des NEC ist die Koordination der Entwicklung des wirtschaftspolitischen Programms des Präsidenten (Wartell 2009). Während die primäre Aufgabe des CEA also in der Erstellung von wissenschaftlichen Analysen

⁶⁰ Zu den Hintergründen seiner Einrichtung vermerkt Cassel (2005, 190): „Neben der allgemeinen Vorstellung, der CEAs solle ökonomischen Sachverstand in den politischen Entscheidungsprozess einbringen, beruhte seine Gründung auf den durch den Keynesianismus geprägten Vorstellungen, dass eine zielgenaue Feinsteuerung wirtschaftlicher Prozesse möglich sei.“ (ebd., 189) Heute spiegeln laut der Autorin die Empfehlungen des CEA „im Großen und Ganzen das ‚Mainstream-Denken‘ in der Ökonomie wider.“ (ebd., 190)

⁶¹ Cassel (2005) argumentiert diesbezüglich: „Die intentionelle Ausgestaltung des CEA und die daraus resultierenden Anreize für die Mitglieder sorgen dabei dafür, dass eine hohe Beratungsqualität sichergestellt ist. Da die CEA-Mitglieder nur auf Zeit aus dem akademischen Bereich in die Administration wechseln, wird ihr Handeln stark durch die Anreizstrukturen des Wissenschaftsprozesses beeinflusst. So sind sie darauf bedacht, ihre Reputation in der ‚scientific community‘ aufrecht zu erhalten, was dazu führt, dass ihre Ratschläge in der Regel das ‚Mainstream-Denken‘ in der Profession widerspiegeln.“ (ebd., S. 193)

⁶² Von den zehn bisherigen Direktor_innen hatten beispielsweise nur zwei einen universitär-wirtschaftswissenschaftlichen Background.

besteht, gestaltet der *NEC* unter Einbeziehung der unterschiedlichen Stellen der Administration (u.a. auch der *CEA*-Mitglieder) den wirtschaftspolitischen und Entscheidungsprozesses des Präsidenten.

Bei dem *Congressional Budget Office (CBO)* handelt es sich um eine seit 1975 bestehende Bundesbehörde der Legislative, welche ökonomische und budgetäre Analysen von Gesetzesvorlagen zur Unterstützung des US-Kongresses vornimmt. Nicht nur die Abgeordneten stützen sich auf die Analysen des *CBO*, auch die US-Medien greifen diese sehr gerne und häufig auf, womit diese sowohl nach innen als auch nach außen wirken. Die Leitung des *CBO* erfolgt durch einen Direktor, welcher vom Kongress selbst ernannt wird. Die Behörde ist strikt unparteiisch und sie gibt keine politischen Empfehlungen ab, es findet also keine klassische wirtschaftswissenschaftliche Beratung statt. Wie wir in Kapitel 3.3.2 gezeigt haben, weisen 24 Ökonom_innen aus unserer Stichprobe eine Verbindung zum *CBO* auf. Die Verbindung universitärer Ökonom_innen zum *CBO* besteht vorwiegend über das *Panel of Economic Advisers*, aber auch vereinzelt über das *Panel of Health Advisers*. Es handelt sich hierbei um wissenschaftliche Beiräte, deren Mitglieder aus dem universitären und vereinzelt auch privatwirtschaftlichen sowie Think Tank-Umfeld stammen und für jeweils zwei bzw. drei Jahre ernannt werden (bei Möglichkeit der Wiederernennung). Der Beitrag der Mitglieder dieser Beiräte besteht darin, die ökonomischen Prognosen des *CBO* zu begutachten sowie den wissenschaftlichen Apparat mit den neuesten Entwicklungen in der Forschung vertraut zu machen.⁶³ Für Lars Feld (2017, S. 253) hat das *CBO* „mittlerweile eine höhere Reputation erlangt als der *CEA*“, was seiner Einschätzung vor allem dessen Unabhängigkeit geschuldet ist.

Der *Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR)* wurde 1963 ins Leben gerufen. Die personelle Zusammensetzung und sein Auftrag sind gesetzlich fixiert. Ein zentrales konstitutives Merkmal des *SVR* ist seine politische Unabhängigkeit (Kohns 2008). Der *SVR* setzt sich aus fünf Mitgliedern (landläufig auch ‚Wirtschaftsweise‘ genannt) zusammen, welche auf Vorschlag der deutschen Bundesregierung durch den Bundespräsidenten auf fünf Jahre berufen werden (mit Verlängerungsoption).⁶⁴ Die Mitglieder des *SVR* führen ihre Funktion ehrenamtlich und neben ihrer beruflichen Tätigkeit aus. Da den in der öffentlichen Verwaltung und bei Interessensverbänden beschäftigten Personen die gleichzeitige Tätigkeit beim *SVR* untersagt ist, handelt es sich bei den Ratsmitgliedern in der Regel um Universitätsprofessor_innen (ebd.). Der gesetzliche Auftrag des *SVR* besteht in der periodischen Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland, was in Form von Jahres- und Sondergutachten erfolgt.⁶⁵ Diese sollen zugleich auch mögliche Politikoptionen enthalten (ebd.), wobei ihm das Aussprechen für bestimmte wirtschafts- und sozialpolitische Empfehlungen gesetzlich untersagt ist (Strätling 2006, S. 356). Zielgruppe der Begutachtung sind neben politischen Entscheidungsträger_innen explizit auch die Öffentlichkeit, zu deren politischer Meinungsbildung er beitragen soll, womit der *SVR* auch eine zumindest rudimentäre, demokratische Kontrollfunktion einnimmt (ebd., S. 360). Nach seiner Glanzzeit in den 1960er Jahren hat der *SVR* seit den 1980er Jahren als Beratungsakteur zunehmend

⁶³ CBO (2016): <https://www.cbo.gov/about/processes/panel-economic-advisers> [letzter Zugriff: 3.8.2016]

⁶⁴ Eine rechtlich nicht verankerte politische Konvention bringt mit sich, dass je ein Mitglied des *SVR* von Gewerkschaftsseite sowie von Arbeitgeberverbänden bestimmt wird.

⁶⁵ Strätling (2006) weist mit Blick auf das Beratungsergebnis des *SVR* darauf hin, dass (mit Ausnahmen) „keine systematische Feedbackschleife zwischen Beratern und politisch verantwortlichen Adressaten“ (ebd., 355) besteht. „Hieraus ergibt sich zugleich, dass die Wirksamkeit des Beraters nicht im Ansatz zum Erfolgskriterium der Beratung wird. Diesem Beratungsgremium aus Ökonomen wird somit nicht abverlangt, sich auf die andersartige Systemrationalität der Politik einzulassen.“ (ebd.) Und Strätling weiter: „Hierin besteht ein generelles Risiko bezüglich des Wirksamkeitspotentials des Rates.“ (ebd., S. 356)

an Bedeutung verloren (ebd., S. 359f). Sein heutiger politischer Beratungseinfluss bzw. seine politische Wirksamkeit wird als relativ begrenzt eingeschätzt, was für Kohns (2008, S. 502) besonders auch „der fehlenden Einbindung [des SVR, Anm. Autoren] in die politischen Entscheidungsstrukturen“ geschuldet ist.

Die *wissenschaftlichen Beiräte beim Bundesministerium der Finanzen sowie beim Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie*, auch als „Schwesterbeiräte“ (Grossekettler 2005, S. 102) bezeichnet, wurden beide relativ bald nach Ende des Zweiten Weltkrieges (1948 bzw. 1949) eingerichtet. Beiden wurde, wie Grossekettler (2005) betont, vor dem Hintergrund der Entwicklung des deutschen Ordoliberalismus ab den 1930er Jahren ganz bewusst eine ordoliberale Ausrichtung zuteil⁶⁶, sie verfügten zugleich aber über politische Unabhängigkeit. Die beiden Beiräte setzen sich überwiegend aus Wirtschaftswissenschaftler_innen zusammen, die ihre Tätigkeit auf ehrenamtlicher Basis ausüben. Die Anzahl der die dem Beirat angehörenden Mitglieder variiert, gegenwärtig sind es 38 (Wirtschaft) bzw. 35 (Finanzen) Mitglieder. Neumitglieder werden auf Vorschlag der Beiräte vom Minister bzw. von der Ministerin ohne zeitliche Beschränkung ernannt.⁶⁷ Die Aufgabe der beiden Beiräte besteht in der wirtschaftspolitischen Beratung des jeweiligen Ministeriums, wobei sie die Gegenstände der Beratung selbst bestimmen können und die Ergebnisse dem/der Bundesminister_in in Form von regelmäßigen Gutachten und Stellungnahmen mitteilen, welche zugleich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Mit Blick auf die konkrete institutionelle Ausgestaltung der permanent institutionalisierten ökonomischen Politikberatung unterscheiden sich Deutschland und die USA merklich. Ein wesentlicher Unterschied liegt im Grad der (Un-)Abhängigkeit der zentralen Organe. In den USA verfügen das wichtigste wirtschaftswissenschaftliche Beratungsgremium, der *CEA*, als auch der *NEC* unmittelbar über eine starke Stellung innerhalb der US-Exekutive. Beide sind direkt im Weißen Haus angesiedelt, was die potentielle Wirkmächtigkeit dieser Formen an institutioneller Politikberatung steigert. Dadurch, dass der Präsident die Mitglieder des *CEA* (bei Zustimmung des Senats) sowie den *NEC*-Direktor bestimmt, bedarf es gegenseitigem Vertrauen sowie Loyalität gegenüber dem Präsidenten. Die arbeits- und zeitintensive Beratungstätigkeit dieser beiden Gremien ist überwiegend nach innen gerichtet. Wie groß aber letztendlich die tatsächliche Wirkmächtigkeit dieser Institutionen ist, bleibt offen. Im Gegensatz dazu kann für die wissenschaftlichen Ministerialbeiräte sowie der *SVR* in Deutschland aufgrund ihrer Unabhängigkeit nur eine vergleichsweise beschränkte direkte politische Wirksamkeit angenommen werden. Dies liegt in erster Linie an der fehlenden direkten Einbindung in politische Entscheidungsprozesse als auch am fehlenden politischen Vertrauen der Politiker_innen in die ehrenamtlichen und nebenher tätigen Repräsentant_innen dieser exekutiven Gremien, da sie beispielsweise auf die personelle Zusammensetzung dieser beratenden Gremien keinen Einfluss nehmen können. Was diesen Gremien zur Ausübung politischer Wirkmächtigkeit somit bleibt, ist die Adressierung der Öffentlichkeit als politisches Korrektiv. Der Vergleich der institutionellen Struktur auf Seiten der Exekutive lässt letztlich tendenziell auf einen

⁶⁶ So hatten u.a. von den 17 Gründungsmitgliedern (unter ihnen u.a. Franz Böhm, Walter Eucken und Müller-Armack) im Wirtschaftsbeirat der Großteil einen engen Bezug zur ‚Freiburger Schule‘ (Grossekettler 2005; Ötsch et al. 2017).

⁶⁷ Dies trägt sicherlich wesentlich zur Erklärung bei, warum, wie in Kapitel 3.3.2 erhoben, plural orientierte und heterodoxe Ökonom_innen in diesen Gremien nicht vertreten sind. Die mainstream-ökonomischen Mitglieder umgeben sich ganz offensichtlich am liebsten und praktisch ausschließlich mit ‚ihresgleichen‘. Siehe diesbezüglich auch die in diesem Kapitel folgenden Auswertungen weiter unten.

trade off zwischen Unabhängigkeit und unmittelbarer wirtschaftspolitischer Wirkmächtigkeit schließen. Je unabhängiger ein Beratungsgremium ist, desto beschränkter ist tendenziell der potentielle wirtschaftspolitische Einfluss ebendieser.⁶⁸ Ein weiterer wichtiger Unterschied der beiden Länder ergibt es mit Blick auf das Verhältnis von Exekutive und Legislative. Während in Deutschland die Legislative als Adressat der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung nur eine mindere Rolle spielt, existiert auf Seiten der US-Legislative mit dem *CBO* eine herausragende, bei akademischen Ökonom_innen angesehene, überparteiliche Behörde. Zwar ist das *CBO* selbst nicht in der wirtschaftspolitischen Beratung aktiv, über seine Analysen und Prognosen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen von Gesetzesvorhaben scheint es aber sehr wohl einen (besonders auch medial vermittelten) Einfluss auf den legislativen Entscheidungsprozess zu haben. Der für die Exekutive postulierte *trade off* zwischen Unabhängigkeit und potentieller Wirkmächtigkeit dürfte in diesem konkreten Fall weniger ausgeprägt sein.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Deutschland und den USA liegt in der Berufungspraxis und der Dauer der Funktionsausübung der Mitglieder. Während jene der Ministerialbeiräte ohne zeitliche Begrenzung ernannt werden (mit der Konsequenz, das mache der aktuellen Mitglieder schon seit mehreren Jahrzehnten diesen Gremien angehören), werden die Mitglieder des SVR alle fünf Jahre berufen, wobei eine Wiederberufung nicht ungewöhnlich ist. So sind die gegenwärtigen SVR-Mitglieder im Durchschnitt länger als sechs Jahre Teil des Gremiums. Im Unterschied dazu kommt es in den US-Gremien sehr viel häufiger zu personellen Wechseln, was in Bezug auf *CEA* und *NEC* in erster Linie auch dem politischen Zyklus geschuldet ist. So war in den letzten 24 Jahren ein *CEA*-Mitglied durchschnittlich 3,6 Jahre Teil des *CEA*, der *NEC*-Direktor hatte im selben Zeitraum seine Position durchschnittlich 2,4 Jahre inne. Diese Unterschiede in Berufungspraxis und zeitlicher Funktionsausübung zwischen Deutschland und den USA bringt mit sich, dass in den USA mit den rascheren personellen Wechseln auch potentiell öfter und rascher neue bzw. andere wissenschaftliche Einsichten und inhaltliche Positionen in den Gremien Einzug halten. Die personelle (und damit potentiell inhaltliche) Erneuerung in den deutschen Beratungsgremien geht hingegen vergleichsweise schleppend voran.

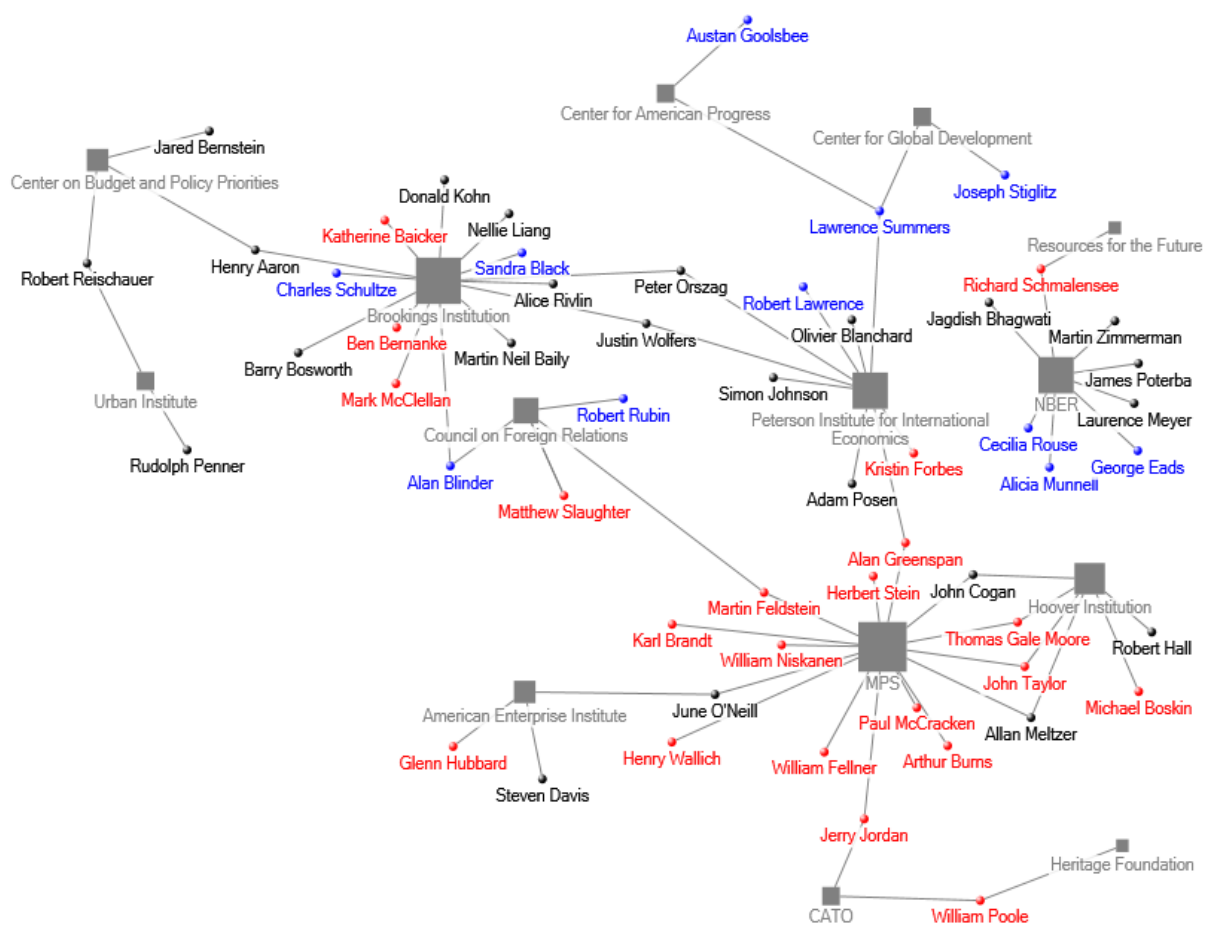
Im folgenden Schritt wird nun zunächst für die USA eine personenbezogene Analyse der in den oben genannten wirtschaftswissenschaftlichen bzw. -politischen Beratungsgremien (ehemals) aktiven Ökonom_innen⁶⁹ bezüglich ihrer politisch-ideologischen Verortung vorgenommen. Abbildung 29 gibt wieder, inwieweit diese Ökonom_innen die in Kapitel 3.3.4 analysierten öffentlichen Briefe und Präsidentschaftskandidat_innen unterstützt haben. Die vom US-Präsidenten nominierten Gremiumsmitglieder (*CEA*, *NEC*) wurden eingefärbt (blau = demokratisch, rot = republikanisch). Wie schon in Kapitel 3.3.4 ergibt sich auch bei in wirtschaftspolitischen Beratungsgremien aktiven Ökonom_innen eine Blockbildung, was aber aufgrund des Umstandes, dass sowohl *CEA* als auch *NEC* parteipolitisch nicht unabhängig sind, nicht weiter überrascht. Die einzige Abweichung besteht diesbezüglich bei Katherine Baicker und Mark McClellan, zwei ehemaligen von George W. Bush nominierten *CEA*-Mitgliedern, welche mit dem *Moderate Health Care Reform Letter* von 2009 einen

⁶⁸ Es ist gerade diese auf Basis der Unabhängigkeit wahrgenommene Wirkungslosigkeit der institutionalisierten wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung, aufgrund welcher manche eine Annäherung des deutschen institutionellen Settings an jenes der USA fordern (z.B. Cassel 2000).

⁶⁹ Für den *CEA* wurden alle Mitglieder seit dessen Gründung berücksichtigt, für den *NEC* als auch das *CBO* jeweils alle Direktor_innen seit Gründung dieser Institutionen. Außerdem wurden alle Mitglieder des *Panel of Economic Advisers* des *CBO* seit 1999 einbezogen. Neunominierungen nach Juli 2017 sind nicht mehr enthalten.

Teilnetzwerk um die MPS herum, wobei vor allem „republikanische“⁷⁰ Ökonom_innen, hingegen aber kein_e einzige_r „demokratische_r“ Ökonom_in, Verbindungen zu den Think Tanks dieses Teilnetzwerks aufweisen. Im Gegensatz dazu bestehen nur wenige Verbindungen zu progressiven Think Tanks. Neben den konservativen und libertären Think Tanks gibt es auch zahlreiche Verbindungen zu zentrumsnahen Think Tanks, wie der *Brookings Institution*, dem *Peterson Institute for International Economics* und dem *NBER*. Diesbezüglich zeigt die personenzentrierte Analyse, dass gleichermaßen „demokratische“ und „republikanische“ Ökonom_innen Verbindungen zu diesen Think Tanks aufweisen. Außerdem besitzt von jenen Ökonom_innen mit ausschließlich CBO-Bezug (schwarz eingefärbt) eine überwiegende Mehrheit eine (meist ausschließliche) Verbindung zu diesen zentrumsnahen Think Tanks.

Abbildung 31: Verbindungen von in US-Beratungsgremien (ehemals) aktiven Ökonom_innen zu wirtschaftspolitischen Think Tanks



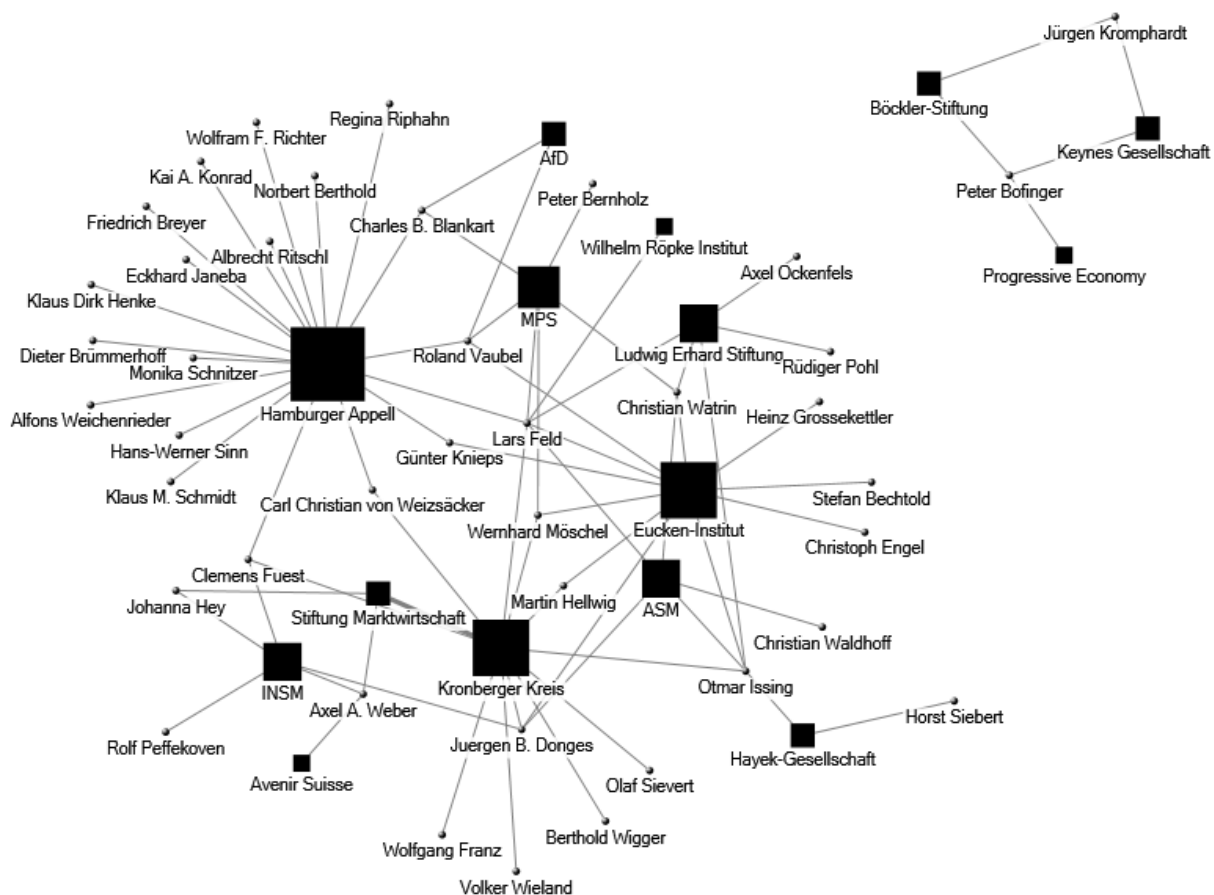
Quelle: Rot = von republikanischen Präsidenten nominiert; blau = von demokratischen Präsidenten nominiert; schwarz = unabhängig; eigene Darstellung

Die Ergebnisse stehen letztlich in Einklang mit jenen aus Kapitel 3.3.5, vor allem das konservativ-libertäre Teilnetzwerk, aber auch das zentrumsnahe Teilnetzwerk, sind vergleichsweise stark

⁷⁰ „Republikanisch“ meint in diesem Zusammenhang nur, dass ein_e Ökonom_in von einem republikanischen Präsidenten für ein Beratungsgremium ernannt wurde, weswegen das Adjektiv in Anführungszeichen gehalten wird. Analoges gilt für „demokratisch“.

ausgeprägt. Was abseits der politisch-ideologischen Zuordnung noch besonders auffällt ist die relativ hohe Anzahl von Ökonom_innen aus den Beratungsgremien (55 Personen) mit Think Tank-Verbindungen. Diese Beobachtung geht mit der weiter oben bereits erwähnten Funktion von Think Tanks konform, wonach diese u.a. als personelles Reservecorpus für das politische System fungieren. Dies trifft scheinbar auch auf wirtschaftswissenschaftliche/-politische Beratungsgremien zu, welche ihre Mitglieder nicht nur von den Universitäten, sondern ebenso aus dem Think Tank-Sektor rekrutieren.

Abbildung 32: Verbindungen von in wirtschaftswissenschaftlichen Beratungsgremien (ehemals) aktiven Ökonom_innen zu neoliberalen und keynesianisch-alternativen advokatorischen Think Tanks und Institutionen



Quelle: eigene Darstellung

Für Deutschland wiederum sehen wir uns zum Zweck der politisch-ideologischen Verortung die personenbezogenen Verbindungen der in den oben angeführten Beratungsgremien (ehemals) aktiven Ökonom_innen⁷¹ zum „Netzwerk des deutschen Ordo- bzw. Neoliberalismus“⁷² einerseits und zu keynesianisch-alternativen Strukturen andererseits an. Dem deutschen neoliberalen Netzwerk rechnen wir hierbei in Anlehnung an Plehwe und Walpen (2006) alle advokatorischen Institutionen

⁷¹ In die Auswertung einbezogen werden einerseits alle gegenwärtigen Mitglieder der beiden Ministerialbeiräte (somit werden auch die Rechtswissenschaftler_innen und Betriebswirt_innen in diesen Beiräten berücksichtigt) sowie alle Mitglieder des SVR seit 1990.

⁷² Wie an anderer Stelle argumentiert, handelt es sich beim deutschen Ordoliberalismus letztendlich um die deutsche Variante des Neoliberalismus (Pühringer 2016).

zu, in welchen zumindest ein Gründungs- bzw. führendes Mitglied zugleich auch Mitglied bei der MPS ist. Mit Blick auf die relativ schwach entwickelten keynesianisch-alternative Strukturen gibt es kein solches Kriterium. Die Auswertung ergibt, dass 46% der Ökonom_innen aus den Beratungsgremien eine Verbindung zum „Netzwerk des deutschen Neoliberalismus“ aufweisen, hingegen aber nur zwei Ökonomen zu keynesianisch-alternativen Strukturen⁷³ (Abbildung 31). Zudem ergibt ein Abgleich mit unserem Datensatz, dass 41% aller Professor_innen, welche auch Teil eines Beratungsgremiums sind⁷⁴, in Hinsicht auf ihre Publikationstätigkeit einen ordoliberalen Bezug aufweisen.

Kurz zusammengefasst: Es zeigt sich somit, dass der deutsche Ordo- bzw. Neoliberalismus gegenwärtig personell hochgradig in deutschen Beratungsgremien verankert ist, was sich wenig überraschend auch inhaltlich in deren Gutachten widerspiegelt⁷⁵. Dem konnte bisher auch der Ausbruch der großen Finanzkrise im Jahr 2007 nichts antun. Im Gegensatz dazu finden sich nur vereinzelt Ökonom_innen mit Verbindung zu keynesianisch-alternativen Institutionen. Zudem zeigt ein Blick auf das paradigmatische Profil der gegenwärtig in diesen Gremien sitzenden Professor_innen, dass diese ausschließlich dem Mainstream zuordenbar sind, und zusätzlich ein erheblicher Teil einen ordoliberalen Bezug aufweist.⁷⁶ Plurale und heterodoxe Ökonom_innen finden hingegen keine Berücksichtigung. Zu vermuten ist, dass die oft beklagte Einflusslosigkeit der Beratungsgremien nicht nur ihrer Unabhängigkeit, sondern vielmehr auch einer fehlenden Erneuerungsfähigkeit geschuldet ist, was sich wiederum inhaltlich niederschlägt.⁷⁷ Dies gestaltet sich für die USA ein wenig anders. So sind plural orientierte Ökonom_innen immer wieder Teil des *CEA* und des *CBO*. Die Analyse der politisch-ideologischen Orientierung der in den US-Gremien der ökonomischen Politikberatung aktiven Ökonom_innen wiederum ergibt einerseits, dass die Mehrheit von denen, die sich in der Öffentlichkeit exponieren, dem demokratischen Lager näher steht. Andererseits haben in Bezug auf US-Think Tanks viele Ökonom_innen eine Verbindung zu konservativen und libertären Think Tanks, wohingegen nur vereinzelt Verbindungen zu progressiven Think Tanks besteht. Summa summarum gestaltet sich im Vergleich zu Deutschland die ökonomische Politikberatung in den USA personell sowohl ausgeglichener (hinsichtlich ideologischer bzw. parteipolitischer Präferenzen) als auch heterogener (inhaltlich und paradigmatisch).

Exkurs: Wirksamkeit der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung in Deutschland aus der Perspektive deutscher Ökonom_innen

Bezüglich der Wirksamkeit der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung im Allgemeinen sowie der Möglichkeiten und Grenzen mit Blick auf die institutionelle Struktur und die unterschiedlichen Adressat_innen gibt es innerhalb der deutschen ökonomischen Profession große

⁷³ Berücksichtigt man die Mitglieder des SVR erst ab 2007, so erhalten wir 45% Ökonom_innen mit Bezug zum „deutschen neoliberalen Netzwerk“ und einen Ökonomen mit Bezug zu keynesianisch-alternativen Strukturen.

⁷⁴ Gegenwärtig sind 34 Ökonomeprofessor_innen zugleich auch Mitglied in einem der drei analysierten Beratungsgremien.

⁷⁵ Siehe für den SVR die Studie von Fricke (2017).

⁷⁶ Dieser fehlenden paradigmatischen Pluralität und der diesbezüglichen Problematik sind sich deutsche Ökonom_innen durchaus bewusst. So erhoffen sich Fratzscher und Wagner, dass, wenn die Wirtschaftsforschung pluraler gestaltet wird, dies „automatisch“ zu einem steigenden Einfluss der Volkswirtschaftslehre in der Politik führen wird, „da es dann in der Politikberatung vielfältigere, und damit mehr Vorschläge geben wird, die Chancen auf Umsetzung haben.“ (Fratzscher/Wagner 2013, S. 522)

⁷⁷ Siehe diesbezüglich auch die Studie von Fricke (2017), welche auf Basis von Umfragen aufzeigt, dass die ökonomische Profession in Deutschland in ihrer Gesamtheit inhaltlich weit heterogener aufgestellt ist, als die ‚Elite‘ in den Beratungsgremien.

Auffassungsunterschiede, worauf an dieser Stelle nun im Detail eingegangen werden soll. Diese Differenzen lassen sich anschaulich auf Basis einer Arbeit von Kerstin Schneider und Joachim Weimann zur ökonomischen Politikberatung in Deutschland nachvollziehen, in welcher von den beiden Autor_innen Gruppendiskussionen von 22 namhaften deutschen Ökonom_innen⁷⁸ zum Thema abgedruckt wurden (Schneider/Weimann 2016).

Hinsichtlich der Bewertung der allgemeinen gegenwärtigen Wirksamkeit der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung durch Ökonom_innen sind sich die von Schneider und Weimann interviewten Ökonom_innen ziemlich uneinig. Der erhebliche Teil ebendieser sieht ihren Einfluss als relativ begrenzt an: „Unser Einfluss auf die Politik war und ist einfach nicht sonderlich groß“ betont beispielsweise Friedrich Schneider (zit. in Schneider/Weimann 2016, S. 199)⁷⁹, der die Gründe hierfür vor allem im „ideologische[n] Sendungsbewusstsein“ (ebd.) von vor allem jüngeren Politiker_innen verortet. Im Unterschied zu Schneider, der einen im Zeitverlauf durchgängig begrenzten Einfluss ausmacht, konstatiert Justus Haucap, dass seiner Selbstwahrnehmung nach „die Ökonomik an Relevanz verloren hat, nicht erst seit der Wirtschaftskrise.“ (ebd., S. 103) Die Ursachen hierfür liegen seiner Ansicht in der steigenden Komplexität der Methoden, in der Internationalisierung der Profession (wodurch als Folge der Fokus verstärkt auf international publizierbare Inhalte gelegt wird) und der damit einhergehenden begrenzten Beschäftigung deutscher Ökonom_innen mit wirtschaftspolitisch relevanten Themen (ebd.). Axel Börsch-Suppan macht hierfür auch die „echte Konkurrenz durch kommerzielle Beratungsinstitute“ mit verantwortlich, welche schneller und effizienter auf die Anforderungen der Politik reagieren können (ebd., S. 101). Stefan Homburg wiederum kann dem begrenzten Einfluss etwas Positives abgewinnen: „Die meisten meiner lieben Kollegen in der Volkswirtschaftslehre machen eine solide Arbeit. Aber die schlimmsten Spinner sind auch eben nicht in der Politik, sondern in der Wissenschaft. Und deshalb: Ein zu großer Einfluss der Wissenschaft ist auch gefährlich.“ (ebd., S. 162) Im Gegensatz dazu gibt es aber auch einzelne Stimmen, welche dieser pessimistischen Einschätzung widersprechen. Karl-Heinz Paque beispielsweise glaubt „überhaupt nicht, dass der Einfluss von Ökonomen schwach ist. Im Gegenteil, er ist stark. Aber er wirkt sehr langfristig.“ (ebd., S. 178). Dem pflichtet auch Clemens Fuest bei, dass „der Einfluss der wirtschaftspolitische Beratung erheblich“ sei, auch wenn „wirtschaftspolitische Beratung ... immer mit Verzögerung“ wirkt (ebd., S. 102). Doch wie bewerten die Ökonom_innen nun im Einzelnen ihre unterschiedlichen Einfluss- und Wirkungskanäle auf den politischen Entscheidungsprozess?

Innerhalb der Ökonom_innengruppe wird die institutionalisierte wirtschaftswissenschaftliche Politikberatung (Sachverständigenrat, Wissenschaftliche Beiräte, Kommissionen, Gutachten, Anhörungen) mehrheitlich skeptisch und wenig wirkungsvoll gesehen. Es wird konstatiert, dass Ökonom_innen von Politiker_innen nur selten ernst genommen werden bzw. auch nur dann, wenn sich wirtschaftspolitische Empfehlungen für die eigenen politischen Zwecke instrumentalisieren lassen. Stefan Homburg verortet diesen Umstand darin, dass Wissenschaftler_innen nicht in das Freund-Feind-Schema eines politischen Akteurs passen, diese aufgrund institutioneller Merkmale (Unabhängigkeit der institutionellen Politikberatung im Unterschied zu anderen Ländern wie den

⁷⁸ Von diesen 22 Ökonom_innen haben 16 eine Professur inne, von diesen 16 weisen wiederum 11 einen ordoliberalen Bezug in ihrer Publikationstätigkeit auf. Zudem verfügen 15 von ihnen über Verbindungen zum ‚deutschen neoliberalen Netzwerk‘.

⁷⁹ Alle Zitate in Folge aus Schneider/Weimann (2016).

USA⁸⁰) nicht loyal sind: „... deswegen wird man auch als Minister auf einen Beirat oder Sachverständigenrat nicht groß was geben.“ (ebd., S. 73)

Als erfolgsversprechender Gegenpol wird von manchen die individuelle Politiker_innenberatung gezeichnet. So plädiert Friedrich Schneider dafür, „den persönlichen Kontakt, das persönliche Gespräch“ (ebd. S. 177) zu Politiker_innen zu suchen, auch wenn dies mit zusätzlicher Anstrengung verbunden ist. Diese Form der Politikberatung stehe zwar nicht im Fokus einer Öffentlichkeit (was auch nicht gewollt ist), sei, so Stefan Homburg, aber „sehr wirkungsvoll“ (ebd., S. 32; vgl. auch S. 181). Hingegen skeptisch bezüglich der direkten Politikberatung ist Hans-Werner Sinn: „Ich glaube, das [direkte Politikberatung, Anm. der Autoren] funktioniert eben nicht. Im Gegenteil, es besteht sogar eine große Gefahr, dass wir uns da vereinnahmen lassen.“ (ebd., S. 186)

Ebenfalls positiv wird von einigen Ökonom_innen die indirekte Beeinflussung der Politik über Mitarbeiter_innen der Exekutive gesehen. Wolfgang Franz etwa betont, dass Politiker_innen „stärker auf den Apparat als auf die Wissenschaftler“ (S. 39) hören. Und auch Lars Feld streicht die Wichtigkeit der Verwaltung für die ökonomische Politikberatung hervor: „Sowohl die institutionelle als auch die individuelle Politikberatung können darüber [die Verwaltung, Anm. der Autoren] mehr Einfluss nehmen als über den Politiker. Es sind die führenden Beamten in den Ministerien, die auch langfristig im System sind, die eine wichtige Rolle spielen.“ (ebd., S. 182)

Als wichtig und in ihrer Bedeutung zunehmend wird von einigen die Öffentlichkeit als Adressat der wirtschaftspolitischen Beratung bewertet, da diese, wie Hans-Werner Sinn es formuliert, den Politiker_innen „Beine machen“ könne: „Nur so funktioniert in einer offenen, demokratischen Gesellschaft wirksame Politikberatung.“ (ebd., S. 39) Ähnlich sieht es auch Justus Haucap, der sich dafür ausspricht, „noch ein bisschen offensiver in die allgemeine Öffentlichkeit“ hineinzuwirken (ebd., S. 129). Sinn hingegen ist diesbezüglich weitaus ambitionierter, indem er mehr noch dafür plädiert, dass Ökonom_innen in der Öffentlichkeit „außerparlamentarische Opposition mit wissenschaftlichen Argumenten und objektiver Informationen üben“ können und so „bestimmte Themen zur Diskussion stellen“ (ebd., S. 176), wobei seines Erachtens die ökonomische Profession hier „einen hoffnungslosen Kampf gegen die Journalisten“ mit ihrem „soliden[n] ökonomische[n] Halbwissen“ ausficht: „Gegen den Filter der Medien sind wir ziemlich machtlos.“ (ebd., S. 177) Zwar stimmt auch Carl Christian von Weizsäcker der zunehmenden relativen Bedeutung der öffentlichen Diskussion gegenüber der institutionalisierten Beratungstätigkeit zu, er sieht die Rolle der Öffentlichkeit für wirtschaftspolitische Debatten aber mit Einschränkungen, denn sobald es „mehr auf Details ankommt, ... dann sind die beratenden Gremien natürlich doch von Bedeutung.“ (ebd., S. 102)

Mit Blick auf die generelle Durchschlagskraft der ökonomischen Zunft plädiert Ronnie Schöb dafür, „als Profession geschlossener aufzutreten, dann wird das die Position der Wissenschaftsberatung gegenüber der Politik sicherlich stärken.“ (ebd., S. 129) Friedrich Schneider fordert weiterführend, dass Ökonom_innen sich der Auseinandersetzung mit der Politik stellen müssen, „viel mehr Reibebaum ... für die wichtigen wirtschaftspolitischen Themen“ sein sollten. Denn geschieht dies nicht, „dann kommen die Soziologen oder die anderen mit den noch schlimmeren Lösungen.“ (ebd.,

⁸⁰ Lars Feld wiederum sieht in der Unabhängigkeit der institutionellen Politikberatung in Deutschland ein Privileg: „Wir haben die Möglichkeit zu sagen, was wir wollen und das in den politischen Prozess einzuspeisen – mit Nachhall in der Öffentlichkeit.“ (ebd., S. 181)

S. 160) Während Schneider hier ganz offen die seiner Ansicht nach bestehende Superiorität der Ökonomie gegenüber anderen wissenschaftlichen Disziplinen betont, plädiert Clemens Fuest hingegen für mehr Bescheidenheit und Realitätssinn innerhalb der Zunft: „Man kann als Ökonom analysieren, was die Folgen bestimmter Entscheidungen sind. Und selbst das wird nicht richtig verstanden. Aber davon auszugehen, dass wir die Wahrheit wissenschaftlich ermittelt haben und dann als Superhelden durch die Welt rennen und uns leider nicht durchsetzen können, diese Vorstellung trifft wohl nicht zu. Wir müssen unsere Rolle in der Politikberatung stärker unter dem Aspekt der Frage diskutieren, wie wir mit Situationen umgehen, in denen wir die Wahrheit eben nicht kennen und andere dann Verantwortung für Entscheidungen übernehmen müssen.“ (ebd., S. 185)

4 Fazit und Diskussion

Ausgehend von einer Betrachtung derzeit tätiger Universitätsprofessor_innen verfolgte diese Studie das Ziel sowohl eine vergleichende Bestandsaufnahme der aktuellen Ausrichtung der volkswirtschaftlichen Disziplin in Deutschland und den USA vorzunehmen, als auch Aussagen über zukünftige Entwicklungstendenzen innerhalb der deutschen Ökonomie zu treffen. Die hierfür notwendige Datenakquise der Professor_innen erfolgte mittels einer empirischen Analyse, welche für Deutschland eine Vollerhebung und für die USA ein Sampling mit einer entsprechend großen Stichprobe vorsah. Die ermittelten Professor_innen wurden entsprechend einer Reihe qualitativer und quantitativer Indikatoren im Hinblick auf standort- und soziodemografische Faktoren, ihrer akademischen Forschungsorientierung sowie ihres Wirkungs- und Vernetzungsspektrums untersucht. In Summe umfassten beide Datensätze eine Grundgesamtheit von 1139 Universitätsprofessor_innen an 102 verschiedenen Standorten.

Im Zuge der institutionellen Betrachtungsebene konnte im Untersuchungsraum eine ungleiche universitäre Größenstruktur festgestellt werden. Während die US-Universitäten im Schnitt je 19 VWL-Professor_innen beherbergen, sind es in Deutschland nur 8 Personen. Auch befinden sich 9 der 10 größten VWL-Standorte in den USA. Daneben offenbarte die universitäre Bezeichnung der Lehrstühle zur Charakterisierung der thematischen Forschungs- und Lehrausrichtung deutliche Unterschiede. In Deutschland verfügen rund 95% der VWL-Professuren, in den USA hingegen nur etwa 15% über eine spezifische Denomination, was auf eine stärkere strukturelle Ausdifferenzierung der einzelnen Disziplinen an Deutschlands Universitäten schließen lässt. Die soziodemografischen Auswertungen ergaben für beide Länder eine gegenwärtig ähnlich ausgeprägte Unterrepräsentation von Frauen auf der höchsten akademischen Ebene (13,36% Deutschland, 12,81% USA), wobei sich der Frauenanteil im Laufe der letzten Jahrzehnte stetig erhöht hat. Die Altersverteilung der Professor_innen wich hingegen sowohl beim Lebensalter als auch beim akademischen Alter (Promotionsjahr) stark voneinander ab. So liegt das aktuelle Durchschnittsalter in Deutschland mit circa 51 Jahren um 9 Jahre unter jenem in den USA, was auf die unterschiedliche Rechtssituation in den beiden Ländern zurückzuführen ist, da in den USA seit 1994 die gesetzlich festgelegte Altersobergrenze für Akademiker_innen abgeschafft wurde. Dementsprechend haben dort 88 (15,83%) der erfassten Professor_innen bereits vor 1976 promoviert – in Deutschland sind es nur 4 (0,74%). Die Analyse der Nationalitätszugehörigkeit offenbarte schließlich eine stärkere internationale Ausrichtung der US-amerikanischen Volkswirtschaftslehre. Mit rund 90% liegt der Anteil inländischer Professor_innen in Deutschland deutlich höher als jener in den USA (71%).

Bei der zweiten Ebene wurde zunächst in einer ländervergleichenden Analyse eine Charakterisierung des gegenwärtigen Forschungsprofils vorgenommen. Die volkswirtschaftliche Teilgebietsverortung ergab für beide Länder eine ähnlich ausgeprägte Fokussierung auf den mikroökonomischen Forschungsbereich, zu welchem jeweils mehr als die Hälfte der Professor_innen zugerechnet werden konnte. Mit rund einem Fünftel stellt die Makroökonomie das zweitgrößte Teilgebiet im Untersuchungsraum dar. Unterschiede konnten in Bezug auf die beiden Teilgebiete Finanzwissenschaften sowie Ökonometrie und Statistik identifiziert werden. Während in Deutschland das Feld der Finanzwissenschaft (7,39%) in der Forschungslandschaft nach wie vor vertreten ist, stellt es in den USA (2,48%) lediglich eine Randerscheinung dar. Demgegenüber spielt die Ökonometrie in den USA (9,22%) eine größere Rolle als in Deutschland (6,16%). Die zwei Indikatoren zur paradigmatischen Klassifizierung zeigen eine entlang des neoklassischen Mainstreams ausgerichtete Ökonomie, in welcher sich eine begrenzte axiomatische/methodische Modifikation zugetragen hat. So wurden gemäß der Mainstream-Heterodoxie-Klassifizierung jeweils mehr als 90% der untersuchten Professor_innen im ökonomischen Mainstream verortet, wobei die Ökonomiedepartments an den renommiertesten (Top)Universitäten über die stärkste Mainstreamorientierung verfügen. Heterodoxe Zentren mit einem Non-Mainstreamanteil von zumindest 50%, existieren dagegen vermehrt an kleineren Standorten – in Deutschland etwa an den Universitäten Bremen (100%), Darmstadt, Oldenburg (je 60%), Jena oder Lüneburg (je 50%). In der US-Stichprobe wiesen die Universitäten Wisconsin-Milwaukee (37,50%) und New York Binghamton (18,18%) die höchsten Werte an Professor_innen außerhalb des Mainstreams auf. Eine Zusatzerhebung zeigte jedoch, dass auch in den USA heterodoxe Zentren existieren (z.B. New School for Social Research (100%)), wenngleich sich die Standardisierung der Volkswirtschaftslehre bereits stärker durchgesetzt hat als in Deutschland. Aus paradigmatischer Perspektive nimmt die heterodoxe Ökonomie in Gestalt des Postkeynesianismus und der Evolutionären Ökonomie derzeit die gewichtigste Position abseits des Mainstreams ein. Aus einer Analyse der beitragsstärksten heterodoxen Journale ging ihre unterschiedliche Relevanz in den jeweiligen Ländern hervor. Zudem wurde ersichtlich, dass gewisse als heterodox geltende Journale (z.B. *Journal of Economic Geography*, *Metroeconomica*) verstärkt auch von Professor_innen aus dem Mainstream genutzt werden. Gemäß der Klassifizierung nach Colander kam es insgesamt bei rund 15% der untersuchten Personen zu einer partiellen Entfernung von der traditionellen Standardökonomie, wobei insbesondere in den Bereichen der Verhaltensökonomie und Experimentellen Ökonomie eine Weiterentwicklung festgestellt werden konnte. Allerdings führten diese Modifikationen bislang nicht zu einer Auflösung des Mainstreams. Ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal der deutschen Volkswirtschaftslehre ist die Präsenz ordnungstheoretischer und –politischer Strömungen, deren institutionelle Verankerung in der BRD der Nachkriegszeit ihren Ausgangspunkt nahm, wobei hier vor allem die Rolle der Freiburger Schule hervorzuheben ist. Gegenwärtig wurde etwa bei 8% vorwiegend älteren Professor_innen in Deutschland ein ordoliberaler Bezug festgestellt. Zuletzt wurde überprüft wie groß der Anteil an Personen ist, die sich seit 2008 in ihren Publikationen thematisch mit der Finanz- und Wirtschaftskrise auseinandersetzen. Der Wert mit einem Krisenbezug lag in Deutschland (18,39%) hierbei etwas niedriger als jener in den USA (21,25%). Dieser variierte für beide Ländern in Abhängigkeit der Teilgebietsverortung sowie der paradigmatischen Klassifizierung. So weisen Professor_innen aus dem Teilgebiet der Makroökonomie in Summe einen rund achtmal so hohen Krisenbezug auf wie etwa jene aus dem Bereich der Mikroökonomie. Bei Professor_innen aus der Heterodoxie ist er dreimal höher als bei jenen im ökonomischen Mainstream.

Im Anschluss an die ländervergleichende Analyse zur aktuellen Standortbestimmung wurde versucht eine Reihe möglicher Entwicklungstendenzen in der deutschen Ökonomie darzustellen. Hierzu wurden die erfassten Professor_innen anhand ihres akademischen Alters (Promotionsjahr) in Kohorten eingeteilt. Bezüglich der Geschlechterverteilung konnte ein über die Zeit hinweg steigender Frauenanteil gemessen werden. In der jüngsten Kohorte (Intervall 2006-2012) ist mittlerweile jeder vierte Lehrstuhl mit einer Frau besetzt. Während sich die ältere Generation deutscher Ökonom_innen (Intervall 1971-1998) in ihren Forschungsarbeiten zu rund 42% mit mikroökonomischen Fragestellungen beschäftigt, sind es in der jüngeren Generation (Intervall 1999-2012) schon beinahe 60%. Zudem stehen jüngere Ökonom_innen (94,96%) dem Mainstream deutlich näher als Ältere (88,04%). Innerhalb der jüngeren Kohorte steigt der Anteil nochmals auf fast 98% (Intervall 2006-2012). Lediglich 2 von 92 Personen aus dieser Kohorte wurden nicht dem Mainstream zugerechnet, wodurch die Marginalisierung der Heterodoxie weiter vorangetragen wird. Ordoliberal Konzeptionen verlieren demgegenüber bei jüngeren Professor_innen an Bedeutung. Bei immerhin 13,41% aus der älteren, aber nur bei 2,71% der Personen aus der jüngeren Kohorte konnte ein solcher Bezug ausgemacht werden. In der Tendenz weisen jüngere Professor_innen im Vergleich zu ihren älteren Kolleg_innen auch einen geringeren Krisenbezug auf.

Bei der dritten Ebene des Wirkungs- und Vernetzungsspektrums von Ökonom_innen stand die vergleichende Analyse der Vernetzung von Ökonom_innen im akademischen Bereich und vor allem auch darüber hinaus im Zentrum. Auf außerakademischer Ebene wurde dabei zunächst zwischen den Kategorien *policy support* und *policy involvement* unterschieden. Für die USA wurde zusätzlich eine Vollerhebung des politischen und medialen Engagements von Ökonom_innen vorgenommen. Einerseits hinsichtlich der Unterzeichnung von öffentlichen Appellen und Briefen als auch von politischen Wahlempfehlungen, andererseits mit Blick auf Aktivitäten in Think Tanks, um so ein umfassenderes Bild des politisch-ideologischen Profil der US-amerikanischen Ökonomie sowie ihrer potentiellen Wirkmächtigkeit zu erlangen.

Die innerakademische Vernetzung dokumentiert die zentrale Bedeutung der jeweiligen nationalen ökonomischen Vereinigung. So sind 65% der deutschen Ökonom_innen Mitglieder des *Vereins für Socialpolitik* (VfS) und sogar über 70% der untersuchten US-amerikanischen Ökonom_innen dokumentierte Mitglieder der *American Economic Association* (AEA). Während in Deutschland mit einer weit geringeren Anzahl an Mitgliedern die AEA oder die *European Economic Association* folgen gibt es in den USA mit der *Econometric Society* (40%) eine zweite wichtige Vereinigung für die innerakademische Vernetzung, was auf die höhere Bedeutung ökonometrischer Ansätze in der ökonomischen Disziplin in den USA hinweist. Unter Nicht-Mainstream-Ökonom_innen und insbesondere unter heterodoxen Ökonom_innen spielt ebenfalls der VfS mit einem Anteil von 77% eine noch zentralere Rolle, wobei hier eine Konzentration auf einzelne Unterausschüsse zu beobachten ist. Daneben stellen aber auch noch die *European Society for the History of Economic Thought* (ESHET), die *Schumpeter Gesellschaft* und der *Arbeitskreis Politische Ökonomie* wichtige Plattformen für die Vernetzung heterodoxer Ökonom_innen dar. In den USA unterscheiden sich hingegen die pluralen und heterodoxen (wobei hier nur 3 Ökonom_innen zugeordnet wurden) kaum von den Mainstream-Ökonom_innen.

Auf der Ebene des außerakademischen Wirkungsspektrums ist im Bereich *des policy supports* in Deutschland das *CESifo* mit einer institutionellen Anbindung von 120 (21%) der untersuchten Ökonom_innen die wichtigste Vernetzungsinstitution, was auf eine erfolgreiche Netzwerkstrategie des *CESifo* schließen lässt. Dahinter folgen das *IZA Bonn* mit 74 (13%) und das *Center for European Policy*

Research (CEPR) mit 56 (10%). Generell zeigt sich also, dass die großen deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute über die teilweise unmittelbare institutionelle Anbindung (insbes. das CESifo in München) zu einem beträchtlichen Ausmaß auch darüber hinaus, mit Ökonom_innen aus anderen deutschen Hochschulstandorten verbunden sind. In den USA ist die Verankerung von Ökonom_innen in Wirtschaftsforschungsinstituten von europäischen bzw. deutschen Typs wesentlich schwächer ausgeprägt (eine Ausnahme bildet eventuell das NBER mit 283 Mitgliedern (50%)) Dahinter folgen mit dem IZA mit 63 (11%) und dem *Center for European Policy Research* (CEPR) mit 56 (10%) Mitgliedern europäische bzw. deutsche Wirtschaftsforschungsinstitute. Anders als in Deutschland nehmen in den USA internationale (wirtschafts-)politische Organisationen und zahlreiche Notenbanken (mehrheitlich des Federal Reserve Systems), zu welchen von Seiten der US-Ökonomieprofessor_innen nennenswerte Verbindungen bestehen, eine wichtige Rolle ein. Wir interpretieren diese Auffälligkeit dahingehend, dass die Forschungsabteilungen bei den internationalen Organisationen und bei den Notenbanken für US-Ökonom_innen eine Art Substitut zu den in den USA fehlenden Wirtschaftsforschungsinstituten deutschen und europäischen Typs darstellen.

Im Bereich des *policy involvements* sind in Deutschland insbesondere das 2010 gegründete und mittlerweile nach dem politischen Engagement Bernd Luckes wieder bedeutungslose „Plenum der Ökonomen“, welches 30% der Ökonom_innen unterstützt haben, sowie der neoliberale „Hamburger Appell“ mit einem Anteil von 16% an Unterzeichner_innen zu nennen. In der Analyse von Vernetzungen über Institutionen und Think Tanks im Bereich des *policy involvements* werden zwei Akteursnetzwerkstrukturen sichtbar: Einerseits zeigt sich ein Netzwerk rund um ordoliberalen und deutsche neoliberale Think Tanks und Institutionen wie das *Walter Eucken Institut*, die *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft* (INSM) und den *Kronberger Kreis*. Andererseits wird ein insbesondere für die Vernetzung heterodoxer und pluraler Ökonom_innen wichtiges Netzwerk rund um die *Keynes Gesellschaft* und die *Böckler Stiftung* erkennbar. Hierbei zeigt sich allerdings ein klares Ungleichgewicht zugunsten deutscher neoliberaler Netzwerke unter den hier untersuchten Ökonom_innen. In Ergänzung zu dieser auf ein politisch-ideologisches Profil der deutschen Ökonomie fokussierten Analyse wurde für die USA eine Analyse des medialen (wirtschafts-)politischen Engagements von Ökonom_innen unternommen, die auf einer Vollerhebung einerseits der Unterzeichner_innen von öffentlichen Appellen und Briefen und andererseits deren Engagement in einer Auswahl an wirtschaftspolitischen Think Tanks basiert.

Resultat der Analyse des medialen (wirtschafts-)politischen Engagements von Ökonom_innen ist, dass hier eine klare Blockbildung zwischen demokratisch und republikanisch orientierten Ökonom_innen offenkundig wird, wobei hier das demokratische Lager das republikanische quantitativ klar dominiert, was die Ergebnisse von Ökonom_innenbefragungen (Colander 2009) bestätigt. Auffällig ist dabei, dass diese beiden Blöcke, die sich rund um die Unterstützung von 30 von Ökonom_innen unterstützten Briefen und Appellen mit wirtschaftspolitischer Botschaft sowie politischen Präsidentschaftswahlempfehlungen gruppieren, klar getrennt sind und somit eine klare Zuordnung zu den beiden Lagern erfolgen kann. Das Übergewicht von demokratischen gegenüber republikanisch orientierten Ökonom_innen tritt noch klarer hervor, wenn der Fokus – wie bei öffentlichen Briefen oft explizit betont wird – auf Ökonom_innen mit hohem akademischen Prestige (Nobelpreis, Vorsitz der AEA) gelegt wird: Hier ist das Verhältnis zugunsten des demokratischen Lagers bei etwa 3:1 bis 4:1. Betrachtet man hingegen Positionen mit hohem wirtschaftspolitischen Prestige (Vorsitz des *Council of Economic Advisers*) ist ein leichtes Übergewicht der republikanisch orientierten Ökonom_innen festzustellen. Im Bereich der Verankerung von Ökonom_innen in US-

amerikanischen Think Tank-Netzwerken kehrt sich das Machtverhältnis hingegen um: Hier dominieren konservativ-libertäre Think Tanks bzw. Ökonom_innen, die institutionell hier zugeordnet werden können, gegenüber Think-Tank-Netzwerken der politisch-ideologischen Mitte und noch stärker des linken bzw. progressiven politischen Spektrums, ähnlich wie dies auch in der Analyse des außerakademischen Wirkungsspektrums für Deutschland gezeigt wurde. Während also im medialen (wirtschafts-)politischen Engagement demokratisch orientierte Ökonom_innen dominieren und dies eventuell auch ein Grund für die vergleichsweise pragmatischere, keynesianisch-orientierte US-Krisenpolitik sein könnte, scheint die institutionelle Verankerung in wirtschaftspolitisch aktiven Think Tank-Netzwerken im konservativ-libertären Spektrum stärker bzw. erfolgreicher zu sein.

Hinsichtlich der wirtschaftswissenschaftlichen/-politischen Politikberatung und dessen Einflusspotential gibt es nennenswerte institutionelle und personell-ideologische Unterschiede zwischen Deutschland und den USA. In Deutschland sind die wichtigsten, dauerhaft institutionalisierten Beratungsgremien (Sachverständigenrat, wissenschaftliche Beiräte beim BMF und BMWi) von der Politik unabhängig, was zwar einerseits die wissenschaftliche Unabhängigkeit dieser Gremien sicherstellt, andererseits aber auch deren potentielle direkte Wirkmächtigkeit einschränkt. Zugleich aber macht eine personenzentrierte Auswertung dieser drei Gremien eine bemerkenswerte ordolibérale Schlagseite ebendieser sichtbar. Einerseits haben von den 34 aktiven Professor_innen, welche diesen Gremien angehör(t)en, über 40% einen ordoliberalen Bezug im Rahmen ihrer Publikationstätigkeit. Andererseits weisen etwa 46% der Gremienmitglieder unmittelbare Verbindungen zu deutschen neoliberalen Akteursnetzwerken auf, im Vergleich zu nur zwei Personen mit Verbindungen zu keynesianisch-alternativen Institutionen. Zu vermuten ist, dass die oft beklagte Einflusslosigkeit deutscher Beratungsgremien nicht nur ihrer Unabhängigkeit, sondern auch einer fehlenden inhaltlichen Erneuerungsfähigkeit geschuldet ist. Im Unterschied dazu unterstehen in den USA mit dem *CEA* und dem *NEC* die zwei wichtigsten wirtschaftspolitischen Beratungsgremien unmittelbar dem Präsidenten, welcher die führenden Mitglieder dieser Gremien auswählt. Infolge verfügen diese Gremien aufgrund ihrer institutionellen Ausgestaltung über eine im Vergleich zu den deutschen Beratungsgremien höhere potentielle Wirkmächtigkeit. Zusätzlich gibt es mit der *CBO* und dem dort ansässigen *Panel of Economic Advisers* auch eine wichtige wirtschaftspolitische Beratungsinstitution auf Seiten der US-Legislative. Ein personenzentrierter Abgleich der Mitglieder dieser drei Gremien mit den öffentlichen Briefen und Wahlempfehlungen ergibt ebenfalls eine ausgeprägte politisch-ideologische Blockbildung mit demokratischer Schlagseite. Auf Ebene von Think Tank-Vernetzungen offenbart sich wiederum eine stärkere und dichtere Vernetzung von republikanisch orientierten Ökonom_innen in rechts-konservativen bzw. libertären Think Tanks. Summa summarum gestaltet sich im Vergleich zu Deutschland die ökonomische Politikberatung in den USA personell sowohl ausgeglichener (hinsichtlich ideologischer bzw. parteipolitischer Präferenzen) als auch heterogener (inhaltlich und paradigmatisch). Eine spannende weiterführende Fragestellung in diesem Zusammenhang wäre, in welchem Ausmaß sich die skizzierten Unterschiede zwischen Deutschland und den USA in Bezug auf die ökonomische Politikberatung wiederum nicht nur potentiell, sondern ganz real in der konkreten Ausgestaltung der Wirtschaftspolitik des jeweiligen Landes widerspiegelt, beispielsweise hinsichtlich der Reaktion der Politik auf den Ausbruch der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2007. Eine These könnte lauten, dass die angeführten Unterschiede und Besonderheiten einen entsprechenden Beitrag geleistet haben, haben doch die USA fiskalpolitisch rasch sehr expansiv agiert, wohingegen die deutsche Politik sehr zurückhaltend mit expansiven fiskalpolitischen Maßnahmen war und ist.

Abschließend kann somit festgestellt werden, dass ein *Sonderweg der deutschen Ökonomie* sich weniger in den themenspezifischen und paradigmatischen Forschungsorientierungen sondern in der inhaltlichen Ausrichtungen und institutionell-personellen Verankerungen wirtschaftspolitisch und medial einflussreicher Ökonom_innen widerspiegelt. Der Ordoliberalismus als spezifisch deutsche ökonomische Denkrichtung dient somit bis heute als ein wichtiger Orientierungspunkt deutscher Finanz- und Wirtschaftspolitik, was nicht zuletzt die Auseinandersetzung zwischen deutschen und US-amerikanischen Ökonom_innen im Zuge der Finanz- und Eurokrisenpolitik gezeigt hat.

5 Literatur

Abelson, Donald E. (1995): From Policy Research to Political Advocacy, The Changing Role of Think Tanks in American Politics. In: Canadian Review of American Studies, 25. Jg., Heft 1, S. 93–126.

Acemoglu, Daron (2009): The Crisis of 2008: Lessons for and from Economics. In: Critical Review, S. 185–194.

Aistleitner, M., Fölker, M., und Kapeller, J. (2016) Die Macht der Wissenschaftsstatistik und die Entwicklung der Ökonomie. Schmoller's Jahrbuch - Journal of Applied Social Sciences XXX

American Economic Association (2017): Journal of Economic Literature Classification System. <https://www.aeaweb.org/econlit/jelCodes.php?view=jel#O> (Zugriff: 29.5.2017).

Beker, Victor (2010): On the economic crisis and the crisis of economics. In: real-world economics review, Heft 56, S. 72–94.

Bonefeld, Werner (2012): Freedom and the Strong State. On German Ordoliberalism. In: New Political Economy 17(5), S. 633–656.

Braml, Josef (2006): Politikberatung amerikanischer Think Tanks. In: Falk, Svenja; Rehfeld, Dieter; Römmele, Andrea; Thunert, Martin (Hrsg.): Handbuch Politikberatung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 73–88.

Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (2017): Bundesbeamtengesetz. https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bbg_2009/gesamt.pdf (Zugriff: 17.5.2017).

Burda, M. (2015): Dispelling three myths on economics in Germany. VoxEU, 23.19.2015. URL: <http://www.voxeu.org/article/dispelling-three-myths-economics-germany> (Zugriff: 8. 7. 2017).

Burris, Val (2005): Interlocking Directorates and Political Cohesion among Corporate Elites. In: American journal of sociology, 111. Jg., Heft 1, S. 249–283.

Caspari, Volker/Schefold, Bertram (Hrsg.) (2011): Wohin steuert die ökonomische Wissenschaft? Ein Methodenstreit in der Volkswirtschaftslehre. Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag

Cassel, Susanne (2005): Institutionalisierte Politikberatung in den USA – Ein Vorbild für die wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland? In: Leschke, Martin; Pies, Ingo (Hg.): Wissenschaftliche Politikberatung – Theorien, Konzepte, Institutionen. Lucius & Lucius: Stuttgart, 183–204.

Ceci, Stephen/Ginther, Donna/Shulamit, Kahn/Williams, Wendy (2014): Women in Academic Science. A Changing Landscape. In: Psychological Science in the Public 15(3), S. 75–141.

CESifo (o.J.): Ökonomenpanel von ifo und FAZ. <https://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/research/Departments/Public-Finance/Oekonomenpanel.html> (Zugriff: 30.8.2017).

Colander, David C. (2009): The making of an economist, redux, Princeton NJ u.a.

Colander, David/Holt, Ric/Rosser, Barkley (2004): The Changing Face of Mainstream Economics. In: Review of Political Economy 16(4), S. 485–499.

Dobusch, Leonhard/Kapeller, Jakob (2009): Why is Economics not an Evolutionary Science? New Answers to Veblen's Old Question. In: Journal of Economic Issues 43(4), S. 867-898.

Dobusch, Leonhard/Kapeller, Jakob (2012): A guide to paradigmatic Self-marginalization. Lessons for Post-Keynesian Economists. In: Review of Political Economy 24(3), S. 469-487.

Dullien, Sebastian/Guerot, Ulrike (2012): The long shadow of Ordoliberalism. Germany's Approach to the Euro Crisis. Policy Brief. London: European Council on Foreign Relations.

Dynan, Karen E./ Rouse, Cecilia E. (1997): The Underrepresentation of Women in Economics: A Study of Undergraduate Economics Students. In: Journal of Economic Education 28(4), S.350-368.

Farmer, Roger (2010): How the Economy Works. Confidence, Crashes and Self-Fulfilling Prophecies. New York: Oxford University Press.

Feld, Lars (2017): Die Rolle von Wettbewerb, Mandat und Selektion in der wirtschaftspolitischen Beratung. In: Zeitgespräch – Expertenwissen im politischen Prozess – Nutzen, Grenzen und Gefahren. Wirtschaftsdienst, 2017:4, 252-255.

Feld, Lars/Köhler, Ekkehard (2011): Ist die Ordnungsökonomik zukunftsfähig? In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 12 (2), S. 173-195.

Flickenschild, Michael/ Afonso, Alexandre (2017): Economic Ideas and the Network Structure of Economic Expertise in Germany and the United States During the Great Recession, Leiden University.

Fourcade, Marion (2006): The Construction of a Global Profession: The Transnationalization of Economics. In: American journal of sociology, 112. Jg., Heft 1, S. 145–194.

Fourcade, Marion (2009): Economists and societies: discipline and profession in the United States, Britain, and France, 1890s to 1990s, Princeton.

Fourcade, Marion/Ollion, Etienne/Algan, Yann (2015): The Superiority of Economists. In: Journal of Economic Perspectives 29(1), S. 89-114.

Fratzscher, Marcel/ Wagner, Gert G. (2013): Realistische Erwartungen und ein Blick über die Grenzen tun gut. In: Zeitgespräch – Entwickeln sich wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Politikberatung auseinander? Wirtschaftsdienst, 2013:8, 520-522.

Frey, Bruno S./Humbert, Silke/Schneider, Friedrich (2007): Was denken deutsche Ökonomen? Eine empirische Auswertung einer Internetbefragung unter den Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik im Sommer 2006. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 8(4), S. 359-377.

Fricke, Thomas (2017): Altes Einheitsdenken oder neue Vielfalt? Eine systematische Auswertung der großen Umfragen unter Deutschlands Wirtschaftswissenschaftler_innen. In: FGW-Studien, 3/2017.

Gehlen, Martin (2005): Politikberatung in den USA, Der Einfluss von think tanks auf die amerikanische Sozialpolitik, Frankfurt/Main–New York.

Gehlen, Martin (2008): Kulturen der Politikberatung – USA. In: Bröckler, Stephan; Schützeichel, Rainer (Hg.): Politikberatung. Lucius & Lucius: Stuttgart, 480-492.

Godden, Christopher (2013): Observers, Commentators and Persuaders: British Interwar Economists as Public Intellectuals. In: Mata, Tiago/Medema, Steven G. (Hg.): The economist as public intellectual. Durham, S. 38–67.

Gordon, Roger/ Dahl, Gordon B. (2013): Views among economists. Professional consensus or point-counterpoint? In: American Economic Review 103(3), S. 629-635.

Grimm, Christian/Kapeller, Jakob/Pühringer, Stephan (2017): Zum Profil der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre. Paradigmatische Ausrichtung und politische Orientierung deutschsprachiger Ökonom_innen. In: FGW-Studien 2/2017.

Grossekettler, Heinz (2005): Wissenschaftliche Politikberatung: Beiräte von Ministerien als politikberatende Institutionen. In: Leschke, Martin; Pies, Ingo (Hg.): Wissenschaftliche Politikberatung – Theorien, Konzepte, Institutionen. Lucius & Lucius: Stuttgart, 101-130.

Güth, Werner/Kliemt, Hartmut (2010): Comments on Vernon Smith's—"Theory and experiment: What are the Questions. In: Journal of Economic Behavior & Organization 73, S.44-48.

Hall, Robert E. (1976): Notes on the Current State of Empirical Macroeconomics, University of Stanford.

Heise, Arne (2011): When the facts change, I change my mind. Neuere Entwicklungen in der weltweiten Wissenschaftsgemeinschaft der Ökonomen und die Situation in Deutschland. Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien, Universität Hamburg.

Heise, Arne/Sander, Henrike/Thieme, Sebastian (2016): Das Ende der Heterodoxie? Die Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland. Wiesbaden: Springer Verlag.

Hesse, Jan-Otmar (2010): Wirtschaft als Wissenschaft. Die Volkswirtschaftslehre der frühen Bundesrepublik. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Hubbard, Glenn R. (2004): The Economist as Public Intellectual. In: The Journal of Economic Education, 35. Jg., Heft 4, S. 391–394.

IDEAS (2017a): Top 25% US-Economics Departments. <https://ideas.repec.org/top/top.usecondept.html> (Zugriff 19.6.2017).

IDEAS (2017b): Top 25% Economics Departments. <https://ideas.repec.org/top/top.econdept.html> (Zugriff: 19.6.2017).

ISIPE (2014): An international student call for pluralism in economics, <http://www.isipe.net/open-letter/> (Zugriff: 16.8 2017).

Kahn, Shulamit (1995): Women in the Economics Profession. In: Journal of Economic Perspectives 9(4), S.193-206.

Kapeller, Jakob (2012): Modell-Platonismus in der Ökonomie: Zur Aktualität einer klassischen epistemologischen Kritik. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.

Kapeller, Jakob/Springholz, Florian (2017): Heterodox Economics Directory., 6. Auflage,. URL: <http://heterodoxnews.com/hed/http://heterodoxnews.com/hed/> (Zugriff: 12.4.2017).

- King, John E. (2002): A History of Post-Keynesian Economics since 1936. Cheltenham: Edward Elgar.
- Kohns, Stephan (2008): Der SVR zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. In: Bröchler, Stephan; Schützeichel, Rainer (Hg.): Politikberatung. Lucius & Lucius: Stuttgart, 493-507.
- Krugman, Paul (2008): The Keynesian moment. New York Times Magazine vom 29.11.2008, <http://krugman.blogs.nytimes.com/2008/11/29/the-keynesian-moment/> (Zugriff: 16.9.2017).
- Krugman, Paul (2012): End This Depression Now! London/New York: Norton & Company.
- Lebaron, Frédéric (2006): "Nobel" economists as public intellectuals: the circulation of symbolic capital. In: International Journal of Contemporary Sociology, 43. Jg., Heft 1, S. 88–101.
- Lee, Frederic S. (2009): Heterodox Economics and its Critics. Department of Economics, University of Missouri.
- Lessenich, Stephan (2012): Theorien des Sozialstaats. Zur Einführung, Hamburg: Junius.
- Lucas, Robert (2003): Macroeconomic Priorities. In: American Economic Review 93(1), S. 1-14.
- Madsen, Poul (2013): The Financial Crisis and Principles of Economics Textbooks. In: Journal of Economic Education 44 (3), S. 197-216.
- Maeße, Jens (2013): Eliteökonomen. Wissenschaft im Wandel der Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Maeße, Jens (2015): Economic experts, A discursive political economy of economics. In: Journal of Multicultural Discourses, 10(3), S. 279–305.
- Mankiw, Gregory (2006): The Macroeconomist as Scientist and Engineer. In: Journal of Economic Perspectives 20 (4), S. 29–46.
- Mankiw, Gregory (2008): The New Keynesian Synthesis. In: The Concise Encyclopedia of Economics. <http://www.econlib.org/library/Enc/NewKeynesianEconomics.html> (Zugriff: 14.6.2017).
- Mata, Tiago/Medema, Steven G. (Hg.) (2013): The economist as public intellectual. Durham.
- McGann, James G. (2007): Think tanks and policy advice in the US, Academics, advisors and advocates, New York, NY.
- McGann, James G. (2016a): Global Go To Think Tank Index Report. In: TTCSP Global Go To Think Tank Index Reports, Heft 10.
- McGann, James G. (2016b): The Fifth Estate, Think Tanks, Public Policy, and Governance, Washington.
- McGann, James G. und R. Kent Weaver (2006): Think tanks & civil societies, Catalysts for ideas and action, New Brunswick.
- Mirowski, Philip (2013): Never let a serious crisis go to waste, How neoliberalism survived the financial meltdown, London.

Mirowski, Philip (2014): The Political Movement that Dared not Speak its own Name: The Neoliberal Thought Collective Under Erasure. In: Institute for New Economic Thinking Working Paper Series, Heft 23.

Mirowski, Philip/Plehwe, Dieter (Hg.) (2009), The road from Mont Pèlerin : the making of the neoliberal thought collective, Cambridge, Massachuchets.

Muller, Christopher (1996): The institute of economic affairs, Undermining the post-war consensus. In: Contemporary British History, 10. Jg., Heft 1, S. 88–110.

Münchau, W. (2014): The wacky economics of Germany's parallel universe. Financial Times, 16.11.2014. URL: <http://www.ft.com/intl/cms/s/0/e257ed96-6b2c-11e4-be68-00144feabdc0.html#axzz3zftCZwc2> (Zugriff: 8. 7. 2017).

National Bureau of Economic Research (NBER) (o.J.): About the NBER. <http://www.nber.org/info.html> (Zugriff: 20.8.2017).

Ökonomenpanel (2016): Hillary Clinton oder Donald Trump – wer wird der bessere US-Präsident? <https://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/research/Departments/Public-Finance/Oekonomenpanel/Archiv/2016/201609.html> (Zugriff: 30.8.2017)

Ötsch, Walter/Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin (2017): Netzwerke "des Marktes", Ordoliberalismus als Politische Ökonomie, Wiesbaden: Springer (im Druck).

Plehwe, Dieter/ Walpen, Bernhard (2006): Between network and complex organization. The making of neoliberal knowledge and hegemony. In: Plehwe, Dieter/ Walpen, Bernhard/ Neunhöffer, Gisela (Hg.): Neoliberal hegemony : a global critique. London: Routledge, S. 27–50.

Plehwe, Dieter (2010): Im Dickicht der Beratung: es mangelt nicht an Europa-Think Tanks, wohl aber an Transparenz. In: WZB-Mitteilungen, Heft 130, S. 22–25.

Ptak, Ralf (2004): Vom Ordoliberalismus zur Sozialen Marktwirtschaft. Stationen des Neoliberalismus in Deutschland. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Pühringer, Stephan (2015): The strange non-crisis of economics, Economic crisis and crisis policies in economic and political discourses, Dissertation, Linz.

Pühringer, Stephan (2015): Wie wirken Ökonom_innen und Ökonomik auf Politik und Gesellschaft? Darstellung des gesellschaftlichen und politischen Einflusspotenzials von Ökonom_innen anhand eines Performativen Fußabdrucks von deutschen Ökonom_innen. ICAE Working Paper Series, No. 35.

Pühringer, Stephan (2016): Think Tank networks of German neoliberalism, Power structures in economics and economic policies in post-war Germany. In: ICAE Working Paper Series, No. 53.

Rich, Andrew (2004): Think tanks, public policy, and the politics of expertise, Cambridge.

Rich, Andrew/Weaver, R. Kent (1998): Advocates and Analysts: Think Tanks and the Politicization of Expertise. In: Cigler, Allan J./Loomis, Burdett A. (Hg.): Interest group politics, Washington, DC, S. 235–254.

Rich, Andrew/Weaver, R. Kent (2000): Think Tanks in the U.S. Media. In: Harvard International Journal of Press/Politics, 5. Jg., Heft 4, S. 81–103.

Robinson, Joan (1962): Economic philosophy, London.

Rodrik, Dani (2015): Economics Rules. The Rights and Wrongs of the Dismal Science. New York: Norton.

Rothschild, Kurt (2009): Apropos Keynesianer. In: Hagemann, Harald/Horn, Gustav/Krupp Hans-Jürgen (Hg.): Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht. Festschrift für Jürgen Kromphardt. Marburg, S.19-29.

Schaal, Gary S./Lemke, Matthias/Ritzi, Claudia (2014): Die Ökonomisierung der Politik in Deutschland. Eine vergleichende Politikfeldanalyse, Wiesbaden: VS Verlag.

Schneider, Friedrich/Kirchgässner, Gebhard (2009): Financial and world economic crisis. What did economists contribute? In: Public Choice 140(3-4), S. 319-327.

Schneider, Kerstin/ Weimann, Joachim (2016): Den Diebstahl des Wohlstands verhindern. Ökonomische Politikberatung in Deutschland – ein Portrait. Springer: Wiesbaden.

Shanghai Jiao Tong University (2015): Academic Ranking of World Universities 2015. <http://www.shanghairanking.com/de/ARWU2015.html> (Zugriff: 24.5.2017).

Social Sciences Citation Index (SSCI): URL: <http://ip-science.thomsonreuters.com/cgi-bin/jrnlst/jlsubcatg.cgi?PC=SS> (Zugriff: 12.04.2017).

Stone, Diane (2013): Knowledge actors and transnational governance, The private-public policy nexus in the global agora, Basingstoke, Hampshire.

Stone, Diane/Ullrich, Heidi (2003): Policy research institutes and think tanks in Western Europe: Development trends and perspectives. In: Center for Policy Studies. Discussion Paper, Heft 24.

Strätling, Ansgar (2006): Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. In: Falk, Svenja; Rehfeld, Dieter; Römmele, Andrea; Thunert, Martin (Hrsg.): Handbuch Politikberatung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 353-362.

Thunert, Martin (2006): The Development and Significance of Think Tanks in Germany. In: German Policy Studies, 3. Jg., Heft 3, S. 185–221.

Tichy, Gunther (2010): War die Finanzkrise vorhersehbar? In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 11(4), S. 356–382.

Transperify (2016): How Transparent are Think Tanks about Who Funds Them 2016?, <https://static1.squarespace.com/static/52e1f399e4b06a94c0cdaa41/t/5773022de6f2e1ecf70b26d1/1467154992324/Transparify+2016+Think+Tanks+Report.pdf> (Zugriff 05.07.2017).

United States Equal Employment Opportunity Commission (2017): Age Discrimination in Employment Act. https://www.eeoc.gov/eeoc/history/35th/thelaw/adea_amendments_1986.html (Zugriff: 17.5.2017).

Verein für Socialpolitik (VfS) (2016): Selbstbeschreibung „Herzlich Willkommen“, <https://www.socialpolitik.de/> (Zugriff: 8. 7. 2016).

Wartell, Sarah Rosen (2009): National Economic Council. In: Green, Mark/ Jolin, Michele (Hrsg.): Change for America: A Progressive Blueprint for the 44th President. Basic Books: New York, S. 15-22.

Weaver, R. Kent (1989): The Changing World of Think Tanks. In: Political Science and Politics 22, S. 563-578.

Weck-Hannemann, Hannelore (2000): Frauen in der Ökonomie und Frauenökonomik: Zur Erklärung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Wirtschaft und in den Wirtschaftswissenschaften. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 1(2), S. 199-220.